

Die Entwicklung der Tarifpartnerschaft  
im Graphischen Gewerbe  
unter besonderer Berücksichtigung  
der Arbeitgeberorganisation

DISSERTATION

vorgelegt der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät  
der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz zur Erlangung  
des Grades eines Doktors der Staatswissenschaften (Dr. rer. pol.)

von  
Diplom-Volkswirt  
Jürgen Steim

1967



Die Entwicklung der Tarifpartnerschaft  
im Graphischen Gewerbe  
unter besonderer Berücksichtigung  
der Arbeitgeberorganisation

DISSERTATION

vorgelegt der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät  
der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz zur Erlangung  
des Grades eines Doktors der Staatswissenschaften (Dr. rer. pol.)

von  
Diplom-Volkswirt  
Jürgen Steim



Hauptberichterstatter: Professor Dr. Antonio Montaner

Mitberichterstatter: Professor Dr. Werner Bosch

Mündliche Prüfung am 18. Juli 1967

## MEINEN ELTERN

Druck und Verlag Gatzert & Hahn, Schramberg

## VORWORT

Die vorliegende Arbeit zeigt die Geschichte des Deutschen Buchdruckervereins — der ältesten deutschen Arbeitgeberorganisation. Obwohl der Prinzipalverein erst 1869 gegründet wurde, liegt der Anfang der Untersuchung in der Zunftzeit. Damals waren „Druckherren“ und Gehilfen in einer festgefügtten gemeinsamen Ordnung verbunden, woraus sich später das „Postulat“ entwickelte.

Einen wichtigen Wendepunkt bildeten für die Buchdrucker die Ereignisse des Jahres 1848, die den Weg zu getrennten Organisationen von Prinzipalen und Gehilfen vorbereiteten.

Die Entwicklung des Deutschen Buchdruckervereins in der ersten Zeit macht deutlich, wie zögernd die Prinzipale einer Arbeitgeberorganisation gegenüberstanden. Und dennoch haben die Buchdrucker — Prinzipale und Gehilfen — allen anderen Gewerben ein Beispiel zur Bewältigung sozialer und wirtschaftlicher Probleme geben können. Sie schlossen die ersten Tarifverträge, gründeten die erste Berufsgenossenschaft und schufen eine Tarifgemeinschaft, womit den Gewerbeangehörigen eine seit dem Niedergang der Zünfte und des „Postulats“ nicht mehr gekannte Sicherheit gegeben wurde.



## Inhaltsübersicht

|                                                                                       | Seite |
|---------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| I. Erste Organisation des deutschen Buchdruckgewerbes                                 | 11    |
| 1. Die Buchdrucker als Vorkämpfer der Arbeiterorganisationen                          | 11    |
| 2. Das „Postulat“ als Zugangsbeschränkung zum Beruf                                   |       |
| a) Ausbildung und vertikale Gliederung der Zunft                                      | 15    |
| b) Schiedsgerichtsbarkeit                                                             | 18    |
| c) Die solidarische Unterstützung von Gehilfen und Prinzipalen                        | 19    |
| d) Die Entstehung der „Arbeiterfrage“                                                 | 19    |
| e) Erste Arbeitskonflikte                                                             | 22    |
| 3. Die Innungen                                                                       | 23    |
| II. Die 1848er Revolution und die Buchdrucker                                         | 24    |
| 1. Die Gründung der deutschen Nationalbuchdrucker-vereinigung                         |       |
| a) Vorgeschichte                                                                      | 24    |
| b) Gründungsversammlung des Nationalbuchdrucker-vereins                               | 27    |
| c) Die politische Stellung der Buchdrucker um 1848                                    | 29    |
| 2. Der Allgemeine Buchdruckerverein zu Frankfurt am Main                              | 30    |
| III. 1848—1866. Die Grundlage der gewerkschaftlichen Organisation im Buchdruckgewerbe | 31    |
| 1. Das Scheitern des Gutenbergbundes                                                  | 31    |
| 2. Neue Einigungsbestrebungen nach der Koalitionsfreiheit im Buchdruckgewerbe         | 33    |
| a) Gehilfenorganisation                                                               | 33    |
| b) Prinzipalgenossenschaft                                                            | 33    |
| c) Die Arbeit des Fortbildungsvereins                                                 | 34    |

|                                                                                       |    |
|---------------------------------------------------------------------------------------|----|
| IV. Die Gründung des Deutschen Buchdruckervereins 1869                                | 37 |
| 1. Die Entwicklung des Gehilfenverbandes bis 1869                                     | 37 |
| 2. Diskrepanzen beim Kampf um die Einheit der Prinzipalorganisation . . . . .         | 40 |
| 3. Die Gründungsversammlung in Mainz . . . . .                                        | 43 |
| 4. Die Bedeutung der Prinzipalorganisation . . . . .                                  | 46 |
| 5. Die Statuten des Vereins . . . . .                                                 | 50 |
| V. 1870—1874. Die Zeit der ersten Arbeitskämpfe . . . . .                             | 53 |
| 1. Der Streit um die Alphabetrechnung . . . . .                                       | 53 |
| 2. Das Versagen des Buchdruckervereins im Stuttgarter Arbeitskampf . . . . .          | 57 |
| 3. Die Reorganisation des Deutschen Buchdruckervereins . . . . .                      | 59 |
| 4. Der Tarifstreit 1873 . . . . .                                                     | 60 |
| 5. Die Lage des Deutschen Buchdruckervereins nach dem großen Arbeitskampf . . . . .   | 67 |
| a) Ausbau der Organisationen und die Tarifgegner                                      | 67 |
| b) Der Gegensatz zwischen Buchdruck und Zeitungsdruck . . . . .                       | 69 |
| c) Die Stellung der Buchdruckergehilfen zur Sozialdemokratie . . . . .                | 70 |
| d) Wachsender Einfluß der Kleinbetriebe im Deutschen Buchdruckerverein . . . . .      | 71 |
| VI. 1885—1938. Konsolidierung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisation . . . . . | 77 |
| 1. Die Gründung und Bedeutung der Buchdruckerberufsgenossenschaft . . . . .           | 77 |
| 2. Der Arbeitskampf 1891/92 um den Achtstundentag.                                    | 80 |
| Die Wendung zur Sozialdemokratie . . . . .                                            | 80 |
| a) Die Beschlüsse von Stettin . . . . .                                               | 80 |
| b) Die Opposition der Sektion II des Deutschen Buchdruckervereins . . . . .           | 82 |

|                                                                                              |         |
|----------------------------------------------------------------------------------------------|---------|
| c) Erfolge der radikalen Prinzipale in Straßburg . . . . .                                   | 85      |
| d) Die Statutenrevision . . . . .                                                            | 87      |
| e) Reaktion der Gehilfen: Forderung des Achtstundentages . . . . .                           | 88      |
| f) Der Streik . . . . .                                                                      | 93      |
| g) Staatliche Interventionen . . . . .                                                       | 96      |
| 3. Der Weg zum arbeitspolitischen Frieden durch die Tarifgemeinschaft von 1896 . . . . .     | 100     |
| a) Technische Schwierigkeiten eines Tarifvertrages                                           | 100     |
| b) Ressentiments der Prinzipale . . . . .                                                    | 101     |
| c) Der Tarif von 1893 — ein Rückschritt . . . . .                                            | 102     |
| d) Die Gründung der Tarifgemeinschaft . . . . .                                              | 103     |
| e) Der Aufbau der Tarifgemeinschaft . . . . .                                                | 105     |
| f) Die Beurteilung in der Literatur . . . . .                                                | 105     |
| g) Die wirtschaftliche und arbeitspolitische Bedeutung der Tarifgemeinschaft . . . . .       | 106     |
| h) Der Preistarif . . . . .                                                                  | 113     |
| 4. Die markt- und sozialpolitischen Einrichtungen des Deutschen Buchdruckervereins . . . . . | 114     |
| <br>VII. Das Ende des Deutschen Buchdruckervereins . . . . .                                 | <br>116 |
| <br>Zusammenfassung . . . . .                                                                | <br>118 |



# I. Erste Organisation des Deutschen Buchdruckgewerbes

## 1. Die Buchdrucker als Vorkämpfer der Arbeiterorganisationen

Seit der Entdeckung der Buchdruckerkunst durch G u t e n b e r g hat das Gewerbe der Drucker einen steten Aufschwung genommen. Es löste die Zunft der Schreiber ab, die bis zum Ende des 15. Jahrhunderts den Hauptanteil des Schriftverkehrs und der schriftlichen Überlieferung bewältigen mußten<sup>1</sup>. In Paris gab es zum Beispiel 1470 noch 6000 Schreiber<sup>2</sup> bei einer Einwohnerzahl von etwa 200.000<sup>3</sup>.

D z i a t z k o<sup>4</sup> gibt die Gesamtzahl der in Deutschland erschienenen Druckauflagen im 15. Jahrhundert mit 30.000, im 16. Jahrhundert mit 100.000, im 17. Jahrhundert mit 200.000, im 18. Jahrhundert mit 500.000 und im vergangenen Jahrhundert mit fast einer Million an. Hierbei ist das Zeitungswesen sowie der immer größer gewordene Bedarf von Handel und Gewerbe an Geschäfts-

<sup>1</sup> Sombart, Werner, Der moderne Kapitalismus, Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, 2. Auflage, 2. Band: Das europäische Wirtschaftsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus vornehmlich im 16., 17. und 18. Jh., 2. Halbband, München, Leipzig 1917, S. 719 und Mellottée, Paul, Histoire économique de l'imprimerie, Tome I, l'imprimerie sous l'ancien régime 1439-1789, Paris 1905, S. 349: „Pourant, les typographes dont l'industrie tendait à ruiner plusieurs corporations très florissantes, telles que celles des écrivains et des enlumineurs, rencontrèrent bien des difficultés.“

<sup>2</sup> Mellottée, Paul, Histoire économique, Tome I, a. a. O., S. 23: „Quelques années plus tard il n'y avait presque plus; les quelques nouvelles presses faisaient dix fois plus de travail qu'eux tous.“ Die ersten Buchdrucker in Paris waren Deutsche und Holländer. Bauer, Konrad, F., Abenteuer und Kunst. Eine Chronik des Buchdrucker-gewerbes von der Erfindung der beweglichen Letter bis zur Gegenwart, Frankfurt/M. 1940, S. 18. Die erste Druckwerkstatt in Paris wurde von den Professoren Johann Heynlin vom Stein und Guillaume Fichet für ihre eigenen Zwecke gegründet. Mummendey, Richard, Von Büchern und Bibliotheken, in: Belehrende Schriften-reihen der Buchgemeinde, Bonn 1950, S. 78.

<sup>3</sup> Miroir de l'Histoire numéro spécial: Couleur de Paris, Juni 1960.

<sup>4</sup> Vgl. Dziatzko, Karl, Art. Buchhandel, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, herausgegeben von J(ohannes) Conrad, L(udwig) Elster, W(ilhelm) Lexis, E(dgar) Loening, 2. Auflage, 2. Band, Jena 1899, S. 1130.

papieren aller Art noch nicht eingerechnet. Das 19. Jahrhundert brachte mit der „Verallgemeinerung des Bildungsbedürfnisses“<sup>5</sup>, dem immer reger werdenden Verkehr und dem beschleunigten maschinellen Fortschritt (Erfindung der Schnellpresse) die technischen Voraussetzungen für die Massenaufgabe<sup>6</sup>. Diese stürmische Entwicklung im Buchdruckgewerbe drängte früher als in anderen Handwerkszweigen auf eine Lösung der sozialen Frage. Gemessen am durchschnittlichen Wachstum der deutschen Industrie, deren großer Aufschwung erst im Laufe des 19. Jahrhunderts erfolgte<sup>7</sup>, entwickelte sich die Druckersparte früher. Dazu trug auch die damals in den deutschen Ländern betriebene Gewerbeförderungspolitik bei, die vor allem dem Buchdruck und dem Buchhandel galt<sup>8</sup>.

Die Arbeitervereine, die ursprünglich als Geheimbünde von Handwerkern geführt wurden, vermochten nur mühsam ein allgemeines „proletarisches Bewußtsein“ bei den Arbeitern vorzubereiten. Die Buchdrucker bildeten hingegen bereits zu Beginn

<sup>5</sup> Vgl. Wirminghaus, Alexander, Art. Buchdruckgewerbe, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft in 2 Bänden, herausgegeben von Ludwig Elster, 1. Band, 2. Auflage, Jena 1906, S. 557, und Ritter, Ulrich Peter, Die Rolle des Staates in den Frühstadien der Industrialisierung. Die preußische Industrieförderung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Volkswirtschaftliche Schriften, herausgegeben von J(hannes) Broermann, Heft 60, Berlin 1961, S. 17.

<sup>6</sup> Vgl. Lörck, Carl B(erend), Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst, 2. Teil: Wiedererwachen und Blüte der Kunst 1751–1882, Leipzig 1883, S. 334 f. (im folgenden: Lörck, Handbuch). 1873 kam die Rotationsmaschine auf. Wenngleich man die Technik des Buchdrucks laufend verbesserte, seitdem die erste Schnellpresse 1810 patentiert und 1811 in Betrieb gesetzt worden war, gelang die Mechanisierung des Satzes erst später. Vgl. Goebel, Theodor, Friedrich König und die Erfindung der Schnellpresse. Ein biographisches Denkmal, 2. Auflage, Stuttgart 1906, Seite 75. Der eigentliche Konkurrenzkampf zwischen Hand- und Schnellpresse begann in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts. Es fehlten zuvor eine leistungsfähige Maschinenindustrie und qualifizierte Arbeitskräfte. Außerdem leisteten viele Prinzipale und Gehilfen Widerstand gegen die Neuerungen. Schuchardt, Adolf, Wirtschaft und Buchdruckgewerbe, Berlin 1927, S. 19. Um 1880 gab es die ersten wirklich leistungsfähigen Setzmaschinen. Müller, Johannes, Art. Buchdruckgewerbe, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft in 3 Bänden, herausgegeben von Ludwig Elster, 4. Auflage, 1. Band, Jena 1931, S. 511.

<sup>7</sup> Laum, Bernhard, Allgemeine Geschichte der Wirtschaft, Gestaltwandel der Wirtschaft in der Geschichte der Menschheit, Berlin, Wien 1932, S. 228. Im Jahre 1850 gab es erst 1100 Dampfmaschinen mit einer Leistung von 16 000 PS in ganz Preußen. Seraphim, Peter Heinz, Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Von der Frühzeit bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges, Wiesbaden 1962, S. 125. Nach Meinert beginnt die Industrialisierung in Deutschland sogar schon um 1820. Vgl. Meinert, Ruth, Die Entwicklung der Arbeitszeit in der deutschen Industrie, 1820–1956, rechts- und staatswissenschaftliche Diss., Münster 1958, S. 3.

<sup>8</sup> Lütge, Friedrich, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Ein Überblick, 2. Auflage, in: Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft. Begründet von F(ranz) von Liszt und W(alter) Kaskel. Herausgegeben von W(olfgang) Kunkel, H(ans) Peters und E(rich) Freiser, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1960, S. 313.

der industriellen Revolution eigene Arbeiterorganisationen. Dabei fühlten sich die Angehörigen der graphischen Berufe erst relativ spät als „Proletarier“. Auch die Zeit des spontanen Maschinensturms — wie beispielsweise der schlesische Weberaufstand anfangs der 40-er Jahre des vorigen Jahrhunderts — wirkte sich nicht auf sie aus<sup>9</sup>. Die Buchdrucker zeigten sich während des 19. Jahrhunderts nie als radikale Klassenkämpfer, obwohl sie nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich, Ungarn, Rußland und der Schweiz die Pioniere in der Gewerkschaftsbewegung waren<sup>10</sup>. Ein Grund mag wohl darin zu finden sein, daß die Buchdrucker von der industriellen Revolution weniger betroffen waren als andere Handwerker. Die große Umwälzung im graphischen Gewerbe fällt ja in den Beginn der Neuzeit und überraschte die Drucker nicht wie später den „vierten Stand“ (siehe auch Anmerkung<sup>6</sup> auf Seite 12, wo die Unersetzbarkeit des Handsetzers deutlich wird)<sup>11</sup>.

In fast allen anderen Gewerben traten bei den Interessenkonflikten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern auch politische Gegensätze zutage<sup>12</sup>.

Die zwei wichtigsten Gründe für die Sonderstellung der Buchdrucker sind der ausgeprägte Stolz auf das gemeinsame Gewerbe, der die beiden Tarifpartner immer wieder zusammenführte<sup>13</sup>, und die geistige Vorrangstellung der Buchdrucker. Sie galten

---

<sup>9</sup> Raupach, Hans, Art. Arbeiterbewegungen, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 1. Band, Stuttgart, Tübingen, Göttingen 1956, S. 243.

<sup>10</sup> Vgl. Biermer, M(agnus), Art. Gewerkvereine, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft in 2 Bänden, herausgegeben von Ludwig Elster, 1. Band, 2. Auflage, Jena 1906, S. 1097 und 1099, und Claes, Valère, L'organisation professionnelle et le contrat collectif de travail des imprimeurs allemands, Louvain 1908, S. V: „Il est notoire, que les imprimeurs sont partout à l'avant-garde de l'armée industrielle.“

<sup>11</sup> Noch heute vollzieht sich im Druckgewerbe ein Prozeß, den andere Sparten in kürzester Zeit durchstehen mußten: Der Austausch qualifizierter Handarbeit durch Maschinen. Der Streik der New Yorker Zeitungsdrucker 1963/64 richtete sich ausschließlich gegen die Einführung der Lochstreifen-Setzmaschinen. Diese verlangen an menschlicher Handarbeit nur noch die Fertigkeit gewandter Schreibmaschinenschreiberinnen. Wir meinen, daß in dieser technisch bedingten Situation die primäre Ursache für die „bürgerliche“ Haltung der Drucker liegt, die wir noch zu beschreiben haben.

<sup>12</sup> Hamm, Eduard, Die wirtschaftspolitische Interessenvertretung. Vortrag, in: Recht und Praxis der Industrie- und Handelskammern. Schriften in zwangloser Folge, herausgegeben von dem Deutschen Industrie- und Handelstag und der Vereinigung der Geschäftsführer deutscher Industrie- und Handelskammern, Heft 2, Berlin 1929, S. 6.

<sup>13</sup> Rauert, Johann, Ausbau und Leistungen in der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker, Halle 1910, S. 4.

stets als „intelligenteste Arbeiterkategorie“<sup>14</sup>, eine Eigenart, die sie für klassenkämpferische Parolen weniger zugänglich machte. Die Buchdruckergehilfen waren sich ihrer „Elite-Eigenschaft“ durchaus bewußt. Sie scheuten sich nicht, dies auch öffentlich zu vertreten. In der Adresse des Heidelberger Setzers Henkel vom 16. April 1848<sup>15</sup> an alle Buchdruckergehilfen Deutschlands werden die Buchdrucker als der oberste Stand im Proletariat bezeichnet. Ihre Arbeit erfordere mehr Kenntnisse und geistige Ausbildung als irgendein anderes Handwerk oder gar als einfache Fabrikarbeit. Wenige Monate später findet sich in einer Entschließung<sup>16</sup> der ersten Nationalbuchdruckerversammlung in Mainz die selbstbewußte Charakterisierung, daß die Söhne Gutenbergs als die „Intelligenzschicht der Arbeiterschaft“ in der Bewegung des Jahres 1848 nicht zurückstehen dürften. Diese Arbeiterschaft stand „sowohl in bezug auf die zum Gewerbe erforderliche Schulbildung als auch dank ihrer Monopolstellung als gelernte und unersetzliche Arbeitskräfte damals noch auf einer sozialen Stufe, welche sie den Unternehmern näher rückte als ihren proletarischen Klassengenossen“<sup>17</sup>.

Die ständische Organisation des Buchdruckergewerbes übte von 1500 an bis in das 19. Jahrhundert hinein starken Einfluß auf die Organisationsbestrebungen der deutschen Buchdrucker aus, denn immer wieder wurde eine gemeinsame Organisation von Prinzipalen und Gehilfen angeregt. Die ersten Tarifverhandlungen<sup>18</sup> erfolgten 1840 zwischen den Leipziger Buchdruckergehilfen und

---

<sup>14</sup> S. Birmer, Magnus, Art. Arbeitseinstellungen, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft, 1. Band, 2. Auflage, Jena 1906, S. 191. Die Buchdrucker besaßen oft sogar das akademische Bürgerrecht in Universitätsstädten. Oschilewski, Walther, G(eorg), Der Buchdrucker, Brauch und Gewohnheit in alter und neuer Zeit, Jena 1935, S. 21, (im folgenden: Oschilewski, Der Buchdrucker).

<sup>15</sup> Vgl. Krah! , Willi, Der Verband der deutschen Buchdrucker – 50 Jahre gewerkschaftliche Arbeit mit einer Vorgeschichte, herausgegeben vom Vorstand des Verbandes der deutschen Buchdrucker, Band 1, Berlin 1916, S. 199 (im folgenden: Krah! , Der Verband).

<sup>16</sup> O. V., Journal für Buchdruckerkunst, Schriftgießerei und die verwandten Fächer, herausgegeben von Johann Heinrich Meyer, Braunschweig 1848, 15. Jahrgang Nr. 12, S. 162.

<sup>17</sup> Vgl. Imle , Fanny, Die Tarifentwicklung in den graphischen Gewerben. Abdruck aus Imle : Gewerbliche Friedensdokumente, Jena 1904, S. 8. (Im folgenden: Imle , Tarifentwicklung). Wir verwiesen bereits darauf, daß der Grund für diese gemäßigte Haltung, für das lange Festhalten an der Zunftmentalität wohl in der gegenüber der übrigen Arbeiterschaft weniger wirksamen „industriellen Revolution“ zu suchen ist (s. o. Anmerkung 11. S. 13).

<sup>18</sup> Vgl. Hoff , Ernst, Die Entstehung und Bedeutung des Tarifvertragsgedankens. Vortrag, gehalten am 10. Juli 1925 vor Studierenden der Universität Münster, Düsseldorf 1925, S. 4.

ihren Prinzipalen<sup>19</sup>. Die Buchdrucker wurden von da an zum Vorbild für andere Gewerbe<sup>20</sup>. Zwing<sup>21</sup> nennt drei Stadien bei der Entwicklung des Arbeitsvertrages in der kapitalistischen Epoche: 1. Vertrag rein individuell zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. 2. Vertrag zwischen Einzelunternehmen und auf Arbeitnehmerseite kollektiv mit deren Gewerkschaft. 3. Vertrag zwischen den beiderseitigen Organisationen.

## 2. Das „Postulat“ als Zugangsbeschränkung zum Beruf

### a) Ausbildung und vertikale Gliederung der Zunft

Die rechtliche Ordnung des Buchdruckergewerbes wurde „Postulat“ genannt. Der Begriff leitet sich vom römischen Kirchenrecht her<sup>22</sup>. Als „Gesetz der Kunstgenossen“<sup>23</sup> bestand dieses „Postulat“ länger als alle anderen ständischen Institutionen des ausgehenden Mittelalters. Im Zuge der Ausbreitung der Druckkunst wurde eine umfassende rechtliche Regelung von Arbeit und Ausbildung im Gewerbe erforderlich. Die „Künstlerschaften“ — wie sich die vereinten Künstler in den ersten Jahren nach der Erfindung der Druckkunst nannten — schufen vor allem an Akademien und in Universitätsstädten Statuten zur Regelung der Arbeitsverhältnisse.

<sup>19</sup> Vgl. Triesch, Günter, Die Macht der Funktionäre, Düsseldorf 1956, S. 11.

<sup>20</sup> Vgl. Wiener, Ernst, Die Buchdruckerei, in: Die Hauptindustrien Deutschlands. Herausgegeben im Auftrage des deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen, 3. Band, Leipzig 1904, S. 934.

<sup>21</sup> Vgl. Zwing, Karl, Soziologie der Gewerkschaftsbewegung. 1. Teil: Gewerkschaften und Wirtschaft, in: Gewerkschafts-Archiv-Bücherei 1. Band, herausgegeben von Karl Zwing, Jena 1925, S. 70.

<sup>22</sup> „Postuliren heißt, wenn von denen, so das Wahlrecht haben, eine Person zu einer hohen Kirchenwürde beehrt wurde, welcher nach dem vorgeschriebenen kirchlichen Gesetz etwas anklebt, um deswillen sie einer ordentlichen Wahl nicht fähig ist, als wenn sie das erforderliche Alter noch nicht erreicht, oder schon eine Würde hat, die bei einer anderen nicht stehen kann. Ein solcher wird ein postulierter Prälat oder Bischof genannt und wenn die Confirmation erfolgt, so tritt er in die Würde mit eben dem Recht, als ob er erwählt wäre.“  
S. Gessner, Christian Friedrich, und Hager, Johann Georg, Der so nöthig als nützlichen Buchdruckkunst und Schriftgießerey, 2. Theil, dem eine kurtz gefaßte Nachricht von einigen Buchdruckern so wohl inn- als ausserhalb Teutschland vorgesetzt und mit Kupfern ausgezieret, Leipzig 1740, ohne Seitenangabe.

<sup>23</sup> S. Schmitt, A(nton), Das Postulat, seine Entstehung, sein Zweck und Untergang, in: Gutenberg, Zeitschrift für Buchdrucker, 1. Jahrgang 1855, Nr. 19/20, S. 145.

Aus diesen Bestimmungen, verschiedenen „Reichsabschieden“ und fürstlichen Erlassen bildete sich jene Grundordnung, die im ganzen Deutschen Reich gültig war: Das „Postulat“.

Das „Postulat“ bestand in seinen Grundzügen schon zur Zeit Gutenbergs. In den einzelnen Städten gab es verschiedene Fassungen des „Postulats“.

Schmitt<sup>24</sup> charakterisiert das „Postulat“ zur Blütezeit des Zunftwesens (von 1500 bis 1800) als Mittelglied zwischen den Gilden der schönen Künste, die meistens an Akademien und Universitäten anzutreffen waren, und den eigentlichen Handwerkszünften.

Das „Postulat“ setzte Rechte und Pflichten jedes einzelnen Berufsangehörigen fest. Der angehende Lehrling, Bube, Possilierer oder Junge genannt, mußte zur Aufnahme den Nachweis erbringen, daß er in einem „reinen und keuschen Ehebette“<sup>25</sup> gezeugt worden war. Mit dem Abschluß einer Probezeit und der Entrichtung einer Geldsumme von 30, später 40 Gulden<sup>26</sup> an Zunftkasse und Kollegen begann nach einer feierlichen Aufnahme in die Zunft die bis fünf Jahre dauernde Lehrzeit<sup>27</sup>. Mit Beendigung

<sup>24</sup> Vgl. Schmitt, A., a. a. O., S. 146.

<sup>25</sup> „Es soll ein Lehrling, wenn er die Kunst erlernen will, und einige Wochen die Probe gemacht hat, bey demjenigen redlich-gelernten Buchdrucker-Herrn, seine aus einem reinen, keuschen und unbefleckten Ehe-bette, von untadelhaften Eltern erzeugte Geburt, durch beglaubte Obrigkeitliche Attestata, oder sonst genugsam erfordernde mündliche Zeugen und Bürgen darlegen.“ S. Ordnungen oder Löbliche Kunst-Gebräuche worüber die Vorfahren steiff und fest gehalten, in: Gessner, Hager, a. a. O., ohne Seitenzahl.

„Vorzeitiger“ war ein schreckliches Schimpfwort. Ein unehelich Geborener konnte ebensowenig wie ein Verbrecher der Zunft angehören. Mummehoff, Ernst, Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit, in: Die deutschen Stände in Einzeldarstellungen. Neuausgabe der früheren Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, herausgegeben von Georg Steinhausen, 2. Auflage, Jena 1924, S. 52.

<sup>26</sup> Frankfurter Buchdruckerordnung. Eines Erbaren Raths Ordnung und Artikel wie es forthin auff allen Truckereien in dieser Stadt Frankfort sol gehalten werden. Gedruckt in der Keiserlichen Reichßstatt Frankfurt am Main durch Peter Schmidt MDLXXXIII, in: Festgabe des Frankfurter Meßamtes. Erste Veröffentlichung, Frankfurt 1921, ohne Seitenangabe (im folgenden: Frankfurter Buchdruckerordnung).

Die Kosten waren nicht einheitlich. Jede Stadt hatte andere „Gebührenordnungen“. Pelka berichtet beispielsweise von allgemein höheren Kosten in Süddeutschland. Pelka, Otto, Die Deposition der Buchdrucker und ihre Nachfolger bis zur Gegenwart, in: Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik, herausgegeben von Alexander Waldow, 67. Jahrgang, Heft 7, Leipzig 1930, S. 336.

<sup>27</sup> Es sind Fälle bekannt geworden, wonach die Lehrzeit sogar sechs und mehr Jahre dauerte. Oschilewski, Walter (Georg), Der Berufsstand der deutschen Buchdrucker im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Kultur- und Gewerbe-geschichte, Weimar 1938, S. 57.

der Lehrzeit wurde der Lehrling „Cornut“ oder „Hörnerträger“<sup>28</sup>. Damit war die niederste Sektion der Ausbildung abgeschlossen. Das Stadium des Cornuts dauerte so lange, bis ein bestimmter Betrag, 30 Kreuzer<sup>29</sup>, an Zunftkasse und Gesellenbruderschaft — die Gehilfenvereinigung innerhalb der Zunft<sup>30</sup> — gezahlt war. Diese Gelder waren zur Unterstützung hilfsbedürftiger Drucker und Setzer vorgesehen, wurden jedoch auch für Feste und dgl. ausgegeben, da über die Verwendung lediglich der „Ladenvater“ (auch Oberältester genannt) der löblichen Buchdruckergesellschaft zu entscheiden hatte<sup>31</sup>. Eine Kontrolle, daß die Gelder für die eigentlichen sozialen Zwecke verwendet wurden, bestand nicht.

Die Einweisung in den Gehilfenstand<sup>32</sup> nach Bezahlung der Beiträge an die Gesellenbruderschaft wurde ebenfalls als „Postulat“ bezeichnet<sup>33</sup>. Das „Postulat“ bedeutete somit bei den frühen Buchdruckern zweierlei: Damit wurde einmal die Aufnahme in den Gehilfenstand bezeichnet, und andererseits verstand man unter dem „Postulat“ alle Satzungen und Gebräuche, wie sie damals bei den Buchdruckern üblich waren<sup>34</sup>.

---

<sup>28</sup> Hörnerträger, weil er sich noch die Hörner abstoßen müsse. Ihm wurde als sichtbares Zeichen eine Mütze mit Hörnern aufgesetzt, die danach weggestoßen wurde. Oschilewski, *Der Buchdrucker*, S. 21.

<sup>29</sup> Werthern, Johann David, *Wahrhaftige Nachrichten der so alt als berühmten Buchdrucker-Kunst in welchen vom Ursprung und Fortgang der Buchdruckereyen von 1440 an bis jetzo 1721 und denen darum eingeführten Gebräuchen auch eingeschlichenen Mißbräuchen und Unordnungen gehandelt wird*. Alles aus bewährtesten Urkunden und selbst eigener vieljähriger Erfahrung mit großem Fleiß und Kosten zusammengetragen und aus unpartheyischem Gemuethe dem Publico mitgetheilet, Frankfurt/Main und Leipzig 1721, S. 495.

<sup>30</sup> Vgl. Gerstenberg, A(lbert), *Die neuere Entwicklung des deutschen Buchdruckgewerbes in statistischer und sozialer Beziehung*, in: *Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle a. d. Saale*, herausgegeben von Johannes Conrad, 7. Band, 2. Heft, Jena 1892, S. 51.

<sup>31</sup> Oschilewski, *Der Buchdrucker*, a. a. O., S. 24; Lade ist das alte Wort für Kasse.

<sup>32</sup> Im Buchdruckgewerbe ist es üblich, den Gesellen als Gehilfen zu bezeichnen. Damit kann Setzer oder Drucker gemeint sein. Wenn ein Gehilfe setzen und drucken kann, so nennt man ihn „Schweizerdegen“, „wie man von der Schweizer ihren Degen auch sagt, daß sie auf beyderley Art können gebraucht werden“. Gemeint ist, daß beide Seiten der Klinge geschliffen sind; s. Gessner, Hager, a. a. O., S. 202.

<sup>33</sup> Vgl. Täubel, Christian Gottlob, *Allgemeines theoretisch-practisches Wörterbuch der Buchdruckerkunst und Schriftgießerey, in welchem alle bey der Ausübung derselben vorkommende und in die damit verwandten Künste, Wissenschaften und Gewerbe einschlagenden Kunstwörter nach alphabetischer Ordnung deutlich und ausführlich erklärt werden*, 2. Band, Wien 1805, S. 77.

<sup>34</sup> Vgl. Schmitt, A., a. a. O., S. 164.

Das „Gesellenmachen“ war mit allerlei Unfug verbunden. Das sogenannte „Gautschen“, bei dem die Lehrlinge ins Wasser getaucht werden, läßt sich auch heute noch kein graphischer Betrieb als Anlaß eines kleinen Festes entgehen. Im 18. Jahrhundert wurde von den Gehilfen häufig verlangt, an mehreren Orten zu „postulieren“, was die Betroffenen in hohem Maße verschuldete, da die mit dem „Postulat“ verbundenen Gelage auf Kosten der neuen Gesellen gingen. Der Arzt und Enzyklopädist<sup>35</sup> Krünitz<sup>36</sup> übte 1776 heftige Kritik an diesen Bräuchen. Er warf den Gesellenbruderschaften „Geldschneiderei“ vor.

Die Aufnahme als Gehilfe bedeutete gleichzeitig den Eintritt in die zweite Sektion, die von „Söhnen“ und „Vätern“ (oder auch „Jünger“ und „Älteste“ genannt) gebildet wurden. Die dritte Sektion — der höchste Stand — umfaßte „Magister“ und „Doktoren“ (auch „Meister“ und „Hochmeister“ genannt)<sup>37</sup>.

In jeder Stadt mit mehreren Buchdruckereien schlossen sich die Angehörigen der zweiten und dritten Sektion zusammen. Wenn eine solche örtliche Vereinigung nicht möglich war, traten die Betreffenden der zweiten und dritten Sektion eines Nachbarortes bei. Diese „Gilden“ oder „Genossenschaften“ sorgten für Ordnung im Gewerbe und kümmerten sich um das Lehrlingswesen.

## b) Schiedsgerichtsbarkeit

Seit der Leipziger Buchdruckerordnung von 1606<sup>38</sup> gab es eine Art Schiedsgericht, das Streitigkeiten zwischen Prinzipalen und

<sup>35</sup> Allgemeine Deutsche Biographie, 17. Band. Auf Veranlassung Seiner Majestät des Königs von Bayern herausgegeben durch die historische Commission bei der Königlichen Akademie der Wissenschaften, Leipzig 1883, S. 253.

<sup>36</sup> Vgl. Krünitz, Johann Georg, Oeconomische Encyclopädie oder allgemeines System der Land-, Haus- und Staatswirtschaft in alphabetischer Ordnung, 7. Teil, Berlin 1776, S. 178.

<sup>37</sup> Schmitt, A., a. a. O., S. 146.

<sup>38</sup> Ihro Churfuerstl. Durchl. zu Sachsen Christian des andern confirmirte Buchdruckerordnung denen Leipzig- und Wittenbergern ertheilt 1606 den 1. April, in: Gessner, Hager a. a. O., ohne Seitenangabe: „Weil sich oft zutragt, daß man aus Noth einen Gesellen von einer Presse, oder Kasten, und aus einem Werck nehmen, und in das andere stellen muß, so soll sich dessen keiner zu weigern befugt seyn, noch auch einen besonderen Vortheil oder Genuß daran zu haben sich anmaßen.“ Zum ersten Mal wird die Sonntagsarbeit eingeschränkt: „Soll die Sonntagsarbeit, da man die Predigten darüber versäumet, ohne besondere Nothwendigkeit gantz eingestellt und vermieden werden.“

Gehilfen schlichten sollte. Es war paritätisch mit Prinzipalen und Gehilfen besetzt. Wenn keine Einigkeit erzielt werden konnte, wurde die „löbliche Buchdruckergesellschaft“ einer benachbarten Stadt anrufen.

### c) Die solidarische Unterstützung von Gehilfen und Prinzipalen

Prinzipale und Gehilfen mußten gleichermaßen für ihre Kollegen sorgen, die in Not geraten waren<sup>39</sup>. Es wurde der Arbeitsnachweis geschaffen und ein Unterstützungsfonds für wandernde Buchdrucker (Viatikumskasse) aufgebaut. Das preußische Landrecht von 1794 erlaubte den gewerblichen Arbeitern den Zusammenschluß zur Bildung von Kranken- und Unterstützungsvereinen nur unter Aufsicht der Zunft<sup>40</sup>.

Der Oberälteste in der Buchdruckergesellschaft war der Druckherr. Er verwaltete die Kasse, zu der die Gehilfen, vertreten als Älteste, Assessoren oder Obergesellen, ebenfalls einen Schlüssel hatten<sup>41</sup>.

### d) Die Entstehung der „Arbeiterfrage“

Im „Postulat“ waren Meister, Gehilfen und Lehrlinge zusammengefaßt und unterstanden so einem einheitlichen Gewerbe-Reglement. Hierdurch wurde gewährleistet, daß schwere soziale Konflikte gar nicht erst entstanden<sup>42</sup>. Dennoch meinte Lujo Bren-

<sup>39</sup> Die Buchdrucker schafften sich dadurch selbst eine soziale Sicherheit, die damals ohne Beispiel war. Preußen, das auf dem Kontinent in der Sozialpolitik die Führung übernahm, erließ das erste Sozialgesetz am 8. April 1839. Damit wurde die Kinderarbeit verboten. Albrecht, G(erhard), Art. Arbeiterschutz, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft in drei Bänden, herausgegeben von Ludwig Elster, 1. Band, 4. Auflage, Jena 1931, S. 147.

<sup>40</sup> Albrecht, Gerhard, Sozialpolitik, in: Grundriß der Sozialwissenschaft, herausgegeben von R(einhard) Schaefer, Band 16, Göttingen 1955, S. 62 (im folgenden: Albrecht, Sozialpolitik).

<sup>41</sup> Dieses schon beachtlich entwickelte Sozialwesen konnte in anderen Gewerbebezügen noch nicht verwirklicht werden. Ein Grund mag sein, daß dort ein großes Maß „von Verwahrlosung, Bettelei, Arbeitsscheue und asozialem Verhalten“ anzutreffen war; vgl. Seraphim, a. a. O., S. 113.

<sup>42</sup> Brentano, Lujo, Geschichte und Wirken eines deutschen Gewerkvereins, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich. Des Jahrbuchs für Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege des Deutschen Reichs N. F. Herausgegeben von Gustav Schmoller, 6. Jahrgang, 3. Heft, Leipzig 1882, S. 192 (im folgenden: Brentano, Geschichte und Wirken eines deutschen Gewerkvereins).

tano, daß sich bereits zu jener Zeit (also im 17. und 18. Jahrhundert) „die Arbeiterfrage“ stellte<sup>43</sup>. Mit dem Fortschritt von Technik und Wohlstand war auch das Trennende zwischen den Gewerbeangehörigen gewachsen, ohne daß sich der Staat rechtzeitig um diese Entwicklung gekümmert hat<sup>44</sup>. Die Meister erschweren aus Konkurrenzgründen ihren Gesellen den Aufstieg. Die Chance der Arbeiter, selber Meister zu werden, verringerte sich. Die Entstehung besonderer Standesinteressen und eines Standesbewußtseins war die Folge. Die Gesellen wurden schutzbedürftig<sup>45</sup>. Die deutliche Trennung in Meister- und Gesellenstand verstärkte die Spannungen. In der ersten Phase bedeutete dieser Zustand für die Arbeiter jedoch noch „mehr Schutz als Schranke“<sup>46</sup>. Der Reichsschluß vom 16. August 1731 sollte das Verbot des „Postulats“ herbeiführen. Die Mißbräuche beim Postulieren fanden bei Gesellen und unabhängigen Beobachtern heftige Kritik<sup>47</sup>. Dieses Gesetz wurde jedoch nur dort angewandt, wo ein zusätzliches Partikulargesetz, wie beispielsweise der „Chursächsische General-Innungsartikel“ von 1780, erging<sup>48</sup>.

<sup>43</sup> S. Brentano, Lujo, Die gewerbliche Arbeiterfrage, in: Handbuch der politischen Oekonomie, Kap. XIX, Gewerbe, 2. Teil, herausgegeben von Gustav Schönberg, 1. Band, Tübingen 1882, S. 910, und Hardegg, G., Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände, 2 Vorträge, gehalten am 22. Februar und 1. März 1905 im Württembergischen Goethebund, Stuttgart 1905, S. 2.

<sup>44</sup> Weddigen, Walter, Grundsätze der Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege, Stuttgart 1957, S. 13.

<sup>45</sup> Vgl. Braun, Adolf, Die Arbeiterschutzgesetze der europäischen Staaten, Tübingen 1890, S. 62.

<sup>46</sup> S. Brentano, Lujo, Das Arbeitsverhältniß gemäß dem heutigen Recht. Geschichtliche und ökonomische Studien, Leipzig 1877, S. 6 (im folgenden: Brentano, Das Arbeitsverhältniß).

<sup>47</sup> Koch, Herbert, Das Postulat, in Gutenberg-Jahrbuch 1962, begründet und herausgegeben von Alois Ruppel. Festgabe an die Stadt Mainz zu ihrer 2000-Jahrfeier und zur Einweihung ihres neuen Gutenberg-Museums, Mainz 1962, S. 544

<sup>48</sup> § 21: Ein vor tüchtig erkannter Lehrling hingegen wird, auf vorgängiges Handgelöbniß, daß er denen in Innungs- und Handwerkssachen ergangenen Landesgesetzen und diesen General-Articuln in allen Stücken gehorsame Folge leisten wolle, gegen Erlegung des in denen Special Articuln jeder Innung oder jeden Handwerks zu bestimmenden Diener- oder Gesellengeldes, losgesprochen, und dadurch, ohne erst den, bey manchen Innungen und Handwerkern bisher üblich gewesenenen Grad eines Jüngers durchzugehen, sonder alle weiteren Ceremonien, welche als unnütze gänzlich abzuschaffen sind, sämtlicher einem Diener oder Gesellen zukommender Rechte theilhaftig gemacht. Das obenerwähntermaßen von ihm zu erlegende Diener- oder Gesellengeld aber, wird zur Innungs- oder Handwerkskasse berechnet, und darf keineswegs zu Schmausereyen angewendet werden.

S. Zweyte Fortsetzung des Codicis Augustei, oder anderweit vermerktes Corpus Juris Saxonici, worinnen die in dem Khurfürstentum Sachsen und dazu gehörigen Landen auch denen Markgrafenthümern Ober- und Niederlausitz ergangene Mandata, Generalien und andere gesetzlichen Vorschriften bis zum Jahre 1800 enthalten nebst einem Inhaltsverzeichnis, Marginalien und Registern mit Ihrer Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen gnädigster Bewilligung herausgegeben, Leipzig 1805, S. 766.

Das „Postulat“ blieb in Preußen bis 1803<sup>49</sup> und in Bayern noch bis 1804 bestehen. Sachsen beendete die Postulatszeit am 7. Dezember 1810 durch Königliches Mandat. Alle Gesellenladen, Bruderschaften und Gesellschaften mußten sich auflösen<sup>50</sup>. Nur wenige Zusammenschlüsse konnten in der Folgezeit noch gegründet werden<sup>51</sup>.

Die sächsischen Maßnahmen hatten große Bedeutung für die übrigen deutschen Länder, denn Leipzig war die größte Druck- und Bücherstadt geworden, nach deren Gepflogenheiten man sich richtete<sup>52</sup>.

Die Verwaltung der Gesellenkassen wurde jetzt den Prinzipalen zugewiesen. Damit endete die bisher wenigstens teilweise gewährte Selbstverwaltung der Gesellen. Mit der Aufhebung des „Postulats“ sollten ursprünglich nur die Mißbräuche (s. o. S. 18) verhindert werden. Tatsächlich zerfiel aber die gesamte Ordnung des Buchdruckergewerbes. Das bedeutete zugleich das Ende jeder materiellen Sicherheit für die Gehilfen. Die Löhne wurden in das Ermessen des jeweiligen Prinzipals gestellt. Sie waren nicht mehr durch Verordnung festgelegt.

Während bisher jeder Gehilfe mindestens von „Messe zu Messe“<sup>53</sup> Arbeit fand und erst nach einer sechswöchigen Kündigungsfrist entlassen werden konnte, brachte der mit dem freien Arbeitsvertrag verbundene Konkurrenzkampf soziale Unsicherheit, und der Lebensstandard sank.

---

<sup>49</sup> Verbot des bey den Buchdruckergesellen unter dem Namen des Postulirens bestehenden Mißbrauchs, Berlin, 8. Oktober 1803.

<sup>50</sup> Zahn, Friedrich, Die Organisationen der Prinzipale und der Gehilfen im deutschen Buchdruckgewerbe, Sonderabdruck der in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Band 45, erschienenen Abhandlung, Leipzig 1890, S. 9 und 12.

<sup>51</sup> Z. B. die Kolpingvereinigung.  
Brusatti, Alois; Haas, Wilhelm; Pollak, Walter, Geschichte der Sozialpolitik mit Dokumenten, Linz 1962, S. 36.

<sup>52</sup> Krah1, Der Verband, Band 1, a. a. O., S. 160.

<sup>53</sup> Darunter verstand man besonders den großen Jahrmarkt in Leipzig, der zweimal im Jahre stattfand (Ostern und Michaelis: 29. September). Dieser Begriff wurde auch in Süddeutschland verwandt. Klenz, Heinrich, Die deutsche Druckersprache, Straßburg 1900, S. 74 f.

## e) Erste Arbeitskonflikte

Es kam schon im 15. Jahrhundert in einzelnen Städten zu Arbeitskämpfen<sup>54</sup>. Schwere Gegensätze zwischen Prinzipalen und Gehilfen entstanden jedoch erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Deshalb bemühten sich die Gehilfen um einen gewerkschaftlichen Zusammenschluß<sup>55</sup>.

Nach der Aufhebung des Postulats blieb die Erinnerung an die guten Einrichtungen noch lange wach und bestimmte die Versuche, eine neue Arbeitsordnung im Druckgewerbe zu schaffen. Selbst das Gehilfenorgan „Gutenberg“<sup>56</sup> — die erste deutsche Gewerkschaftszeitung<sup>57</sup> — schrieb noch 1849, daß alle Kunstgenossen einmal durch das Band des „Postulats“ „fest umschlungen“ waren. „Es war aber auch zugleich der Damm gegen alle Übergriffe, gegen Willkür und Bedrückung.“ Unter der schirmenden Obhut des „Postulats“ „hätte der Gehilfe seinen Prinzipal achten und lieben“ gelernt. Die Gehilfen bedauerten daher, daß sich seit damals so viel gewandelt habe.

Auch Ruf<sup>58</sup> lobte diese Zeiten, weil der Lehrling ein Glied der Prinzipalsfamilie bildete. Das ziemlich hohe Lehrgeld habe einen Andrang auf die Lehrstellen verhindert, obgleich z. B. die alte Frankfurter Innungsordnung von 1573<sup>59</sup> die unbeschränkte Aufnahme von Lehrlingen ermöglichte: „Es mag auch ein jeder Trucker nach seinem Gefallen unnd Gelegenheit wie vil er wil, Poßelirer und Lehrjungen anstellen und annemen.“

<sup>54</sup> Brogsitter und Haebler berichten schon von größeren Auseinandersetzungen im Jahre 1471 in Basel und Nürnberg, wo die „Drucker knechte“ in den Streik traten. Brogsitter, Adam, Der Tarifvertrag unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in England, sowie der deutschen Buchdruckertarifgemeinschaft. Sonderheft zum 6. Jahrgang der „Sozialen Revue“, Zeitschrift für die sozialen Fragen der Gegenwart, begründet von J(osef) Burg, herausgegeben von A(nton) Retzbach, Essen 1906, S. 79, und Haebler, Conrad, Druckergesellen in der Frühzeit, in: Gutenberg-Jahrbuch 1936, herausgegeben von Alois Ruppel, Mainz 1936, S. 23.

<sup>55</sup> Rexhäuser, Ludwig, Zur Geschichte des Verbandes der deutschen Buchdrucker. Seine Einrichtungen, sein Wirken und seine Bedeutung. Eine Gedenkschrift zur 500-jährigen Jubelfeier der Buchdruckerkunst, Berlin 1900, S. 7 (im folgenden: Rexhäuser, Zur Geschichte).

<sup>56</sup> S. o. V., Gutenberg. Organ für das Gesamtinteresse der Buchdrucker und Schriftgießer Deutschlands, 2. Jahrgang Nr. 2, 13. Januar 1849, S. 5 (im folgenden: Gutenberg, Organ für das Gesamtinteresse).

<sup>57</sup> Die erste Nummer erschien am 13. Mai 1848.

<sup>58</sup> Ruf, Bernh(ard), Vorschläge zur Verbesserung des Lehrlingswesens, in: Vorlagen für die erste Hauptverhandlung des mittelhheinischen Buchdruckerverbandes am 26. Juni 1864 in Mainz, Darmstadt 1864, S. 22.

<sup>59</sup> S. Frankfurter Buchdruckerordnung, a. a. O., ohne Seitenangabe.

### 3. Die Innungen

Die sächsische Regierung erließ 1811 eine Innungsordnung auf der Grundlage der alten sächsischen Buchdruckerordnung von 1606.

Diese Innungsordnung bedeutete für die Gehilfen einen sozialen Rückschritt. Die Bestimmungen über Lohn und Arbeitszeit wurden völlig geändert<sup>60</sup>. Es gab weder eine behördliche Lohnverordnung noch einen frei ausgehandelten Tarifvertrag. Die Gehilfen waren verpflichtet, alle Einrichtungen, wie sie sie in Druckereien vorfinden würden — z. B. die dort üblichen Löhne — zu akzeptieren.

Die Schiedsgerichte wurden aufgelöst und den Prinzipalen das Entscheidungsrecht in Streitfällen übertragen. Die Arbeitsnachweise wurden ebenfalls allein von den Prinzipalen gegeben, während das „Postulat“ sie der Aufsicht der Zunft unterstellt hatte. Der soziale Gegensatz verschärfte sich, als die Prinzipale mehr und mehr Gehilfen durch Lehrlinge ersetzen, um Lohnkosten zu sparen. Rechtlich gab es dagegen keine Handhabe, da die Innungsordnung trotz ihrer sonst ausführlichen Regelungen keine Bestimmung über die Lehrlingsquoten<sup>61</sup> enthielt. Diese Maßnahmen der Prinzipale bewirkten ein rasches Ansteigen der Arbeitslosenziffer, das nach Einführung der Schnellpresse noch beschleunigt wurde. Zudem wurde durch die rücksichtslose Ausbeutung der Lehrlinge deren Ausbildung vernachlässigt. Man lernte sie meist nur noch wie Hilfsarbeiter an, obgleich das Interesse an einer gründlichen Vorbildung in keinem anderen Beruf so ausgeprägt war wie im Buchdruckgewerbe<sup>62</sup>.

In den Innungsversammlungen herrschten die Prinzipale. Die Gehilfen durften lediglich einige Tagesordnungspunkte anhören, hatten aber weder Mandat noch Mitspracherecht.

Rexhäuser<sup>63</sup> charakterisierte diesen Zustand als „totale Rechtlosigkeit“ der Gehilfen. Die Aufhebung des „Postulats“ hatte

<sup>60</sup> Zahn, a. a. O., S. 12.

<sup>61</sup> Das sind Angaben über die Höchstzahl von Lehrlingen pro Gehilfen.

<sup>62</sup> Schwarz, H(einrich), Über die buchgewerbliche Ausbildung und Fortbildung in den letzten 50 Jahren, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 31. Jahrgang, Nr. 42 vom 15. Oktober 1919, S. 484.

<sup>63</sup> Vgl. Rexhäuser, Zur Geschichte, a. a. O., S. 8.

zwar rechtliche Schranken für die Gründung neuer Betriebe durch Gesellen beseitigt, aber da infolge der technischen Entwicklung das Kapital eine immer größere Rolle spielte<sup>64</sup>, wurde es dem einzelnen Gehilfen praktisch unmöglich, sich selbständig zu machen<sup>65</sup>. Von da her war somit auch keine Hilfe für die Gesellen möglich.

## II. Die 1848er Revolution und die Buchdrucker

### 1. Die Gründung der deutschen Nationalbuchdruckervereinigung

#### a) Vorgeschichte

Die soziale Lage im Gewerbe bedrückte auch viele Prinzipale, und so versuchten die Gehilfen durch verbindlichen Ton und geschickte Formulierungen ihrer Publikationen jeden Anschein eines Radikalismus zu vermeiden.

Am 3. April 1848 wandten sich die Leipziger Gehilfen mit einem Brief an ihre Prinzipale<sup>1</sup>, worin sie ausführten, „daß die gewaltige Kluft, welche so viele andere Classen von Arbeitern immer noch von ihren Prinzipalen trennt, für uns nicht vorhanden ist. Wir wollen keinen Communismus, meine Herren — keinen auf Unmöglichkeit basierenden Zustand. Nein, wir erkennen aus voller Seele diejenigen Abstufungen in der menschlichen Gesellschaft, welche durch das gegenseitige Streben nach höherem Aufschwunge als von selbst sich gestaltend hervortreten.“<sup>2</sup> Es schlos-

<sup>64</sup> Die hohen Investitionskosten lohnten sich, denn bei guter Wirtschaftsführung konnten große Gewinne erzielt werden. Reuter, Wolfgang, Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Buchdruckgewerbes im Rheinland bis 1800, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens. Herausgegeben von der historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e. V., Band 1, Frankfurt/Main 1958, S. 680.

<sup>65</sup> Heller, Alfred, Das Buchdruckgewerbe, die wirtschaftliche Bedeutung seiner technischen Entwicklung, München 1911, S. 246 (im folgenden: Heller, Das Buchdruckgewerbe).

<sup>1</sup> S. Krah1, Der Verband, Band 1, a. a. O., S. 187.

<sup>2</sup> Heyde spricht vom Buchdruckgewerbe als von einem Gewerbestand, dem eine durch die Arbeit in Betrieben des Buchdrucks geprägte unverwechselbare Eigenart innewohnt, unbeschadet dessen, daß die Klassenlage der Prinzipale, Meister, Gehilfen und Hilfsarbeiter sehr verschieden ist; vgl. Heyde, Ludwig, Abriß der Sozialpolitik, 11. Auflage, in: Hochschulwissen in Einzeldarstellungen, Heidelberg 1959, S. 106.

sen sich eine Reihe von Forderungen an, wie wöchentliche Lohnzahlung, der zehnstündige Arbeitstag bei zweistündiger Pause und die Festsetzung von Lehrlingsquoten.

Den Gehilfen stellte sich die Wahl, ein friedliches Übereinkommen mit den Prinzipalen zu erreichen oder Kampfmaßnahmen einzuleiten, was angesichts der damaligen Machtverhältnisse ein großes Risiko bedeutete<sup>3</sup>. Es gab keine einflußreiche politische Gruppe, die die Gehilfen unterstützt hätte<sup>4</sup>. In Breslau, Dresden, Halle, Leipzig, München, Münster und Wien gelang die Partnerschaft von Prinzipalen und Gehilfen. In Breslau gründeten sie sogar eine Buchdruckergesellschaft, die am 30. April 1848 einen Aufruf erließ, worin zum Beitritt angeregt wurde<sup>5</sup>. Zum ersten Mal wurde dabei angedroht, daß solche Gehilfen, die an anderen Orten zu von Breslau abweichenden Bedingungen arbeiten würden, in Breslau weder Arbeit noch Reiseunterstützung erhielten<sup>6</sup>. Dieses Beispiel der Partnerschaft zwischen Prinzipalen und Gehilfen fand aber keine Nachahmer, obwohl dadurch eine Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse erreicht wurde.

Von der Vring<sup>7</sup> widerspricht unter Berufung auf Nestriepke<sup>8</sup> und Breidenstein<sup>9</sup> der Ansicht, daß die 1848er Bewegung der Buchdrucker einen Versuch zur Gründung einer gemeinsamen

---

<sup>3</sup> Beulich, Karl, Die Preispolitik und die Frage der Sozialisierung im deutschen Buchdruckgewerbe, phil. Diss., Leipzig 1923, S. 46.

<sup>4</sup> Ritter, Gerhard A., Die Arbeiterbewegung im Wilhelminischen Reich. Die Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften 1890–1900, in: Studien zur europäischen Geschichte aus dem Friedrich Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin, herausgegeben von Wilhelm Berges, Carl Hinrichs, Hans Herzfeld und Walter Schlesinger, Berlin 1957, S. 108.

<sup>5</sup> O. V., Journal für Buchdruckerkunst, Braunschweig, 15. Jahrgang, 1848, Nr. 6, S. 82–86.

<sup>6</sup> Martin, François, Geschichte der Lohnkämpfe der Buchdrucker von 1848 bis auf die heutigen Tage. Ein Beitrag zur Achtstundenbewegung, Basel 1890, S. 48 f: „Die Konkurrenz der Beutelschneiderei hört auf, die Konkurrenz des geistigen Fortschritts beginnt. Nicht allein alle Arbeiter und Besitzer werden dadurch materiell gebessert, sondern die Kunst selbst wird sich heben durch ihre eigene Konkurrenz, während sie in letzter Zeit fast zur Tagelöhnerie herabgewürdigt wurde.“

<sup>7</sup> Vgl. von der Vring, Thomas, Der Verband der deutschen Buchdrucker im 1. Weltkrieg, in der Revolution und in der Inflationszeit (1914–1924). Die Geschichte einer Gewerkschaft während 10 Krisenjahren. Phil. Diss. Frankfurt/M. 1964, S. 392.

<sup>8</sup> Vgl. Nestriepke, Siegfried, Die Gewerkschaftsbewegung, 1. Band, Stuttgart 1919, S. 138 f.

<sup>9</sup> Vgl. Breidenstein, Hartwig, Wesen und Wirken der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker während eines halben Jahrhunderts, (1873–1923), wirtschafts- und sozialwissenschaftl. Diss. Frankfurt 1924, S. 27.

Organisation von Prinzipalen und Gehilfen darstellt. Vielmehr hätten die damaligen Prinzipale und Gehilfen eine Tarifgemeinschaft beabsichtigt, die zwar paritätisch beschickt, aber unabhängig von beiden Sozialpartnern und deren eigenen Organisationen hätte bestehen sollen.

Diese Auffassung muß gerade angesichts der Verhältnisse im Jahre 1848 bezweifelt werden. Die Gehilfen wußten doch, daß in Zeiten politischer Reaktion wohl nur auf dem Wege einer Revolution die Verbesserung ihrer sozialen Lage zu erreichen gewesen wäre. Hierfür waren sie aber zu schwach, und so konnten die Gehilfen — auch auf Grund der Erfahrungen in Breslau — vorerst nur über das gemeinsame Vorgehen mit den Prinzipalen zu Erfolgen kommen. Denn die Prinzipale waren von staatlichen Reglements verschont geblieben. Auch Imle<sup>10</sup> führt aus, daß im Buchdruckgewerbe nicht mit einer „dünkelhaft-hochmütigen Abweisung der Gehilfenansprüche gerechnet werden mußte, denn Arbeitgeber und Arbeitnehmer, welche Schulter an Schulter seit Jahren in der Offizin<sup>11</sup> gearbeitet hatten, fanden sich in der Feierstimmung des Straßenkampfes wieder auf den Barrikaden, und die gemeinsame Sehnsucht nach Freiheit und Brüderlichkeit fand wenigstens für kurze Zeit einen Widerhall bei der Gestaltung des Arbeitsverhältnisses“. Menschen aus verschiedensten geistigen Lagern fanden sich<sup>12</sup>. Zur freiheitlich liberalen Bewegung in der Politik kam die sozialistische im wirtschaftlichen und sozialen Bereich<sup>13</sup>. Den Gehilfen wurde mehr und mehr bewußt, daß die meisten Prinzipale sich nur dann zu einer Zusammenarbeit bereit fanden, wenn sie sich einem starken Gegner gegenüber sahen. Deshalb war das erste Ziel ein umfassender Zusammenschluß aller Gehilfen.

Das Jahr 1848 wurde zum Beginn der deutschen Gewerkschaftsbewegung, die von den Buchdruckern eingeleitet wurde. Die deutsche Arbeiterschaft war zwar aktiv an der Revolution beteiligt, aber zu Einigungsbestrebungen kam es nur im Buchdruckgewerbe. Rauert<sup>14</sup> hebt hervor, daß zur gleichen Zeit, „in der

<sup>10</sup> Vgl. Imle, Tarifentwicklung, a. a. O., S. 8.

<sup>11</sup> Alter Ausdruck für Apotheke und Buchdruckerei.

<sup>12</sup> Jansen, Hanns Ernst, Das Proletariat im Vormärz in den Anschauungen deutscher Denker, phil. Diss. Kiel 1928, S. 16.

<sup>13</sup> Erdmann, Gerhard, Die deutschen Arbeitgeberverbände im sozialgeschichtlichen Wandel der Zeit, Neuwied, Berlin 1966, S. 19.

<sup>14</sup> Vgl. Rauert, Ausbau, a. a. O., S. 10.

ganz Deutschland in einem Meer von republikanischen Träumen schwelgte, die Buchdrucker darauf bedacht waren, sich materielle Vorteile zu verschaffen“.

## b) Gründungsversammlung des Nationalbuchdruckervereins

Die Heidelberger Gehilfen erließen am 16. April 1848 einen Aufruf an die Hilfsvereine von Darmstadt, Frankfurt, Karlsruhe, Mainz, Mannheim und Wiesbaden, in dem sie zu einer Versammlung an Ostern nach Heidelberg einluden. Dort wurde die Einberufung einer Gründungsversammlung für den Nationalbuchdruckerverein auf den 11. Juni 1848 (Pfingstsonntag) nach Mainz beschlossen<sup>15</sup>.

Die Atmosphäre verschlechterte sich jedoch, als es zwischenzeitlich am 28. April 1848 in Berlin zum ersten größeren Buchdruckerstreik in Deutschland kam. Dort traten 600 Gehilfen nach gescheiterten Lohnverhandlungen in den Ausstand<sup>16</sup>. Das erste deutsche Buchdruckerparlament konstituierte sich dennoch wie vorgesehen Pfingsten 1848 im kurfürstlichen Schloß zu Mainz. 12.000 Buchdrucker in 141 Städten hatten 44 Delegierte entsandt. Darunter waren neun Gehilfen mit einer Verhandlungsvollmacht einzelner oder aller Prinzipale ihres Heimatortes<sup>17</sup>. Die Nürnberger Prinzipale bezahlten sogar die Reisekosten ihrer Gehilfen. Während der Mainzer Versammlung wurde leider kein Protokoll geführt, weshalb die drei Adressen<sup>18</sup> an die Prinzipale, die Gehilfen und an die „Hohe Deutsche Nationalversammlung“ in Frankfurt die einzigen schriftlichen Aufzeichnungen der Mainzer Tagung sind.

In der Adresse an die Prinzipale wurde als größter Mißstand des Gewerbes das Lehrlingswesen bezeichnet. Zahlreiche Prinzipale

---

<sup>15</sup> O. V., Gutenberg, Organ für das Gesamtinteresse, a. a. O., 1. Jahrgang, Nr. 3 v. 19. Mai 1848, S. 14.

<sup>16</sup> May, Walther, Die Deutschen Buchdrucker in ihren Kämpfen gegen das Kapital, in: Berliner Arbeiterbibliothek, herausgegeben von Max Schippel, II. Serie, 14. Heft, Berlin 1891, S. 16.

<sup>17</sup> O. V., Journal für Buchdruckerkunst, Braunschweig, 15. Jahrgang 1848, Heft 12, S. 179 f.

<sup>18</sup> Beschlüsse der ersten Nationalbuchdruckerversammlung zu Mainz am 11., 12., 13. und 14. Juni 1848, Frankfurt/Main 1848.

beschäftigten neben zwei Gehilfen zehn bis zwölf Lehrlinge, die nach vier- bis fünfjähriger Lehre entlassen wurden. Weiter gaben die Buchdrucker ihrer Sorge über die Zunahme von maschineller Arbeit Ausdruck<sup>19</sup>. Sie wollten gleiche Preise für Maschinen- und Handpressendruck einführen. Bei Anschaffung neuer Maschinen sollten nur gelernte Buchdrucker berücksichtigt werden. Man beschloß einen nationalen Arbeitstarif, weshalb Kuczynski glaubt, daß damit der Kampf um bessere Löhne bei den Buchdruckern den „höchsten Reifegrad“ erreicht habe<sup>20</sup>. Die Prinzipale wurden aufgefordert, einen eigenen Prinzipalverein zu gründen: „Darum, hochgeehrte Herren, richten wir ernste aber vertrauensvolle Worte an Sie. Vereinigen Sie sich mit Ihren Kollegen wie unsere sämtlichen Kollegen in Deutschland sich geeinigt haben; gründen auch Sie einen Nationalverein.“<sup>21</sup>

In der Adresse an die „Hohe Deutsche Nationalversammlung“<sup>22</sup> wurde ein Arbeitsministerium gefordert. Es sollte sich aus gewählten Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammensetzen. Man wolle jetzt ein Ministerium und damit den Staat als Hüter einer Arbeitsordnung einsetzen, die zuvor von den Tarifpartnern ausgehandelt wurde. Es war also ein Verfahren vorgesehen, das der heutigen Verbindlichkeitserklärung von Tarifen gleichkommt.

Die Prinzipale lehnten die Mainzer Beschlüsse und Anregungen zum größten Teil ab. Am 25. Juli 1848 erschien in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“<sup>23</sup> eine Erklärung von 90 Druckereibesitzern, daß sie die Mainzer Beschlüsse nicht annehmen könnten, denn sie erschienen ihnen wie ein Diktat. Dieser Schritt löste in verschiedenen Städten Streiks aus.

---

<sup>19</sup> Beyer, Friedrich Chr(istian), Die volkswirtschaftliche und sozialpolitische Bedeutung der Einführung der Setzmaschine im Buchdruckgewerbe, in: Freiburger volkswirtschaftliche Abhandlungen, herausgegeben von Karl Diehl und Gerhard von Schulze-Gävernitz, 1. Band, 1. Heft, Karlsruhe 1910, S. 12.

<sup>20</sup> Vgl. Kuczynski, Jürgen, Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Teil 1: Die Geschichte der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1789 bis zur Gegenwart, Band 1: Darstellung der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1789–1849, Berlin 1961, S. 250 f.

<sup>21</sup> O. V., Journal für Buchdruckerkunst, Braunschweig, 15. Jahrgang 1848, Heft 12, S. 164.

<sup>22</sup> Klimsch, Karl, Adressbuch der Buch- und Steindruckereien und der damit verwandten Geschäftszweige in Deutschland, Österreich-Ungarn, Holland, Luxemburg und der Schweiz, Frankfurt/M. 1886, S. XVIII f. (im folgenden: Klimsch, Adressbuch).

<sup>23</sup> Deutsche Allgemeine Zeitung, Leipzig, Nr. 207 vom 25. Juli 1848, S. 2768.

### c) Die politische Stellung der Buchdrucker um 1848

Die wirtschaftliche Lage des Buchdruckgewerbes war zu dieser Zeit schlecht. In Mainz, wo das gemeinsame Interesse von Prinzipalen und Gehilfen herausgestellt wurde<sup>24</sup>, waren die Gehilfen eingedenk ihrer Schwäche zu Verhandlungen und Zugeständnissen bereit, doch die Prinzipale lehnten schon bloße Verhandlungen ab. Zahn<sup>25</sup> wirft deshalb den Prinzipalen vor, daß sie gerade in jenen Tagen kostbare Zeit verloren hätten, denn das „Kommunistische Manifest“ von 1848 begann die Arbeiterschaft ideologisch zu formieren.

Der Schriftsetzer Stephan Born, der in Berlin am 11. April 1848 in einer Versammlung aller Gewerke zum Vorsitzenden gewählt worden war<sup>26</sup>, vertrat, obwohl mit Engels und Marx befreundet, die Ansicht, daß die Gegensätze zwischen Kapitalisten und Arbeitern in Deutschland bei weitem nicht so kraß seien wie in England und Frankreich, weshalb eine Verständigung denkbar wäre. „Wir wollen eine Vermittlung der gesellschaftlichen Gegensätze, wir erstreben sie“<sup>27</sup>, rief er aus. Born wollte mit einer Organisation des arbeitenden Volkes die Vorstufe einer Arbeiterpartei schaffen. Er schrieb später, daß mit einem Male alle kommunistischen Gedanken weggewischt waren. „Man hätte mich ausgelacht oder bemitleidet, hätte ich mich als Kommunisten gegeben. Das war ich auch nicht mehr.“<sup>28</sup>

Diese Einstellung Stephan Borns veranlaßte Friedrich Engels zu heftigen Angriffen. Er warf Born vor, sich mit „Krethi und Pleti“ zu verbinden, „um nur einen Haufen zusammen zu bekommen“. Seine Ansichten würden kunterbunt mit Zunftnerinnereien und Zunftwünschen durcheinanderlaufen. Born möge sich lieber um politische Siege bemühen. Sie allein wären die Voraussetzungen zur Besserung der sozialen Lage<sup>29</sup>.

<sup>24</sup> Kurth, Josef, Geschichte der Gewerkschaften in Deutschland, 4. Auflage, Frankfurt 1965, S. 54.

<sup>25</sup> Vgl. Zahn, a. a. O., S. 30.

<sup>26</sup> Obermann, Karl, Die deutschen Arbeiter in der Revolution von 1848, 2. Auflage, Berlin 1953, S. 171.

<sup>27</sup> S. Dokumente des Sozialismus, herausgegeben von Eduard Bernstein, Band I, Berlin 1902, S. 464 f.

<sup>28</sup> S. Born, Stephan, Erinnerungen eines Achtundvierzigers, 3. Auflage, Leipzig 1898, S. 122.

<sup>29</sup> S. Engels, Friedrich, Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten, 9. Auflage, Berlin 1953, S. 71.

Dem hält Schraepler<sup>30</sup> entgegen, daß Born das zünftlerische Element lediglich als notwendiges Übel berücksichtigt wissen wollte. Er habe nicht die Rückkehr zum Gesellentum alter Prägung angestrebt, sondern das klassenbewußte Proletariat. Diese Auseinandersetzung zwischen Engels und Born zeigt, daß eine Einigung zwischen Prinzipalen und Buchdruckergehilfen durchaus möglich schien, da ihre Verhandlungen nicht von vornherein mit Klassenkampfpaparen belastet waren.

## 2. Der Allgemeine Buchdruckerverein zu Frankfurt am Main

Obwohl die Prinzipale den Mainzer Beschlüssen nicht zustimmten und dadurch Kampfmaßnahmen provoziert hatten, kam es auf Einladung der Frankfurter Buchdruckereibesitzer<sup>31</sup> schon am 27. August 1848 in Frankfurt zu einem Prinzipalkongreß. Das Zentralkomitee der Gehilfen wurde beteiligt. Die Streikwelle dauerte aber immer noch an, und so wurden zahlreiche Städte von zwei Gehilfenabordnungen vertreten. Streikende und arbeitswillige Gehilfen entsandten eigene Vertreter. Die Mehrzahl bildete aber die einladende Prinzipalität.

Der Frankfurter Kongreß zielte darauf hin, Prinzipale und Gehilfen in einem allgemeinen Buchdruckerverein zusammenzufassen. Es sollten Haupt- und Zweigvereine mit paritätischen Schiedsgerichten geschaffen werden. Die ständische Tradition sollte wieder belebt werden, weil der revolutionäre Weg nach der Mainzer Zusammenkunft fehlgeschlagen war. Man einigte sich, wenn auch nicht zur vollen Zufriedenheit der Gehilfen, über Lohnfragen. Außerdem wurde das zahlenmäßige Verhältnis von Lehrlingen zu Gehilfen fortgesetzt. Es sollte bei ein bis drei Gehilfen nur noch ein Lehrling, bei vier bis sechs Gehilfen zwei Lehrlinge und auf je weitere acht Gehilfen ein Lehrling mehr beschäftigt werden<sup>32</sup>. Eine Druckerei sollte höchstens sechs Lehrlinge annehmen. Die Frankfurter Versammlung beschloß einstimmig, „daß sämtliche deutschen Buchdrucker, Principale wie Gehülfen sich zu einem allgemeinen Verein constituieren“<sup>33</sup>.

<sup>30</sup> Vgl. Schraepler, Ernst, Quellen zur Geschichte der sozialen Frage in Deutschland, Band 1, 1800–1870, in: Quellensammlung zur Kulturgeschichte, herausgegeben von Wilhelm Treue, Band 6, Göttingen, Berlin, Frankfurt 1955, S. 23.

<sup>31</sup> Krahel, Der Verband, Band 1, a. a. O., S. 229.

<sup>32</sup> Klimsch, Adreßbuch 1886, a. a. O., S. XX f.

<sup>33</sup> Vgl. Aus der Vorgeschichte des deutschen Buchdruckertarifs in den Jahren 1848–1850. Ein Neudruck alter Dokumente. Frankfurt/M., 1928, S. 15.

Der Frankfurter Erfolg wurde jedoch schon kurze Zeit später zunichte, als aus Berlin die Nachricht kam, daß die Gehilfen den Streik aufgeben mußten. In ganz Deutschland nahmen nun die Prinzipale wieder ihre unnachgiebige Haltung ein.

### III. 1848 – 1866. Die Grundlage der gewerkschaftlichen Organisation im Buchdruckergewerbe

#### 1. Das Scheitern des Gutenbergbundes

Ein neuer Versuch der Gehilfenschaft, einen nationalen Verband zu schaffen, wurde propagandistisch in der bisweilen recht radikalen Gehilfenzeitung „Gutenberg“ vorbereitet. Es kann angenommen werden, daß der Einfluß dieser Publikation sich auf alle Gehilfen erstreckte, weil sie ununterbrochen erschien<sup>1</sup>. In ihr wurde am 2. Dezember 1848 zur Gründung eines Gutenbergbundes aufgerufen<sup>2</sup>. Man drohte nicht mehr mit Kampfmaßnahmen und stellte auch vorerst keine Forderungen, sondern konzentrierte die Aktivität auf die Gründung einer dauerhaften Organisation.

Am 1. Januar 1849 wurde der „Gutenbergbund“ in Berlin gegründet. Wieder waren Prinzipale und Gehilfen vertreten. Nachdem in den ersten Monaten ein Vorstand gebildet worden war, lud dieser zu einem konstituierenden Kongreß für den 30. September 1849 nach Berlin ein. 33 Gehilfen und 15 Prinzipale nahmen teil<sup>3</sup>. Der Prinzipal Klein aus Breslau wurde zum Vorsitzenden und der Gehilfe Kannegießer zum Stellvertreter gewählt.

---

<sup>1</sup> Krah1, Der Verband, Band 1, a. a. O., S. 247.

<sup>2</sup> O. V., Gutenberg-Organ für das Gesamtinteresse, 1. Jahrgang, Nr. 31 vom 2. Dezember 1848, S. 125 f.

<sup>3</sup> Krah1, Der Verband, Band 1, a. a. O., S. 10 im Anhang.

Als im Verlauf des Kongresses der Antrag eingebracht wurde, ein Bundesstatut provisorisch anzunehmen, löste die Polizei die Versammlung auf. Der § 2 des Statuts, der zuvor von der Berliner Aufsichtsbehörde gebilligt worden war, enthielt nach Ansicht der Polizei die Aufforderung zu gesetzwidrigen Handlungen<sup>4</sup>. Diese Begründung, im Widerspruch zur Entscheidung der Justizbehörde, ließ in den Gehilfen den Verdacht aufkommen, daß es sich um Machenschaften jener Prinzipale handele, die um ihre Macht fürchteten. Die polizeilichen Verfolgungen wurden von jener Zeit an zahlreicher. Am 5. Juni 1850 wurde der „Gutenbergbund“ schließlich verboten. Verhaftungen von Gehilfenführern, die oft nach kurzer Zeit aufgehoben werden mußten, beweisen, daß die Polizei rücksichtslos und willkürlich gegen die Gehilfen vorging. Die Folgen dieser Maßnahmen waren Verbitterung und Enttäuschung der Gehilfenschaft gegenüber den Prinzipalen. In dieser gespannten Situation gab es keine Möglichkeit mehr, eine gemeinsame Organisation ins Leben zu rufen. Die Mehrheit der Prinzipale hatte sie auch nie ernsthaft angestrebt. Die Gehilfen versuchten von nun an, ihre Ziele mit einer eigenen Organisation und gegebenenfalls mit Kampfmaßnahmen zu erreichen. Jetzt setzten sich die Vorstellungen Stephan Borns durch, der trotz seines Zunftbildes fachlich organisierte Gliederungen mit gewerkschaftlicher Zweckbestimmung schaffen wollte<sup>5</sup>. Die heute noch gültige organisatorische Gliederung im Buchdruckgewerbe — getrennt in Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverband — datiert aus jener Zeit schroffer Gegensätze der Jahre 1849/50.

---

<sup>4</sup> Faulmann, Karl, *Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst, ihrer Erfindung durch Johann Gutenberg und ihrer technischen Entwicklung bis zur Gegenwart*. Wien, Pest, Leipzig 1882, S. 780.

„§ 2: Als Hauptmittel zur Erreichung des Vereinszweckes erkennt der Bund: 1) die Begründung und Organisation einer innigen Verbrüderung der Buchdrucker und Schriftgießer ... 3) die Beseitigung aller Übelstände, welche dem Emporblühen der Kunst hinderlich sind, als der unbeschränkten Konkurrenz und der Unordnung der Arbeits- und Lehrlingsverhältnisse, 4) die Erweckung und Förderung der wahren Kollegialität.“ S. auch Adler, Georg, *Die Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland mit besonderer Rücksicht auf die einwirkenden Theorien. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der sozialen Frage*. Breslau 1885, S. 193 f.

<sup>5</sup> Abendroth, Wolfgang, *Die deutschen Gewerkschaften, Weg demokratischer Integration*, 2. Auflage, Heidelberg 1955, S. 7.

## 2. Neue Einigungsbestrebungen nach der Koalitionsfreiheit im Buchdruckgewerbe

### a) Gehilfenorganisation

Sachsen — speziell Leipzig<sup>6</sup> — blieb Vorbild, und deshalb war die dort eingeleitete Entwicklung weiterhin bestimmend für das übrige Deutschland.

Das 1854 vom neugebildeten Deutschen Bundestag verhängte Koalitionsverbot wurde zuerst in Sachsen 1861 aufgehoben (Sächsisches Gewerbegesetz vom 15. Oktober 1861). Preußen folgte 1867, der Norddeutsche Bund 1869 und das Deutsche Reich 1871. Jetzt war die Koalitionsfreiheit gewährt. Es war also kein Zufall, daß die erste deutsche Gewerkschaft in Sachsen entstand<sup>8</sup>. Da in der Gehilfenschaft der Gedanke an eine nationale Verbindung immer noch lebte, hatte sich schon am 17. Januar 1862 in Leipzig der „Leipziger Fortbildungsverein für Buchdrucker“ konstituiert. Ein Jahr später gab der Verein zum ersten Mal den „Correspondent“, eine Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer heraus<sup>9</sup>. Dieses neue Gehilfenorgan wurde von nun an das wertvollste Instrument im Kampf der Gehilfen um Gleichberechtigung und sozialen Fortschritt.

### b) Prinzipalgenossenschaft

Die Prinzipale fanden sich damals in einer Genossenschaft zusammen, mit der sie aber keine Tariforganisation schaffen woll-

<sup>6</sup> Von Hase, Oskar, Die Entwicklung des Buchgewerbes in Leipzig. Vortrag in der 28. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure zu Leipzig, Leipzig 1887, S. 6 und 9: „Paris und London zu beschämen, und Amsterdam den Rang zu nehmen, das ist der Zweck, den diese Stadt beynahe schon erreicht hat.“

Breitkopf, Reich, Götschen, Brockhaus, der aus Holland nach Leipzig zog, Reclam u. a., waren schon damals in Leipzig ansässig. Vgl. auch: Menz, G(erhard), Leipzig, die Buchstadt, in: Barge, Hermann, Geschichte der Buchdruckerkunst von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Sonderausgabe des Oberbürgermeisters der Reichsmessestadt Leipzig aus Anlaß des Gutenbergjahres 1940, S. IX–XVI.

<sup>7</sup> Wagenführ, Rolf; vom Hoff, Hans, Art. Gewerkschaften II, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 4. Band, Stuttgart, Tübingen, Göttingen 1965, S. 562; Bueck, H(enry) A(xel), Die Organisation der Arbeitgeber, Berlin 1904, S. 9.

<sup>8</sup> Braun, Heinrich, Industrialisierung und Sozialpolitik in Deutschland, in: Schriften des deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt, Köln, Berlin 1956, S. 27.

<sup>9</sup> Der Correspondent – Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer. Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungsvereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Hecht, 1. Jahrgang Nr. 1 vom 1. Januar 1863.

ten. Sie betrachteten diesen Zusammenschluß vielmehr als Interessengemeinschaft zur Durchsetzung ihres Anspruchs auf Wiederherstellung der alten patriarchalischen Verhältnisse.

### c) Die Arbeit des Fortbildungsvereins

Der Fortbildungsverein der Gehilfen wurde dagegen zur Keimzelle des Buchdruckerverbandes, der 1866 neben dem deutschen Zigarrenarbeiterverein zur ersten deutschen Gewerkschaft wurde. Es gelang den Vereinsführern in den folgenden Jahren, die Professoren Lujo Brentano<sup>10</sup>, Karl Bock<sup>11</sup> und Emil Adolf Roßmäßler<sup>12</sup> für Vorträge zu gewinnen. Einige von ihnen beeinflussten auch die Resolution, die am 24. April 1863 gefaßt wurde, worin man eine Zusammenarbeit mit Lassalle ablehnte<sup>13</sup>, obwohl er in seinen ersten Agitationsschriften den gewerkschaft-Kampf verwarf<sup>14</sup>. Lassalles Arbeiterverein sollte auch keine Kampforganisation sein. Er wollte die Staatshilfe durchsetzen, für die es die Arbeiter zu gewinnen galt. Unter den selbstbewußten Buchdruckern, die für die Eigenhilfe eintraten, fand er damit viele Gegner<sup>15</sup>.

Lassalle stand den Gewerkschaften als Arbeitskampforganisationen ablehnend gegenüber, was mit ein Grund dafür gewesen sein mag, daß sich die ersten Gewerkschaften dieser Art im Gegensatz zu den Arbeiterbildungsvereinen erst nach seinem Tode (1864) bildeten<sup>16</sup>.

---

<sup>10</sup> Brentano (1844–1931) hatte einen Lehrstuhl für Volkswirtschaft. Er las in Breslau, Straßburg, Wien, Leipzig und München. Brinkmann, Carl, Art. Brentano, Lujo, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 2. Band, Stuttgart, Tübingen, Göttingen 1959, S. 410.

<sup>11</sup> Bock (1809–1874) hatte den Lehrstuhl für pathologische Anatomie in Leipzig inne. Meyers Lexikon, 8. Auflage, 1. Band, Leipzig 1936, S. 1495.

<sup>12</sup> Roßmäßler (1806–1867) war Naturforscher in Leipzig. Meyers Lexikon, 8. Auflage, 9. Band, Leipzig 1942, S. 590.

<sup>13</sup> Rexhäuser, Zur Geschichte, a. a. O., S. 16.

<sup>14</sup> Timm, Johannes, Aus dem Entwicklungsgang der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Erweiterter Vortrag, gehalten im sozialwissenschaftlichen Studentenverein in München, München 1902, S. 5.

<sup>15</sup> Faulmann, a. a. O., S. 781.

<sup>16</sup> Weber, Adolf, Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden in Deutschland, Tübingen 1954, 6. Auflage, S. 41.

Den Buchdruckern genügten damals weder die Schulze-De-litzschen Genossenschaften noch die rein politischen Gründungen Lassalles, der in seinen Arbeitervereinen die gesellschaftliche Kritik am Kapitalismus in den Vordergrund stellte<sup>17</sup>. Marx, der die Gewerkschaften zum „Grundbestandteil der Partei“, zur „Rekrutenschule der Sozialdemokratie“<sup>18</sup> machen wollte, stand in der Gehilfenschaft des Buchdruckergewerbes damals nie zur Diskussion. Es scheint, daß der „berufliche Corpsgeist“<sup>19</sup> die Buchdrucker von Lassalle und Marx abhielt. Brentano<sup>20</sup> bezeichnete die Buchdrucker neben den Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereinen als Ausnahmen unter der politisch interessierten Arbeiterschaft; in der Mehrzahl bekannte sie sich als Marxisten, die den Umsturz der herrschenden Gesellschaftsordnung zum Ziele hatten.

Die gemäßigte Haltung der Buchdruckergehilfen läßt sich auch einigen Artikeln des „Correspondent“ entnehmen. Am 23. Januar 1863<sup>21</sup> wurde z. B. dort bittere Klage über die Prinzipale und die soziale Lage geführt. Aber während nun eine heftige Agitation hätte entfacht werden können, bemühte sich der „Correspondent“ eine diplomatische Antwort auf die Frage zu finden, wie solche Mißstände abzustellen wären. Es sei gleichermaßen nötig, den Prinzipalen gegenüber ein ehrenhaftes Benehmen an den Tag zu legen als auch den Geist so zu bilden, daß die Prinzipale gezwungen wären, ihren Gehilfen Achtung entgegenzubringen. Das Gehilfenblatt war stets darum bemüht, seine Leser zur Aktivität anzuregen, ohne die Kontrolle über sie zu verlieren.

Deshalb ermahnte der „Correspondent“<sup>22</sup> auch von Zeit zu Zeit die Gehilfen und erinnerte sie daran, daß Prinzipale und Gehilfen Angehörige eines Standes wären, wobei die einen — vom Glück und Kapital begünstigt — die Arbeit geben, während die anderen dieselbe nehmen und dafür bezahlt würden. So gebe der

---

<sup>17</sup> Wagenführ, vom Hoff, a. a. O., S. 562.

<sup>18</sup> S. Weber, a. a. O., S. 43.

<sup>19</sup> S. Klimsch, Adressbuch, 1886, a. a. O., S. XXV.

<sup>20</sup> Vgl. Brentano, Lujo, Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung Deutschlands, Jena 1931, S. 88 (im folgenden: Brentano, Mein Leben).

<sup>21</sup> Vgl. O. V., Der Correspondent, 1. Jahrgang, Nr. 4 vom 23. Januar 1863, S. 14.

<sup>22</sup> O. V., Der Correspondent, 2. Jahrgang, Nr. 32 vom 5. August 1864, S. 161.

eine dem anderen das, was er selbst nicht besitze. Der Gehilfe müsse wissen, daß bis zu einem gewissen Grade die Ehre seines Geschäfts auch die eigene sei. Schließlich habe jeder Gehilfe sich zu vergegenwärtigen, daß er nur dann Anspruch auf Achtung und humane Behandlung geltend machen könne, wenn er es verdiene. Wieder einmal blieben die Prinzipale eine versöhnliche Haltung gegenüber den Gehilfenführern schuldig. Sie nahmen vielmehr den Kampf um die Verfügungsgewalt über die Unterstützungskassen auf, die seit 1850 wieder von den Gehilfen allein verwaltet wurden<sup>23</sup>. Der Anspruch auf diese Gelder hätte bei einer Prinzipalverwaltung unbedingten Gehorsam der Gehilfen vorausgesetzt. Die Auseinandersetzungen endeten noch im Jahre 1864 mit einem Sieg der Gehilfen, das Verhältnis zueinander blieb aber gespannt.

Nach den Gehilfenzusammenschlüssen von Leipzig und Berlin begründeten die Gehilfen aus Frankfurt, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Würzburg, Hanau, Offenbach, Worms, Aschaffenburg, Marburg, Gießen, Friedberg und Bad Vilbel am 28. Juni 1863 in Frankfurt den „Mittelrheinischen Buchdruckerverband“. Als die sächsische Regierung im März 1866 die Genehmigung erteilte, lud der Leipziger Fortbildungsverein zu einem Buchdruckertag für Pfingsten 1866 nach Leipzig ein<sup>24</sup>. Dieser Gedanke entstand nach einem drei Monate andauernden Streik Leipziger Buchdrucker<sup>25</sup>.

Am 20. Mai 1866 beschlossen 34 Delegierte, die 10.000 Gehilfen vertraten, die Gründung des „Verbandes der deutschen Buchdrucker“. Der Anfang brachte eine Enttäuschung, denn es fehlten noch zu viele Vertreter<sup>26</sup>: Baden, Bayern (mit Ausnahme der Mitglieder des Mittelrheinischen Buchdruckerverbandes), Württemberg, Rheinland-Westfalen (Ausnahme: Wuppertal-Barmen), Nordwestdeutschland, Pommern, Westpreußen, Ostpreußen, Posen und Schlesien waren nicht vertreten.

---

<sup>23</sup> Krahle, Der Verband, 1. Band, a. a. O., S. 260.

<sup>24</sup> Kulemann, Wilhelm), Die Berufsvereine, 1. Abteilung, Geschichtliche Entwicklung der Berufsorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aller Länder, 2. Auflage, 2. Band, Deutschland II, Organisation der Arbeitnehmer II, Jena 1908, S. 285 (im folgenden: Kulemann, Organisation der Arbeitnehmer).

<sup>25</sup> Seidel, Richard, Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland, Geschichte – Aufgaben – Leistungen. Ein ABC der Gewerkschaftskunde, Köln 1952, S. 11.

<sup>26</sup> Krahle, Der Verband, 1. Band, a. a. O., S. 302.

Bis 1878 entstanden ungefähr 30 Berufsverbände in verschiedenen Gewerben mit sozialistischem Gedankengut<sup>27</sup>, deren Mitglieder fast ohne Ausnahme gelernte Arbeiter waren<sup>28</sup>. Es waren zwar keine „Massen“, aber aktive Eliten aus jedem Beruf.

## IV. Die Gründung des deutschen Buchdruckervereins 1869

### 1. Die Entwicklung des Gehilfenverbandes bis 1869

Die Gehilfen hatten mit dem „Verband der Deutschen Buchdrucker“ zwar eine eigene Organisation geschaffen, wollten aber vorerst nicht in Verhandlungen mit den Arbeitgebern treten<sup>1</sup>. Der Buchdruckerverband fühlte sich noch nicht stark genug. Auch fehlte auf der Arbeitgeberseite jede Organisation, mit der man hätte sprechen können. Die organisierte Gehilfenschaft beschränkte sich deshalb darauf, in ganz Deutschland die Koalitionsfreiheit zu erkämpfen, um dann — gestützt auf eine kräftige Gewerkschaft — die wirtschaftliche und soziale Lage im Buchdruckgewerbe zu verbessern.

Der erste große Erfolg des Buchdruckerverbandes wurde 1868 errungen, als es gelang, in weiten Teilen Deutschlands die Sonntagsarbeit abzuschaffen<sup>2</sup>. In diesem Kampf konnte der Verband

---

<sup>27</sup> Albrecht weist darauf hin, daß in Deutschland, im Gegensatz zu England, die politische der sozialwirtschaftlichen Organisation der Arbeiter vorausging. Sie stand deshalb von Anfang an unter sozialpolitischem Einfluß; vgl. Albrecht, Sozialpolitik, a. a. O., S. 64.

<sup>28</sup> Es handelte sich neben den Buchdruckern vor allem um Tischler, Schuhmacher, Zimmerer, Schiffbauer, Maurer, Steinhauer und einzelne Metallberufe; vgl. Furtwängler, Franz Josef, Die Gewerkschaften. Ihre Geschichte und internationale Auswirkung, Hamburg 1956, S. 15.

<sup>1</sup> Der deutsche Buchdruckerverband ließ in der Satzung die Mitgliedschaft von Prinzipalen zu. § 4 Absatz 3 der Statuten: Prinzipalen steht der Beitritt zum Verbands frei.

<sup>2</sup> Rexhäuser, Zur Geschichte, a. a. O., S. 22. Die Abschaffung der Sonntagsarbeit gelang vor allem in größeren Städten und Betrieben, wenn überwiegend Verbandsmitglieder beschäftigt waren. In Berlin — der damals schon größten Zeitungsstadt — kam es deshalb zu heftigen Auseinandersetzungen. Bebel verweist auf eine Untersuchung über die Sonntagsarbeit im Buchdruckergewerbe. Danach wurde noch um 1880 in den meisten Betrieben am Sonntag gearbeitet, wobei vor allem Arbeitsplätze aufgeräumt sowie beispielsweise Reinigungsarbeiten und Reparaturen an Dampfkesseln und Maschinen vorgenommen wurden. Bebel, August, Die Sonntagsarbeit. Auszug aus den Ergebnissen der Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen nebst kritischen Anmerkungen, Stuttgart 1888, S. 117 f.

zum ersten Mal in größerem Umfang Streikunterstützung zahlen. Trotz dieses Sieges im Arbeitskampf bewahrten die Gehilfen die Tradition des Fortbildungsvereins. Die geistige Ausbildung wurde gefördert. Der Verband richtete zahlreiche Bibliotheken ein, veranstaltete Vortragsabende und ermöglichte Diskussionen über Fach-, Lohn- und Arbeitsfragen<sup>3</sup>. Damit schufen die Gehilfen Voraussetzungen für die einzigartige Entwicklung der deutschen Buchdruckergewerkschaft. Lotmar<sup>4</sup> meinte, daß sich den vorbildlichen englischen Gewerkschaften auf deutschem Boden „nach Reichtum, Erprobtheit und Handlungsfähigkeit nur der Buchdruckerverband an die Seite stellen“ lasse.

Auf dem zweiten Verbandstag 1868 wurde zum letzten Mal der Gedanke einer Vereinigung mit den Prinzipalen wach<sup>5</sup>. Diese Bestrebungen setzten sich nicht durch. Die Mehrheit der Gehilfenschaft wollte eine eigenständige Organisation, um die Konkurrenz der einzelnen unorganisierten Arbeiter um die Arbeitsplätze zu beenden<sup>6</sup>. Brauchte doch eine selbständige Gehilfenorganisation auch keine Rücksichten auf die Prinzipale zu nehmen, so daß sich Vorbereitungen für Arbeitskämpfe „unbeobachtet“ vornehmen ließen. Die so gewonnenen Freiheiten, aber auch die großen Erfolge bewirkten nach Ansicht von Leibrock<sup>7</sup> den Zusammenschluß von Arbeitgebern im Druckgewerbe. Dabei war die politische und gewerkschaftliche Agitation im Vergleich zu anderen Gewerbezweigen gemäßigt, so daß dadurch nicht, wie Fiedler<sup>8</sup> vermutet, der entscheidende Anstoß zu einer Prinzipalvereinigung im Buchdruckgewerbe erfolgte.

---

<sup>3</sup> Meyer, R(udolf) H(ermann), *Der Emanzipationskampf des vierten Standes*, I. Band, 1. Abteilung, Berlin 1874, S. 321.

<sup>4</sup> S. Lotmar, Philipp, *Die Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern*, in: *Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik, Zeitschrift für Erforschung der gesellschaftlichen Zustände aller Länder in Verbindung mit einer Reihe namhafter Fachmänner des In- und Auslandes*, herausgegeben von Heinrich Braun, 15. Band, Berlin 1900, S. 3.

<sup>5</sup> Gerstenberg, a. a. O., S. 61.

<sup>6</sup> Lechtape, Heinrich, *Die deutschen Arbeitgeberverbände, ihre volkswirtschaftliche Funktion und ihre soziologischen Grundlagen*, in: *Münsterer wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Abhandlungen*, herausgegeben von W(erner) F(riedrich) Bruck, F(riedrich) Hoffmann, H(einrich) Weber, Heft 3, Leipzig, 1926, S. 22.

<sup>7</sup> Vgl. Leibrock, Otto, *Die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Arbeitgeberverbände. Geschichte, Organisation und Aufgabe der Arbeitgeberverbände*, 1. Teil, Berlin 1922, S. 15.

<sup>8</sup> Vgl. Fiedler, Johann, *Arbeitgeberverbände*, Berlin 1923, S. 27 f.

Die Druckereibesitzer mußten sich nicht vor der Gewerkschaftsforderung nach Beseitigung des privaten Unternehmertums fürchten, denn die Statuten der Gehilfenorganisation waren ohne Klassenkampfparolen abgefaßt worden. Wenn es auch zu keiner gemeinsamen Organisation mit den Prinzipalen kam, so ließen die Statuten des Verbandes der deutschen Buchdrucker eine solche Möglichkeit zu. Bei den Prinzipalen im Druckgewerbe überwogen wirtschaftliche Überlegungen, als sie die Gründung einer Prinzipalorganisation ins Auge faßten. Zudem erkannten die Prinzipale, daß sie allein oder in örtlichen Zusammenschlüssen nicht mehr gegen die ganz Deutschland umfassende Gehilfenorganisation bestehen konnten. Die Prinzipale sahen beispielsweise in den gehilfeneigenen Kassen eine Gefahr für ihre eigenen Haus- und Offizinskassen.

Was nun immer die Gründe des Arbeitgeberzusammenschlusses im Buchdruckgewerbe gewesen sein mögen, so gilt auch hier Kesslers Feststellung: „Die Gewerkschaft war die primäre und der Arbeitgeberverband die sekundäre Erscheinung.“<sup>10</sup>

Albrecht<sup>11</sup> erklärt diese Situation mit der Haltung der Unternehmer, die ihren Arbeitern entweder patriarchalisch oder aber gleichgültig gegenüberstanden. Ihnen sei ein organisierter und geschlossener Kampf gegen Gewerkschaftsforderungen fremd gewesen.

---

<sup>9</sup> Rexhäuser, Ludwig, Das Prinzip der Organisation und des Tarifs im Verband der deutschen Buchdrucker. Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der Angestelltenbewegung, Leipzig 1912, S. 10.

<sup>10</sup> S. Kessler, Gerhard, Die deutschen Arbeitgeberverbände, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 124. Band, Leipzig 1907, S. 20 (im folgenden: Kessler, Die deutschen Arbeitgeberverbände).

Herrmann, Walther, Art. Arbeitgeberverbände, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 1. Band, Stuttgart, Tübingen, Göttingen 1956, S. 286.

Kuhlo, Alfred, Auf dem Wege zum „Deutschen Arbeitgeberbund“. Eine Studie über die Entwicklung der Gewerkschaften in Deutschland und im Auslande sowie Vorschläge betreffs einer festeren Organisation der deutschen Arbeitgeber, München 1904, S. 4.

<sup>11</sup> Vgl. Albrecht, Sozialpolitik, a. a. O., S. 68.

## 2. Diskrepanzen beim Kampf um die Einheit der Prinzipalsorganisation

Die Buchdrucker wahrten ihre wirtschaftlichen Interessen schon im 17. und 18. Jahrhundert, indem Beschwerden und Wünsche den einzelnen Regierungen und Städten vorgebracht wurden. Im 16. Jahrhundert fanden sich beispielsweise die Frankfurter Prinzipale zusammen, um die Reichsregierung davon abzuhalten, Bücher nach der Seitenzahl zu besteuern<sup>12</sup>. Das unmittelbare Vorbild für die Organisation der Druckereibesitzer war jedoch der 1825 in Leipzig gegründete „Börsenverein der deutschen Buchhändler“<sup>13</sup>.

Der erste Aufruf zu einem überregionalen Zusammenschluß der Arbeitgeber erging 1848 im „Journal für Buchdruckerkunst“<sup>14</sup>. Zwei Prinzipale, H. d'Oench aus Liegnitz und H. Voß aus Düsseldorf, die an der Mainzer Versammlung (s. o. S. 27—28) teilgenommen hatten, forderten zu einer Tagung sämtlicher Buchdruckereibesitzer in Leipzig auf. Da sie nur lobend über diese Tage berichten könnten, sollte den Gehilfen in einer solchen Versammlung und dem dabei zu gründenden Prinzipalverein Wohlwollen gezeigt werden. In Leipzig wurde keine Einigung über den Prinzipalverein erzielt<sup>15</sup>.

Erst im Juni 1865 griff der Mannheimer Prinzipal Schneider den Gedanken einer Prinzipalorganisation<sup>16</sup> wieder auf. Er veröffentlichte einen Appell in der Gehilfenzeitung „Correspondent“<sup>17</sup>. Seiner Anregung folgten vorwiegend süddeutsche Buchdrucker. Am 11. Juni 1865 trafen sie sich in Karlsruhe. Aber auch

---

<sup>12</sup> Müffelman, Leo, Die wirtschaftlichen Verbände, Leipzig 1912, S. 22.

Köhler, W(oldemar), Zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Buchgewerbes, von Eröffnung der Buchdruckerkunst bis zur Gegenwart. Nationalökonomisch-statistisch dargestellt, Gera-Untermhaus 1896, S. 71.

<sup>13</sup> Lorck, Handbuch, a. a. O., S. 265 f.

<sup>14</sup> Journal für Buchdruckerkunst, a. a. O., 15. Jahrgang, Nr. 11, 1848, S. 158 f.

<sup>15</sup> Die einzige Übereinstimmung konnten die Prinzipale über eine Konventionalstrafe in Höhe von 50 Talern erzielen, die dann fällig werden sollte, wenn ein Gehilfe eingestellt würde, der sich auf die Mainzer Beschlüsse von 1848 (s. o. S. 27 f.) berufen wolle; vgl. Müller, Hermann, Geschichte der deutschen Gewerkschaften bis zum Jahre 1878, Berlin 1918, S. 24.

<sup>16</sup> Klinkhardt, Viktor, Art. Das deutsche Buchdruckergewerbe, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, herausgegeben von L(udwig) Elster, A(dolf) Weber, F(riedrich) Wieser, 4. Auflage, 3. Band, Jena 1926, S. 43.

<sup>17</sup> Correspondent, a. a. O., 3. Jahrgang, Nr. 24 vom 9. Juli 1865, S. 96.

hier scheiterte der Zusammenschluß bei der Mehrheit der Arbeitgeber. Im April 1869 versuchte Schneider noch einmal, die Prinzipale zu organisieren. Er verkündete als Ziele einer solchen Vereinigung die künstlerische und geschäftliche Hebung der Druckerei, gemeinsame Richtlinien für Gehilfenentlohnung und Preisfestsetzung sowie paritätische Verwaltung der Viatikumskasse (s. o. S. 19). Jedoch sollten jene Gehilfen, die sich unsolidarisch gegenüber ihren Prinzipalen verhalten hätten, keine Ansprüche mehr auf Viatikumsgelder geltend machen können<sup>18</sup>. Der letztgenannte Vorschlag war so unglücklich formuliert, daß viele Prinzipale, denen an einem guten Verhältnis zu den Gehilfen lag, verärgert wurden.

Daraufhin ergriffen die Mitglieder des „Freundschaftlichen Vereins Hamburg-Altonaer Prinzipale“ die Initiative und riefen am 15. Juli 1869<sup>19</sup> zur Bildung eines Prinzipalvereins mit dem Ziel auf, unter Wahrung der Interessen aller Buchdruckereibesitzer im weitesten Umfange ein gedeihliches Zusammenwirken von Prinzipalen und Gehilfen anzustreben. Dabei sollte jeder Druck auf die Gehilfenschaft vermieden werden. Gemeinsam mit den Gehilfen wünschte man, Fortbildungsinstitute zu gründen. Aber schon am 24. Juli 1869 erschien in der gleichen Zeitschrift eine weitere Anregung zum Prinzipalzusammenschluß. Der Unterzeichner war abermals J. Schneider. Es ist nie geklärt worden, ob er von der Hamburger Initiative wußte, doch scheint, daß ihm die Hamburger Vorschläge zu wohlwollend gegenüber der Gehilfenschaft abgefaßt waren. Sein Mißtrauen war zu groß, um sich dieser versöhnlichen Haltung anzuschließen<sup>20</sup>. Es ist auch unverständlich, weshalb der Herausgeber der „Annalen“, der sich sonst so rege für eine Arbeitgeberorganisation im Buchdruckgewerbe einsetzte und später sogar Vereinssekretär wurde, die zweite Einladung nicht verhinderte. Er hat zu diesem Zeitpunkt jedenfalls nicht auf die Gefahren einer Spaltung dieser neuen Arbeitgeberbewegung im Druckgewerbe hingewiesen.

Die Aktivität Schneiders verschlechterte das Verhältnis zur Gehilfenschaft. Schneiders Aufruf war im Gegensatz zur Hamburger Anregung eine deutliche Kampfansage an die organisierte

<sup>18</sup> Klimsch, Adressbuch 1886, a. a. O., S. XXVIII.

<sup>19</sup> Annalen der Typographie und der verwandten graphischen Künste und Gewerbe. Centralorgan für die technischen und materiellen Interessen der Presse, Leipzig, 1. Jahrgang, Nr. 2 vom 15. Juli 1869, S. 15 (im folgenden: Annalen).

<sup>20</sup> Vgl. Zahn, a. a. O., S. 45, und Gerstenberg, a. a. O., S. 62.

Gehilfenschaft. Er führte Klage, daß die Prinzipale von der Gehilfenvereinigung ausgeschlossen wären, denn diese würde in „durchaus einseitiger Weise das Arbeitsgebiet der Buchdruckereien beherrschen“<sup>21</sup>. Daraus sei der Schluß zu ziehen, daß den Gehilfen an einer Verständigung zwischen Kapital und Arbeit nicht gelegen wäre.

Mit diesen Äußerungen brüskierte Schneider die Gehilfenschaft um so mehr, als bekannt wurde, daß er in Mannheim ohne ersichtlichen Grund einen Arbeitskampf auslöste<sup>22</sup>.

Dennoch gelang es den Hamburger Prinzipalen und Schneider, eine Verständigung zu erzielen<sup>23</sup>.

Die Hamburger Prinzipale verzichteten in einem weiteren Aufruf<sup>24</sup> auf eine Versammlung und forderten ebenfalls die Gründung einer Arbeitgeberorganisation in Mainz. In einem Schreiben des Hamburger Prinzipals Lühr an Schneider wird der Unterschied beider Auffassungen deutlich: „Es sollen endlich einmal bessere Zustände als die gegenwärtigen geschaffen und namentlich die Animositäten zwischen Prinzipalen und Gehilfen möglichst vermieden werden. Läßt sich auch nicht gleich alles erreichen, so wird doch auf ruhigem, friedlichem Wege mehr bezweckt, als in aufreibendem Kampf“<sup>25</sup>.

---

<sup>21</sup> S. Annalen, 1. Jahrgang, Nr. 3 vom 24. Juli 1869, S. 23.

<sup>22</sup> Mannheims Buchdruckereien entlohnten nach dem mittelhheinischen Tarif, den auch Schneider anerkannt hatte. Als er aber davon abwich, kam es im März 1869 in seiner Druckerei zu zahlreichen Kündigungen. Schneider gründete daraufhin mit einigen anderen Mannheimer Prinzipalen den Verein „Typographia“. Da diesem Verein lediglich zwei Druckereien fernblieben, mußten die meisten Mannheimer Gehilfen zu von den Tarifvereinbarungen abweichenden geringeren Löhnen als bisher arbeiten; vgl. Krahle, Der Verband, a. a. O., S. 344. In der gleichen Nummer der „Annalen“, in der die Hamburger Prinzipale zur Gründung eines allgemeinen Verbandes deutscher Buchdruckereibesitzer aufriefen, erschien auch eine Ankündigung verschiedener Mannheimer Buchdruckereibesitzer, worunter sich Schneider befand. Danach wird in Mannheim nur noch jenen Gehilfen eine Unterstützung bezahlt, die dem Verband der deutschen Buchdrucker nicht angehören. Gleichzeitig wurden die Kollegen aufgefordert, sich der Gewaltherrschaft des Buchdruckerverbandes zu entziehen. – Annalen, 1. Jahrgang, Nr. 2 vom 15. Juli 1869, S. 15.

<sup>23</sup> Schmidt, Hugo Friedrich, Die Vereinigungen von Berufsverbänden in ihrem rechtlichen Aufbau, in: Koalitionen und Koalitionskampfmittel. Arbeitsrechtliche Seminarvorträge, herausgegeben von Walter Kaskel, Berlin 1925, S. 56.

<sup>24</sup> Annalen, 1. Jahrgang, Nr. 5 vom 7. August 1869, S. 39.

<sup>25</sup> S. Wiener, Ernst, Rückblick auf die Entwicklung des Deutschen Buchdrucker-Vereins, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker. Festnummer zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Deutschen Buchdrucker-Vereins, Mainz, Leipzig 1894, S. 3 (im folgenden: Wiener, Festnummer).

Die Prinzipale haben mit ihrem Votum für Schneider das Verhältnis zur Gehilfenschaft unnötig belastet — und dies, bevor ihre Organisation gegründet war. Das sicher ehrliche Bemühen der Mehrheit um einen Ausgleich mit den Gehilfen wurde so unglaubwürdig.

### 3. Die Gründungsversammlung in Mainz

Der Aufruf Schneiders zur Gründung eines ganz Deutschland umfassenden Prinzipalverbandes wurde von 87 Buchdruckerei-besitzern befolgt. Am 15. August 1869 versammelten sie sich im Mainzer „Casino zum Gutenberg“. Man glaubte, mit Mainz einen zentral gelegenen Ort gefunden zu haben. Die Enttäuschung war deshalb um so größer, als aus der Anwesenheitsliste<sup>26</sup> ersichtlich wurde, daß von 87 Prinzipalen allein 54 im Rhein-Main-Gebiet beheimatet waren. Die Hochburg Leipzig entsandte nur drei und Berlin nur zwei Vertreter. Es fehlten die Prinzipale bedeutender Druckereien, wie Brockhaus, Cotta, du Mont und Naumann.

Bevor in die Beratungen eingetreten werden konnte, kam es zu Auseinandersetzungen um die Frage, ob eine Gehilfendelegation zugelassen werden sollte<sup>27</sup>. Die Prinzipalmehrheit lehnte das Gehilfenersuchen ab. Darauf verließen drei Prinzipale, unter ihnen der Herausgeber der Frankfurter Zeitung, Leopold Sonnemann, die Versammlung. Aber auch die Presse und vor allem der Verband der deutschen Buchdrucker griffen die Entscheidung heftig an<sup>28</sup>.

Der Deutsche Buchdruckerverein hatte nicht nur diese äußeren Angriffe abzuwehren. Die größten Schwierigkeiten bereiteten die

---

<sup>26</sup> Mahlau, Eugen, Vierzig Jahre, in: Mitteilungen für die Mitglieder des Kreises III (Main) des Deutschen Buchdruckervereins. Festschrift zum vierzigjährigen Stiftungsfest des Deutschen Buchdruckervereins am 2. Mai 1909 im Kasino „Hof zum Gutenberg“, Mainz, S. 4 (im folgenden: Mahlau, Vierzig Jahre).

<sup>27</sup> Der Schneidersche Aufruf hatte die Gehilfenschaft verbittert, weshalb nun eine Abordnung die Gelegenheit einer größeren Prinzipalzusammenkunft nutzen sollte, um sich zu rechtfertigen.

<sup>28</sup> O. V., Correspondent, 7. Jahrgang, Nr. 34 vom 20. August 1869.

Die Presse reagierte auch verärgert, weil es den Prinzipalen gelang, zu Beginn der Beratungen zwei Journalisten zu entdecken, die ohne Erlaubnis teilnehmen wollten.

eigenen Mitglieder. Scheibe<sup>29</sup> begründet sie mit den abweichenden Ansichten über die Sozialpolitik. Die Meinungen gingen vor allem in der Beurteilung des Verhältnisses zur Gehilfenschaft und in der Frage von gleichartigen Lohn- bzw. Kundentarifen und Druckereiordnungen auseinander<sup>30</sup>. Ein Arbeitgeberzusammenschluß war eben schon deshalb mit großen Problemen verbunden, weil die Prinzipale nach Ablauf von Kartellverträgen oder ähnlichen Konventionen wieder konkurrieren, während die Arbeitnehmer in dem Wunsch nach einem größeren „Anteil an den Gütern des Lebens weit mehr einig“ gehen<sup>31</sup>.

Lederer<sup>32</sup> sieht aber gerade in der Erkenntnis, daß Arbeitgeberorganisationen „kulturell, religiös und geistig indifferent“ sind, wiederum ihren einheitlichen Charakter. Deshalb verfügten sie letztlich über die größere Schlagkraft. Lederer ist — zumindest soweit es den Deutschen Buchdruckerverein anbelangt — zu widersprechen, denn die Buchdruckerprinzipale waren weder kulturell noch geistig indifferent. Allerdings hinderte der mit solcher Bildungsbeflissenheit verbundene Individualismus die für ein gemeinsames Vorgehen nötige Einigkeit.

Der Wille zum Zusammenschluß der Prinzipale war von Anfang an wesentlich vom Druck der Arbeitnehmerorganisation hervorgerufen worden. Dieser Druck wuchs mit dem Organisationsgrad der Arbeiterschaft. Am Rhein war der Buchdruckerverband hervorragend organisiert. Dagegen hatte der Osten eine gleichgültige Arbeiterschaft, und in Bayern waren die Gehilfen mit den Verhältnissen im Gewerbe zufrieden.

Die hohe Beteiligung aus dem Rhein-Main-Gebiet an der Mainzer Prinzipalversammlung hatte ihren Grund also nicht nur in

---

<sup>29</sup> Vgl. Scheibe, Erich Georg, *Die Bestrebungen der Arbeitgeberorganisation im deutschen Buchdruckgewerbe*, wirtsch.- und sozialwiss. Diss., Frankfurt 1921, S. 8.

<sup>30</sup> Heller, Alfred, *Der Deutsche Buchdruckerverein und sein Werden in 50 Jahren (1869–1919). Ein Versuch zu einer Geschichte seines geistigen Gehalts und ein Beitrag zur Entstehung gewerblicher Organisation*. Leipzig 1919, S. 9 f. (im folgenden: Heller, *Der deutsche Buchdruckerverein*).

<sup>31</sup> S. Lechtape, a. a. O., S. 43.

Rieck, Max, *Die Arbeitgeberfrage*, in: *Die Zukunft*, herausgegeben von Maximilian Harden, 4. Jahrgang, Nr. 33, Berlin, 16. Mai 1896, S. 321.

<sup>32</sup> Vgl. Lederer, Emil, *Die sozialen Organisationen*, 2. Auflage, in: *Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen*, 545. Band, Leipzig, Berlin 1922, S. 79.

der geographischen Lage, sondern vor allem in der starken Gehilfenorganisation dieser Region.

Auch der Gegensatz zwischen Groß- und Kleinbetrieben erschwerte eine Einigung der Prinzipale. Die Großbetriebe erklärten sich zu größeren freiwilligen Sozialleistungen bereit, wie Betriebskrankenkassen, Wohnungszuschüssen, Altersrenten usw. Die kleineren Druckereien sahen sich dazu kaum in der Lage. Ihnen fehlten die Mittel zu diesem „Betriebssozialismus“<sup>33</sup>.

Ständig stritt man sich darüber, ob der Vertreter eines Kleinbetriebes das gleiche Stimmrecht wie der eines Großbetriebes ausüben sollte. Das Mißtrauen der kleineren Prinzipale gegenüber ihren Kollegen aus den Großdruckereien ließ sich daher nicht beseitigen. Zudem besetzten die Großdruckereien von Anfang an führende Positionen im Deutschen Buchdruckerverein. Sie bestimmten sogar schon lange vor dem ersten Prinzipalzusammenschluß entscheidend die Lohnverhandlungen mit den Gehilfen. Eine sinnvolle Mitgliederwerbung mußte daher bei den bisher ausgeschlossenen Kleinbetrieben ansetzen.

Die Gründungsversammlung stand unter dem Einfluß der Buchdruckereibesitzer Bonz<sup>34</sup> (Stuttgart) und Härtel<sup>35</sup> (Leipzig). Heller<sup>36</sup> sieht in ihrer Wahl eine Berücksichtigung der Persönlichkeit als auch des Ansehens ihrer Firmen.

Die Prinzipale folgten den gehilfenfeindlichen Absichten Schneiders nicht mehr. Dennoch waren sie sich bewußt, daß eine Verständigung mit der Gehilfenschaft nur unter großen Opfern aller möglich war.

---

<sup>33</sup> Vgl. Brusatti; Haas; Pollack, a. a. O., S. 38.

<sup>34</sup> Adolf Bonz war ein bekannter Stuttgarter Buchhändler, der sich durch Publikationen der Scheffelschen Werke einen Namen machte. Er war bis 1871 Mitbesitzer der alten J. B. Metzlerschen Druckerei. Heichen, Paul, Taschenlexikon der hervorragenden Buchdrucker und Buchhändler seit Gutenberg bis auf die Gegenwart, Leipzig 1884, S. 27.

<sup>35</sup> Nicht zu verwechseln mit dem Gehilfenführer Härtel, der später sogar Ausschußmitglied des Vereins für Sozialpolitik wurde. Brentano, Mein Leben, a. a. O., S. 88.

<sup>36</sup> Vgl. Heller, Der Deutsche Buchdrucker-Verein, a. a. O., S. 8.

Die Gründungsversammlung faßte u. a. folgende Beschlüsse<sup>37</sup>:

- 1) Die Prinzipalorganisation gibt sich den Namen: „Deutscher Buchdrucker-Verein“, um sich deutlich von der Gehilfenvereinigung „Verband der deutschen Buchdrucker“ zu unterscheiden.
- 2) Es soll jährlich — zur Zeit der Buchhändlermesse — eine Hauptversammlung in Leipzig stattfinden, weshalb Leipzig auch zum Vereinssitz bestimmt wird.
- 3) Das Viatikum ist allen Gehilfen zugänglich, also auch den nichtorganisierten Arbeitnehmern.
- 4) Es wird eine Vereinszeitschrift — die „Annalen der Typographie“ — geschaffen, damit die Interessen und Vorstellungen des Vereins publizistisch wirksam vertreten werden können.
- 5) Bis zur nächsten Hauptversammlung soll der Entwurf eines Statuts ausgearbeitet werden.
- 6) Der Verein wird sich um eine Besserung des Verhältnisses zur Gehilfenschaft bemühen. Neu zu bildende Lokalvereine sollen in diesem Sinn das Gespräch mit den Gehilfen suchen.

#### 4. Die Bedeutung der Prinzipalorganisation

Mit der Gründung des Deutschen Buchdruckervereins wurde das Buchdruckergewerbe zum ersten Wirtschaftszweig, in dem sich zwei organisierte Tarifpartner gegenüberstanden<sup>38</sup>. Andere Gewerbe folgten nur zögernd diesem Beispiel. Die meisten Arbeitgeberverbände entstanden erst in den 90er Jahren des vori-

---

<sup>37</sup> Wiener, Festnummer, a. a. O., S. 4.

<sup>38</sup> Albrecht übersieht den Deutschen Buchdruckerverein, wenn er behauptet, daß die Unternehmerzusammenschlüsse, die vereinzelt 1840 und 1870/80 erfolgten, nicht recht lebensfähig gewesen wären; vgl. Albrecht, Gerhard, Art. Arbeitgeberverbände, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft, 1. Band, 4. Auflage, Jena 1931, S. 153.

gen Jahrhunderts zur Abwehr der Gewerkschaftsforderung nach Einführung eines Maifeiertages<sup>39</sup>. Daher kommt Blanke<sup>40</sup> auch zu dem Schluß, daß der Einfluß von Arbeitgeberverbänden meistens ungünstig sei, da sie in der Regel die Rolle von Kampforganisationen übernehmen würden.

Verbände, die sozialpolitische Aufgaben übernommen haben, gab es zu dieser Zeit kaum<sup>41</sup>, und wenn sie bestanden, prägte sie vor allem lokaler provinzieller Charakter<sup>42</sup>. Für Suhr<sup>43</sup> beginnt deshalb die Geschichte der Arbeitgeberverbände auch erst mit der Aufhebung des Sozialistengesetzes 1890.

Zwar war der Deutsche Buchdruckerverein als Gegengewicht zur Gehilfenorganisation gedacht<sup>44</sup>, aber er sollte sich nicht auf die Arbeit als Kampfbund bei Tarifstreitigkeiten beschränken. Die Gründer wollten vielmehr, daß der Deutsche Buchdruckerverein auch andere wirtschaftliche Interessen seiner Mitglieder wahrnehme<sup>45</sup>, wie zum Beispiel die Ausarbeitung eines Preistarifs für Druckerzeugnisse, die Erziehung der Mitglieder und die Beeinflussung der öffentlichen Meinung<sup>46</sup>. Diese älteste Kombination von Arbeitgeber- und wirtschaftlichem Fachverband<sup>47</sup> ermög-

---

<sup>39</sup> Tänzler, F(ritz), Die Deutschen Arbeitgeberverbände, in: Leipziger Illustrierte 1921, Nr. 4039, S. 16.

<sup>40</sup> Vgl. Blanke, W., Einwirkungen der großen Unternehmerverbände auf die soziale Lage der Arbeiter, in: Handels-Hochschul-Nachrichten, Zentralblatt der Handelshochschulen des In- und Auslandes, herausgegeben in Verbindung mit hervorragenden Fachgelehrten von Albert Ludwig Stange, München, Mai 1905, Nr. 20.

<sup>41</sup> Apelt, Kurt, Die wirtschaftlichen Interessenvertretungen in Deutschland. Ihr Aufbau, ihr Wesen und ihre Entwicklung, in: Gloeckners Handelsbücherei, 107. Band, herausgegeben von A(dolf) Ziegler, Leipzig 1925, S. 19.

<sup>42</sup> Syrup, Friedrich; Neuloh, Otto, Hundert Jahre staatliche Sozialpolitik. 1839-1939. Aus dem Nachlaß von Geheimrat Dr. Friedrich Syrup, ehemaliger Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Herausgegeben von Julius Scheuble, bearbeitet von Otto Neuloh, Stuttgart 1957, S. 196.

<sup>43</sup> Im Jahre 1890 erreichte die Agitation der Arbeiter im Kampf um den 1. Mai einen Höhepunkt. In der Abwehr dieser Angriffe rückten die Arbeitgeber enger zusammen, was sich in mehreren Zusammenschlüssen offenbarte; vgl. Suhr, Otto, Die Organisation der Unternehmer, Berlin 1924, S. 10.

<sup>44</sup> Van der Borcht, R(ichard), Art. Unternehmerverbände, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 7. Band, 2. Auflage, Jena 1901, S. 352.

<sup>45</sup> Weber, a. a. O., S. 101.

<sup>46</sup> Tänzler, Fritz, Art. Unternehmervereine, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Auflage, 8. Band, Jena 1928, S. 499.

<sup>47</sup> O. V., Der Weg zum industriellen Spitzenverband, Darmstadt 1956, S. 10 f.

lichte es, daß der Deutsche Buchdruckerverein als Arbeitgeberverband trotz aller Schwierigkeiten bestehen konnte<sup>48</sup>. Allein der Kampf gegen die Gehilfenforderungen hätte das Zusammengehörigkeitsgefühl der Prinzipale kaum so lange lebendig erhalten. Bis zum ersten Weltkrieg blieb der Deutsche Buchdruckerverein mit diesem Programm — aber auch mit seinen vielen Landes- und Kreisverbänden — die Ausnahme unter allen ähnlichen Vereinigungen<sup>49</sup>. Der Deutsche Buchdruckerverein war der erste Reichsverband der Arbeitgeber<sup>50</sup>. Trotz zahlreicher Auseinandersetzungen wurde im Deutschen Buchdruckerverein von Anfang an darauf geachtet, daß die traditionellen Bindungen des Gewerbes erhalten blieben. Der Buchdruckerverein war im Gegensatz zu den später gegründeten Arbeitgeberverbänden kein „Antistreikverein“<sup>51</sup> und unterschied sich von all jenen Arbeitgebervereinigungen, „die Arbeiterangelegenheiten nur gelegentlich und patriarchalisch behandelten“<sup>52</sup>. Brogsitter<sup>53</sup> lobt die Prin-

<sup>48</sup> Diedrich, P(aul)heinz, Art. Unternehmerverbände, in: Handwörterbuch der Arbeitswissenschaft, herausgegeben von Fritz Giese, Band II, Halle 1930, S. 4594.

Krueger bezeichnet den Börsenverein des deutschen Buchhandels als ersten gewerblichen Fachverband. Dem Börsenverein fehlte aber der Charakter eines Arbeitgeberverbandes; vgl. Krueger, Hermann, Edwin, Zur Entstehungsgeschichte der freien Unternehmerverbände (Fach-, Zweck- und Zentralverbände) in Deutschland, in: Volkswirtschaftliche Blätter — zugleich Mitteilungen des deutschen volkswirtschaftlichen Verbandes e. V., 8. Jahrgang. Nr. 17, Berlin 6. September 1909, S. 327.

<sup>49</sup> Kessler, Gerhard, Art. Arbeitgeberverbände, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Auflage, 1. Band, Jena 1923, S. 713.

<sup>50</sup> Bogs, Walter, Geschichtliche Entwicklung des deutschen Koalitionsrechts, in: Koalitionen und Koalitionskampfmittel. Arbeitsrechtliche Seminarvorträge, herausgegeben von Walter Kaskel, Berlin 1925, S. 19.

<sup>51</sup> S. Lederer, Emil; Marschak, Jakob, Die Klassen auf dem Arbeitsmarkt, in: Grundriß der Sozialökonomik, IX. Abteilung, Heft 1 und 2: Das Soziale System des Kapitalismus, II. Teil: Die autonome und staatliche soziale Binnenpolitik im Kapitalismus, Tübingen 1926/27, S. 159.

Schmoller teilt die Unternehmerverbände, die sich in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bis zur Jahrhundertwende gebildet hatten, in drei Gruppen ein: 1) Unternehmerverbände, die im Gewerbeinteresse Einfluß auf politische Organe und andere Instanzen ausüben wollen. 2) Unternehmerverbände, die als Syndikate, Trusts oder Kartelle wirken, und 3) Unternehmerverbände, die zum gemeinsamen Vorgehen gegen Gewerkschaften gebildet wurden; vgl. Schmoller, Gustav, Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre, 2. Teil, 1. bis 6. Auflage, Leipzig 1904, S. 409. Der Deutsche Buchdruckerverein ist auf Grund seiner Satzung unter die erste, nach den Satzungsänderungen infolge der Arbeitskämpfe 1872 (s. u. S. 63–64) auch unter die dritte Rubrik einzuordnen.

<sup>52</sup> S. Kessler, Gerhard, Die geschichtliche Entwicklung der deutschen Arbeitgeberbewegung, in: Zeitschrift für die gesamten Staatswissenschaften, herausgegeben von Karl Bücher, 63. Jahrgang, 2. Heft, Tübingen 1907, S. 233.

<sup>53</sup> Vgl. Brogsitter, a. a. O., S. 78.

zipale des Buchdruckgewerbes als fortschrittlich, weil sie sich nicht gegen notwendige soziale Entwicklungen wehrten. Der Deutsche Buchdruckerverein wurde zum Vorkämpfer für alle Arbeitgeberverbände, denen an einem Ausgleich mit den Arbeitnehmern lag und die dazu später gemeinsam mit den Gewerkschaften Organisationen, wie zum Beispiel die Tarifgemeinschaft, gründeten<sup>54</sup>. Eine andere Meinung vertritt Beier<sup>55</sup>, der glaubt, daß durch „so viel Fürsorglichkeit“ bei den Gehilfen Mißtrauen geweckt worden sei. Er kritisiert den Deutschen Buchdruckerverein, weil dieser die „Unterdrückung des Verbandes“ zum Ziel gehabt habe. Dagegen riefen viele deutsche Unternehmer anderer Gewerbebezüge damals nach der Hilfe des Staates, weil sie Streiks und Vertragsbrüche als die Folge freier Arbeitsverträge ansahen.

Jantke<sup>56</sup> spricht daher von einer „naiven Verknüpfung unternehmerischer Interessen mit einem unzeitgemäßen Konservatismus“.

Die „Annalen der Typographie“, das offizielle Organ des Deutschen Buchdruckervereins, billigten sogar die Kampfmittel der Gehilfenschaft: Niemand dürfte den Gehilfen vorwerfen, daß sie etwas Unrechtes tun, „wenn sie durch das Mittel des Streiks ihren Willen zu erzwingen suchen“. Selbst wenn dieses Mittel manchem Prinzipal unbequem sein sollte, so dürfe jene Zeit, wo der Prinzipal seine Gehilfen „durch ungerechte oder kleinliche Mittel in der Hand gehabt hätte“<sup>57</sup>, nie wiederkehren. „Unter zwei Übeln“ wolle man „lieber einen etwas übermütig gewordenen als einen gedrückten Gehilfenstand“<sup>58</sup>. Trotz der von seiten der Gehilfenorganisation zu erwartenden Unannehmlichkeiten würde der Deutsche Buchdruckerverein „mit tiefstem Bedauern“ von einer Einschränkung des Koalitionsrechtes Kenntnis nehmen.

---

<sup>54</sup> Kessler, Die deutschen Arbeitgeberverbände, a. a. O., S. 88.

<sup>55</sup> S. Beier, Gerhard, Schwarze Kunst und Klassenkampf, Band I, Vom Geheimbund zum königlich-preußischen Gewerkverein, 1830–1890, Frankfurt/M. 1966, S. 429.

<sup>56</sup> Vgl. Jantke, Carl, Der vierte Stand. Die gestaltenden Kräfte der deutschen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert, Freiburg 1955, S. 163.

<sup>57</sup> S. o. V., Annalen, 3. Jahrgang, Nr. 88 vom 25. März 1871, S. 283.

<sup>58</sup> S. o. V., Annalen, 4. Jahrgang, Nr. 131 vom 4. Januar 1872, S. 610.

## 5. Die Statuten des Vereins

Die Mainzer Gründungsversammlung (s. o. S. 43—46) hatte beschlossen, bis zur nächsten Hauptversammlung die Grundzüge eines Statuts ausarbeiten und dort beraten und genehmigen zu lassen. Mittlerweile sollten die Buchdruckereibesitzer um Anregungen gebeten werden. Aber auch die Gehilfen waren zur Mitarbeit aufgerufen. In einer Adresse an die Gehilfenschaft wurde das Vereinsziel umrissen. Danach war eine der Vereinsaufgaben die „tunlichste Förderung der materiellen und geistigen Interessen der Gehilfen“<sup>59</sup>. Deshalb halte es der Verein für seine Pflicht und in seinem Interesse, die Wünsche und Vorschläge der Gehilfen genauer kennenzulernen, um sie bei der Abfassung seines Statuts berücksichtigen zu können. Der Verein reiche den Gehilfen in ehrlicher Gesinnung die Hand zu einem Übereinkommen.

Die Prinzipale beabsichtigten mit dieser Aufforderung an alle Gehilfen, die Gehilfenorganisation zu brüskieren. Sie gaben nämlich zu verstehen, daß sie nicht willens waren, den Verband der deutschen Buchdrucker als einzige Gehilfenorganisation anzuerkennen. Daraufhin lehnte der Gehilfenverband jede Mitarbeit an den Statuten ab<sup>60</sup>. Das Verhalten der Gehilfen war verständlich, aber wenig diplomatisch. Denn trotz des provozierenden Aufrufs war deutlich geworden, daß sich die gemäßigten und gehilfenfreundlichen Prinzipale im Deutschen Buchdruckerverein durchgesetzt hatten. Andererseits vertrat der Buchdruckerverband keineswegs die Mehrheit der Gehilfenschaft. Gerade 1869/70 fiel die Mitgliederzahl von 6589 auf 6134. Der Organisationsgrad betrug damit etwa 26 Prozent<sup>61</sup>.

Der „Correspondent“ entfachte sogar eine heftige Agitation gegen den Prinzipalverein und beschuldigte ihn, sich durch Aufruf zum

---

<sup>59</sup> S. Annalen, 1. Jahrgang, Nr. 13 vom 2. Oktober 1869, S. 99 f.

<sup>60</sup> Kulemann, Wilhelm, Die Gewerkschaftsbewegung – Darstellung der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter und der Arbeitgeber aller Stände, Jena 1900, S. 263. Die Antwort des Hamburger Gehilfenvereins lautete: „Wünsche, die die Gehilfenschaft bei Beratung der Statuten Ihres Vereins geltend machen möchte, kann ich mich nicht veranlaßt fühlen zu deklarieren; denn nach meiner Überzeugung ist die Zeit vorüber, wo man in patriarchalischer Weise Wünsche an den Stufen des Throns niederlegte, sondern jetzt verständigt man sich auf der Grundlage, daß alle Menschen gleichberechtigt sind, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer.“ (Im folgenden: Kulemann, Die Gewerkschaftsbewegung).

<sup>61</sup> Krah!l, Der Verband, Band 1, a. a. O., S. 21 im Anhang.

„Vorbeter“ der Gehilfen gemacht zu haben<sup>62</sup>. Sie werteten dieses Statut als einen Anschlag auf ihre Selbstständigkeit. Die Gehilfen fürchteten vor allem, daß die Viatikums-kassen in die Hände der Prinzipale kämen<sup>63</sup>, übrigens eine Sorge, die selbst die unternehmerfreundlichen Leipziger Gehilfen in ihrer Stellungnahme vorbrachten. Wenn auch die Gehilfen auf Grund ihrer Erfahrungen Zweifel an der ehrlichen Gesinnung ihrer Prinzipale gehabt haben konnten, hier war er unbegründet.

Das Interesse der nicht organisierten Gehilfenschaft war gering. So konnte der Buchdruckerverein nur noch die Anregungen des unternehmerfreundlichen Gehilfenvereins aus Leipzig aufgreifen.

Die Leipziger Gehilfen begrüßten die Gründung des Prinzipalvereins, weil sie darin die „Ordnung und Befestigung des geschäftlichen Verhältnisses zwischen Prinzipalen und Gehilfen unter Hinzuziehung der letzteren zu diesen Aufgaben“ sahen. Die Besserung der Lehrlingsausbildung und die Gründung von Fachschulen wurden ebenfalls angeregt<sup>64</sup>. Auch sonst mangelte es nicht an Vorschlägen und leidenschaftlichen Reden aus Prinzipal-kreisen.

Das angenommene Statut gliederte sich in drei Abschnitte<sup>65</sup>:

- 1) Der Verein und seine Mitglieder;
- 2) Die Verwaltung des Vereins;
- 3) Das Vermögen und die Anstalten des Vereins.

Der Deutsche Buchdruckerverein setzte sich das Ziel, die materiellen und geistigen Interessen des deutschen Buchdruckerstandes, wozu gleichermaßen Gehilfen und Prinzipale zählten, zu verbessern. Im § 2 des Statuts wurden die Aufgaben genannt, die

---

<sup>62</sup> S. Zahn, a. a. O., S. 47.

<sup>63</sup> Kulemann, Wilhelm, Die Berufsvereine, 1. Abteilung, Geschichtliche Entwicklung der Berufsorganisationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aller Länder, 2. Auflage, 3. Band, Deutschland III, Organisation der Arbeitgeber. Gemeinsame Organisation. Jena, 1908, S. 143 (im folgenden: Kulemann, Organisation der Arbeitgeber).

<sup>64</sup> Vgl. Einsendungen, den Statutenentwurf des Deutschen Buchdruckervereins betreffend, in: Annalen, 2. Jahrgang, Nr. 43 vom 7. Mai 1870, S. 345.

<sup>65</sup> Annalen, 2. Jahrgang, Nr. 38 vom 31. März 1870, S. 304–308.

sich der Verein stellte. Darunter fiel eine Verbesserung des Verhältnisses zur Gehilfenschaft. Dazu sollten zumindest regional gemeinsame Einrichtungen, wie Kassen und Schiedsgerichte, geschaffen werden.

Um die Lehrlingsfrage zu regeln, forderten die Prinzipale in dem Statut sogenannte „Lehrlingsquoten“ (s. o. S. 23, Anmerkung 61) pro Gehilfen, damit den Lehrlingen eine gute Ausbildung ermöglicht werden könnte.

Der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins bestand aus neun Personen. Das eigentliche Vereinsleben sollte in den Kreisen stattfinden, die nach geographischen Gesichtspunkten zu schaffen sind. Die Vereinsmitglieder verpflichteten sich gleichzeitig zur Mitarbeit in der jeweiligen Sektion<sup>66</sup>. Das wichtigste Vereinsorgan wurde die Generalversammlung, die jährlich in Leipzig tagen sollte.

Die Dezentralisierung in Sektionen und die sich daraus ergebende geringe Macht der Vereinsleitung in Leipzig brachten Schwierigkeiten, die sich später vor allem bei zentral getroffenen Tarifvereinbarungen bemerkbar machten. Der Kreis II (Rheinland-Westfalen) weigerte sich zum Beispiel mehrmals, die zwischen dem Buchdruckerverein und der Gehilfenvertretung ausgehandelten Tarife anzuerkennen.

Das größte Hindernis für eine wirksame Arbeit bereitete die geringe Mitgliederzahl während der ersten Jahre. Denn das Statut war darauf angelegt, die Mehrheit der Buchdruckereibetriebe in dem Verein zusammenzuschließen. Nur unter dieser Voraussetzung hätte man seine Ziele erreichen können. Wegen der vielen Außenseiter gelang es nicht, dem Gehilfenverband als adäquater Verhandlungspartner gegenüberzutreten.

Die Gehilfen erkannten die Schwierigkeiten der Prinzipalorganisation und vermieden anfangs jede Kampfmaßnahme, da durch die uneinigen Prinzipale keine verbreitete Anerkennung der auszuhandelnden Tarife möglich gewesen wäre. Sie lehnten auf dem 3. Buchdruckergehilfentag 1871 auch einen Antrag zur Unter-

---

<sup>66</sup> Klimsch, Adressbuch 1886, a. a. O., S. 295.

stützung der Sozialdemokratie ab<sup>67</sup>. Darin wurde gefordert, „die Bestrebungen der Sozialdemokratie als die einzig richtigen, welche geeignet sind, den Arbeitern insgesamt aus ihrer drückenden Lage zu helfen, anzuerkennen, und es als eine moralische Pflicht zu erachten, die Idee mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen“<sup>68</sup>. Offenbar hatten die Gegner der Sozialdemokratie bei vielen Gehilfen so starken Einfluß, daß die Annahme des Antrages zur Spaltung des Buchdruckerverbandes geführt hätte.

Diese Entscheidung mag übrigens auch die Feststellung Cassaus<sup>69</sup> erklären, daß die Buchdruckergewerkschaft zwar schnell zu einem Machtfaktor wurde, aber die gewerkschaftliche Gesamtorganisation dennoch kaum beeinflusste.

## V. 1870–1874

### Die Zeit der ersten Arbeitskämpfe

#### 1. Der Streit um die Alphabetrechnung

Die Lohnberechnung der Buchdrucker erfolgte seit 1830<sup>1</sup> an Hand des aus Frankreich stammenden 1000-n-Tarifes. Es wurde ermittelt, wie oft der Buchstabe n in einer Zeile enthalten war, wenn statt des vorgesehenen Textes nur die Letter n gedruckt worden wäre. Dieser Wert wurde mit der Zeilenzahl pro Seite multipliziert und durch 1000 geteilt. Der Lohn ergab sich durch Multipli-

---

<sup>67</sup> Zur Arbeiterversicherung, Geschichte und Wirken des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker, 1866–1881, Leipzig und Stuttgart 1882, herausgegeben vom Vorstand des Vereins.

<sup>68</sup> s. Martin, a. a. O., S. 128 f.

<sup>69</sup> Vgl. Cassau, Theodor, Die Gewerkschaftsbewegung. Ihre Soziologie und ihr Kampf, in: Soziale Organisationen der Gegenwart. Forschungen und Beiträge, herausgegeben von Ernst Grünfeld, Halle-Halberstadt 1925, S. 14.

<sup>1</sup> Krahle, Der Verband, Band 1, a. a. O., S. 119.

kation dieses Quotienten mit einem zuvor festgesetzten Grundpreis<sup>2</sup>. Der diesem Verfahren zugrunde liegende Gedanke war der gleiche wie beim heutigen Akkordlohnverfahren: Die tatsächliche Leistung — hier die Zahl der für das Fassen der Typen sowie für das anschließende Aufsetzen in den Winkelhaken nötigen Handgriffe — wurde auf eine Standardleistung bezogen, für die ein bestimmter Lohnsatz feststand. Der Buchstabe n schien der „Griffnormalmaßstab“<sup>3</sup> zu sein<sup>4</sup>.

Die Gehilfen strebten nach Änderung der Bemessungsgrundlage. Sie forderten seit 1863<sup>5</sup> die Einführung der Alphabetrechnung. Nur die Alphabetrechnung konnte sicherstellen, daß die wirklich getätigten Griffe bezahlt wurden. Mittlerweile hatten nämlich zahlreiche Prinzipale den Buchstaben n breiter als die anderen Lettern gießen lassen, um die Lohnkosten zu senken. Nach Umstellung des Lohnsystems hätte sich der Lohn nach Berechnungen der Gehilfen um etwa  $16\frac{2}{3}$  Prozent erhöht<sup>6</sup>.

Die Prinzipale hielten den Gehilfen entgegen, dieser Prozentsatz gebe keine allgemeingültige Norm an. Denn die deutsche Schrift gliedere sich in drei unterschiedliche Typen — Fraktur, Antiqua und Kursiv<sup>7</sup>. Der Übergang vom 1000-n-Tarif zur Alphabetrechnung wirke sich aber bei jeder Schriftart anders aus. In der Antiquaschrift trete nur eine Tarifierhöhung um 8 bis 12 Prozent ein, während der Unterschied in der Frakturschrift sogar zwischen 18 und 29 Prozent liege. Da die leichteren Arbeiten in Fraktur und von weniger qualifizierten Gehilfen ausgeführt würden, kämen diese gegenüber den tüchtigeren und geschickteren Setzern, die mit schwierigeren Arbeiten in Antiqua betraut waren, in einen ungerechtfertigten Vorteil<sup>8</sup>.

<sup>2</sup> Gerstenberg, a. a. O., S. 56.

<sup>3</sup> Zahn, a. a. O., S. 20; Strasburger, Karl, Statistischer Beitrag zur Lehre vom Arbeitslohn, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, herausgegeben von Bruno Hildebrand und Johannes Conrad, 18. Band, Jena 1872, S. 135 f.

<sup>4</sup> In Amerika und England diene z. B. der Buchstabe m statt n noch im zwanzigsten Jahrhundert zur Lohnberechnung. Schröder, Fritz, Art. Berechnen, in: Lexikon für das gesamte Buchwesen, herausgegeben von Karl Löffler und Joachim Kirchner unter Mitwirkung von Wilhelm Olbrich, Band 1, Leipzig 1935, S. 163.

<sup>5</sup> O. V., Correspondent, a. a. O., 1. Jahrgang, Nr. 24 vom 12. Juni 1863, S. 106.

<sup>6</sup> Krah1, Der Verband, Band I, a. a. O., S. 129.

<sup>7</sup> Deutschland hat mehr Drucktypen als jedes andere Land der Welt. Rodenberg, Julius, Der Buchdruck von 1600 bis zur Gegenwart, in: Handbuch der Bibliothekswissenschaft, herausgegeben von Fritz Milkau, 1. Band, Schrift und Buch, Leipzig 1931, S. 566.

<sup>8</sup> O. V., Annalen, 3. Jahrgang, Nr. 126/127 vom 29. November 1871, S. 578.

Ein weiteres Argument der Prinzipale gegen die Alphabetrechnung bildete der durch die Verschiedenheit der Schriftformen erforderliche hohe Kapitaleaufwand. Komme nun noch die Umstellung des Berechnungsverfahrens hinzu, so sei die Belastung der Druckereien kaum noch tragbar<sup>9</sup>. Die zusätzlichen Kosten der Umstellung über Preiserhöhungen zu decken, schien wegen der ungünstigen Konjunkturlage nicht möglich.

Die im Deutschen Buchdruckerverein organisierten Prinzipale gestanden jedoch zu, daß die Manipulation mit dem Buchstaben n beendet werden müßte. Im Leipziger Tarif vom 1. Juli 1870 einigten sie sich mit den Gehilfen, daß anstelle eines fetter gegossenen n in Zukunft der Buchstabe u als Einheitsletter dienen sollte<sup>10</sup>. Den Gehilfen genügte diese Vereinbarung aber noch nicht. Ihr erklärtes Ziel blieb weiterhin die Einführung der Alphabetrechnung. Sie glaubten, daß nur diese Berechnungsart eine Garantie für hohe Löhne bedeute<sup>11</sup>. In Krisenzeiten vermochten die Prinzipale beim 1000-n-Tarif Lohnkürzungen vorzunehmen, indem sie den Grundpreis veränderten. Davon waren alle Setzer gleichermaßen betroffen.

Die Alphabetrechnung schließt eine Herabsetzung der Löhne zwar nicht aus, aber sie hätte große Schwierigkeiten bereitet. Denn die Prinzipale wären gezwungen gewesen, in mühsamen Untersuchungen die Lohnsätze zu ändern, die auf verschiedene Schriftformen bezogen waren. Dabei wäre noch die Schwierigkeit einzelner Setzvorgänge zu berücksichtigen gewesen. Diese Tatsache machte die Forderung nach der Alphabetrechnung in der Gehilfenschaft äußerst populär.

Im „Leipziger Tarif“ konnten die Prinzipale noch einmal die Einführung der Alphabetrechnung aufschieben. Es unterlief ihnen aber ein folgenschwerer taktischer Fehler: Sie erklärten sich bereit, die Tarife um 16<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Prozent anzuheben, obwohl sie zuvor stets versicherten, daß dieser Satz durchaus nicht für alle Schriftarten gelte. Und sie vergaßen offenbar auch, daß sie nun einer Lohnerhöhung zustimmten, die kurz zuvor noch angesichts ihrer

---

<sup>9</sup> Mahlau, Albert, Über Preisberechnung der Buchdruckerarbeiten, in: Annalen, 3. Jahrgang, Nr. 124 vom 17. November 1871, S. 554.

<sup>10</sup> Der neue Lohntarif vom 1. Juli 1870, § 1, in: Annalen, 2. Jahrgang, Nr. 51 vom 30. Juni 1870, S. 409.

<sup>11</sup> Zahn, a. a. O., S. 51.

Auswirkung auf die Kostenrechnung kategorisch abgelehnt worden war.

Die Zugeständnisse der Prinzipale lassen sich nicht allein mit der mittlerweile günstigeren Auftragslage erklären. Sie waren vielmehr ein Erfolg der geschickt verhandelnden Gehilfen. Die Gehilfenschaft verzichtete nicht grundsätzlich auf die Einführung der Alphabetrechnung, sondern konnte diese Forderung bei nächster und günstigerer Gelegenheit abermals vorbringen. Offenbar glaubten die Prinzipale, mit diesem „Normaltarif“, der in einer erstmals paritätisch zusammengesetzten Tarifikommission ausgehandelt worden war, vorerst lohnpolitischen Frieden im Buchdruckgewerbe erreicht zu haben.

Diese Ansicht scheint berechtigt, da sich auch die Berliner Prinzipale dem Leipziger Tarifvertrag im September und Oktober 1871 anschlossen<sup>12</sup>. Die örtlichen Tarifabschlüsse zeigten aber, wie schwach die Prinzipalorganisation zu diesem Zeitpunkt noch war. Denn die Gehilfen konnten ihre Forderungen nacheinander in verschiedenen Städten durchsetzen. Dazu boten sich besonders die großen Buchdruckzentren, wie Berlin, Leipzig, Stuttgart und München, an<sup>13</sup>.

Nach den Leipziger Tarifverhandlungen wurde der Arbeitsfriede erstmals in Stuttgart wieder gefährdet. Der Buchdruckerverband wollte dort stufenweise das Leipziger Tarifmodell einführen, wozu die Stuttgarter Prinzipale auch bereit waren. Die Gehilfen begnügten sich jedoch nicht mit den Leipziger Zugeständnissen und verlangten die sofortige Einführung der Alphabetrechnung<sup>14</sup>.

<sup>12</sup> Krah1, Der Verband, Band 1, a. a. O., S. 362.

<sup>13</sup> Abelsdorf, Walter, Beiträge zur Socialstatistik der deutschen Buchdrucker, in: Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen, herausgegeben von Carl Joh. Fuchs, Gerhard von Schulze-Gävernitz, Max Weber, 4. Band, 4. Heft mit einer Vorbemerkung von Max Weber, Tübingen, Leipzig 1900, S. 9.

<sup>14</sup> Die Gehilfen behaupteten, daß das Angebot der Stuttgarter Prinzipale lediglich eine Lohnerhöhung von 10 Prozent statt 16 $\frac{1}{2}$  Prozent beinhaltet hätte. Die Arbeitszeit sollte wieder 11 Stunden betragen. Vgl. Krah1, Der Verband, 1. Band, a. a. O., S. 363. Diese Feststellung mag richtig sein, aber es besteht kaum ein Zweifel, daß auch die Stuttgarter Prinzipale auf die Leipziger und Berliner Tarife eingegangen wären, wenn sie nicht die Überzeugung gehabt hätten, daß der Taktik der Gehilfenschaft nur durch einen Arbeitskampf entgegnet werden könnte. In Stuttgart zahlten die Prinzipale schon seit 1865 0,29 Mark für 1.000 n. Die Leipziger Gehilfen konnten diese Lohnhöhe erst 1870 erreichen. Lediglich die Berliner Prinzipale zahlten damals noch mehr als die Stuttgarter; vgl. Kuczyński, Jürgen, Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Teil 1: Die Geschichte der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1789 bis zur Gegenwart, Band 2: Darstellung der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1849 bis 1870, Berlin 1962, S. 225.

Daraufhin brachen die Stuttgarter Prinzipale die Verhandlungen ab und ließen es auf einen Arbeitskampf ankommen. Sie verlangten zentrale Verhandlungen und zentrale Tarife, um ein mögliches Ausbrechen aus der Arbeitgeberfront zu verhindern.

Damit begann ein dreizehnwöchiger Arbeitskampf<sup>15</sup>. Die Arbeitgeber waren auf den Ausstand gut vorbereitet. Als die Gehilfen am 30. Dezember 1871 kündigten, beschlossen die Prinzipale, in der Zeit vom 1. Januar 1872 bis zum 1. Mai 1872 in Stuttgart keinem Gehilfen Arbeit zu geben, der sich dort am Streik beteiligte. Jene Gehilfen, die dem Gehilfenverband nicht angehörten, wurden von ihm materiell so unterstützt, als seien sie gewerkschaftlich organisiert. Dies kostete den Buchdruckerverband 24 485 Mark<sup>16</sup>. In dieser Zeit übernahm keine Stuttgarter Druckerei Arbeiten eines Konkurrenzbetriebes<sup>17</sup>.

Der Arbeitskampf endete im April 1872 mit einem Kompromiß: Die Gehilfen verzichteten auf die Einführung der Alphabetrechnung, und die Arbeitgeber gewährten eine Lohnerhöhung von 16<sup>2</sup>/<sub>3</sub> Prozent.

## **2. Das Versagen des Buchdruckervereins im Stuttgarter Arbeitskampf**

Da die Stuttgarter Prinzipale Einigkeit bewiesen und damit den Gehilfen entschiedenen Widerstand zeigten, waren sie um so mehr über den Deutschen Buchdruckerverein enttäuscht. Dem Prinzipalverein gelang es nämlich nicht, die Druckereibesitzer anderer Städte zur Solidarität zu bewegen. Der Buchdruckerverein war hilflos, weil seine Statuten nicht die einer Kampforganisation waren. Dagegen berücksichtigte der Buchdruckerverband in seinen Satzungen von Anfang an die Möglichkeit eines Arbeitskampfes. Er forderte „das feste Zusammenhalten in allen Lagen und Gefahren des Berufes sowie gegenseitige Unterstützung“<sup>18</sup>. Die meisten Prinzipale scheuten sich zudem, Mitglied zu werden. Für sie war gerade die mangelnde sozialpoliti-

---

<sup>15</sup> Klimsch, Adressbuch 1886, a. a. O., S. XXX.

<sup>16</sup> Krahle, Der Verband, a. a. O., S. 364.

<sup>17</sup> Zahn, a. a. O., S. 51 f.

<sup>18</sup> S. Kulemann, Organisation der Arbeitnehmer, S. 285.

sche Frontstellung in den Statuten der eigentliche Grund für ihr Fernbleiben.

Die Vereinsleitung ließ es allerdings auch an Schärfe gegenüber den Gehilfen fehlen. Zum Beispiel betonte der geschäftsführende Ausschuß während des Stuttgarter Arbeitskampfes in einem Aufruf: „Eine Verpflichtung, streikenden Gehilfen keine Arbeit zu geben für die Dauer des Streiks, vermag der Verein, der keinen Zwang für seine Mitglieder kennt, nicht vorzuschreiben; selbst eine dahin zielende Bitte möchte der Ausschuß für jetzt nicht einmal aussprechen.“<sup>19</sup>

Es ist verständlich, daß bei solcher Haltung der Arbeitnehmerorganisation der gemäßigte Flügel unter den Arbeitgebern im Druckgewerbe nun von dem aggressiven Kreis um Schneider überspielt werden konnte.

Der Ruf nach einer Reorganisation des Deutschen Buchdruckervereins wurde laut. Diese Bewegung wurde gestärkt, als sich herumsprach, daß die in Stuttgart ausgesperrten Gehilfen überall in Deutschland — oft unter dem Druck der organisierten Gehilfenschaft — wieder Arbeit fanden<sup>20</sup>.

Nachdem die Stuttgarter Prinzipale vergebens auf den Deutschen Buchdruckerverein eingewirkt hatten, eine allgemeine Prinzipalversammlung nach Frankfurt (Main) einzuberufen, luden sie selbst zu einem allgemeinen Buchdruckertag am 10. März 1872 nach Eisenach ein. In ihrem Aufruf<sup>21</sup> wiesen sie auf die „schlimmen Erfahrungen“ des Stuttgarter Arbeitskampfes hin, der eine neue Prinzipalvereinigung unumgänglich mache. Diese Organisation müsse dann in der Lage sein, den Kampf der Prinzipale einzelner Städte gegen die gesamte Gehilfenschaft zu verhindern. Am besten eigne sich der Deutsche Buchdruckerverein für eine solche Vereinigung, aber er müsse seine Statuten ändern. Seine vordringlichste Aufgabe sei dann die Einführung eines Normaltarifs für ganz Deutschland.

---

<sup>19</sup> S. Annalen, 3. Jahrgang, Beilage zu Nr. 132 vom 12. Januar 1872, ohne Seitenzahl.

<sup>20</sup> Wiener, Festnummer, a. a. O., S. 8.

<sup>21</sup> S. Annalen, 4. Jahrgang, Nr. 139 vom 1. März 1872, Beilage, ohne Seitenzahl.

### 3. Die Reorganisation des Deutschen Buchdruckervereins

In Eisenach versammelten sich am 10. März 1872 62 Vertreter von etwa 300 Buchdruckereien<sup>22</sup>. Von 200 weiteren Betrieben waren Vollmachten geschickt worden.

Die Stuttgarter Prinzipale erklärten zu Beginn der Beratungen, daß sie keine separatistischen Tendenzen gegenüber dem Deutschen Buchdruckerverein verfolgten, sondern den Deutschen Buchdruckerverein zu reorganisieren wünschten. Um allen Anwesenden das Recht zu verschaffen, über Statut und Organisation des Buchdruckervereins zu diskutieren und abzustimmen, wurde in einer Resolution für die anwesenden Nichtmitglieder die Mitgliedschaft beantragt<sup>23</sup>. Die Eisenacher Versammlung beschloß, der nächsten Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins einen Antrag auf Änderung des § 2 des Vereinsstatuts vorzulegen<sup>24</sup>.

Der Änderungsentwurf sah einen Ausschuß von Vertrauensmännern vor, dem die Streitfälle zwischen Prinzipalen und Gehilfen vorgelegt werden mußten.

Der Ausschuß sollte in dem Streit entscheiden und gleichzeitig eine Lösung vorschlagen. Träten die Gehilfen dennoch in Streik, so sollte der Deutsche Buchdruckerverein solidarisch mit seinen betroffenen Mitgliedern umfassende Abwehrmaßnahmen, z. B. die Aussperrung, einleiten.

---

<sup>22</sup> O. V., Annalen, 4. Jahrgang, Nr. 141 vom 15. März 1872, S. 705 f.

<sup>23</sup> Die Beitrittserklärungen waren eine äußerst zweifelhafte Angelegenheit und ein Beweis mehr, wie machtlos – aber auch ohne Schwung – der Deutsche Buchdruckerverein geführt wurde. Die betreffenden 16 Vertreter gaben auf einem zweiseitigen Folioblatt eine bedingte Beitrittserklärung für den Fall ab, daß die in Eisenach erhobenen Forderungen auf der nächsten Generalversammlung gebilligt würden. Vgl. Krahle, Der Verband, Band 1, a. a. O., S. 366.

<sup>24</sup> O. V., Annalen, Nr. 38 vom 31. März 1870, S. 304, § 2 des Statuts des Deutschen Buchdrucker-Vereins: „... 1. Vertretung der Interessen des deutschen Buchdruckerstandes und des Buchdruckergewerbes in allen Verhältnissen dem Staate und der Gesellschaft gegenüber. 2. Anbahnung allgemein gültiger geschäftlicher Usancen, sowohl in dem Verkehr mit den verwandten Geschäftszweigen als mit dem Publicum. 3. Ordnung und Befestigung der geschäftlichen Verhältnisse zwischen Principalen und Gehülfen unter Hinzuziehung der letzteren zur Lösung dieser Aufgabe, insbesondere auch unter Errichtung von Schiedsgerichten. Hinwirkung auf möglichst allgemeine oder wenigstens für größere geographische Gruppen gleichmäßige Bestimmungen über die Hauptpunkte des Tarifs, der Hausordnung u. a. d. 4. Consequente Durchführung und strenge Aufrechterhaltung zwischen Principalen und Gehülfen getroffener Vereinbarungen nach beiden Seiten hin; geschlossenes Zusammenwirken gegen Uebertretungen und Uebergriffe...“

In Eisenach wurden die alten Forderungen nach Kreis- und Lokalvereinen wieder erhoben. Außerdem sollten Normaltarife und möglichst einheitliche Druckereiordnungen eingeführt werden. Einigung konnte darüber erzielt werden, daß in Zukunft kein Mitglied des Buchdruckerverbandes Faktor<sup>25</sup> (Vorsteher) einer Druckerei werden konnte.

Es wurde angeregt, eine Zentralunterstützungskasse zu gründen, die als Ergänzung zu den Orts- und Kreiskassen dienen sollte. Dadurch wollte man die Gehilfen in die Lage versetzen, freiwillig eine Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung abzuschließen<sup>26</sup>.

Auf der nächsten Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins am 21. April 1872 wurden diese Anregungen verwirklicht. Die gemäßigten Prinzipale setzten jedoch durch, daß vor Anrufen des Vertrauensausschusses Ausgleichsverhandlungen in einer paritätisch mit Gehilfen und Prinzipalen besetzten Kommission stattfinden mußten. Die Erfahrungen des Stuttgarter Arbeitskampfes und die anschließenden Versammlungen bewirkten eine bessere Organisation des Deutschen Buchdruckervereins. Er war aber noch weit entfernt, ein gleichwertiger Gegner für den Buchdruckerverband zu sein.

#### 4. Der Tarifstreit 1873

Die Jahre 1872/73 brachten einige organisatorische Fortschritte. Es bildeten sich die Kreise Pommern, Thüringen-Sachsen, Pfalz, Schwaben, Rheinland-Westfalen, Südwest, Nordwest, Schlesien und Berlin-Brandenburg. Die Kreise Norden und Main waren schon 1871/72 entstanden. Der Deutsche Buchdruckerverein hatte jetzt nur noch in Bayern, Ostpreußen, Westpreußen, Posen und im nördlichen Hessen keine Landesverbände<sup>27</sup>. Eine vollständige

<sup>25</sup> Der Faktor ist der technische Leiter einer Druckerei. In großen Betrieben gibt es Abteilungsvorsteher, wie den Setzerfaktor oder den Druckerfaktor (auch Obermaschinenmeister genannt). In kleineren Druckereien untersteht dem Faktor gewöhnlich der gesamte technische Betrieb und meist auch der Verkehr mit den Kunden; vgl. Säuberlich, Otto, *Obral Wörterbuch, buchgewerblich-graphisches Lexikon*, neubearbeitet von Armin Würfel, 2. Auflage, Wiesbaden 1957, S. 96.

<sup>26</sup> Vgl. Lorck, Carl Berend, Bericht über den allgemeinen Buchdruckertag zu Eisenach am 10. März 1872, in: *Annalen*, 4. Jahrgang, Nr. 142 vom 22. März 1872, S. 715.

<sup>27</sup> Wiener, Festnummer, a. a. O., S. 10.

Gliederung war aber erforderlich, wenn ein allgemeingültiger Normaltarif eingeführt und dauernd kontrolliert werden sollte, wie es die letzte Generalversammlung beschlossen hatte. Beim Gehilfenverband gab es nämlich zu diesem Zeitpunkt bereits keine „weißen Flecken“ mehr. Der Buchdruckerverband hatte auch in jenen Gebieten, wo noch keine Prinzipalorganisation bestand, gut organisierte „Gaue“.

Ehe jedoch der Prinzipalverein lückenlos aufgebaut war, provozierten die Arbeitgeber wieder die Gehilfenorganisation. Sie schlugen den Gehilfen eine Tarifkommission mit je neun Gehilfen und neun Prinzipalen vor, in der ein Normaltarif ausgearbeitet werden sollte. Während aber der Deutsche Buchdruckerverein für sich in Anspruch nahm, alle Prinzipalvertreter zu bestimmen, sprach er dem Gehilfenverband das entsprechende Recht ab. Er verlangte, daß die Gehilfenvertreter von allen — also auch den nichtorganisierten Gehilfen — zu wählen seien<sup>28</sup>.

Dabei hatte der Deutsche Buchdruckerverein die Gehilfenorganisation in vorhergegangenen Tarifverhandlungen schon als legitime Gehilfenvertretung anerkannt.

Die Gehilfen reagierten mit einem Wahlboykott. Dieser Schritt erfolgte voreilig. Der Gehilfenverband behauptete doch, über das Mandat der Gehilfenmehrheit zu verfügen, und diesen Anspruch hätte sich der Verband durch die Wahl der von ihm aufgestellten Kandidaten eindrucksvoll bestätigen lassen können.

Der Buchdruckerverband ließ durchblicken, daß man erst nach Einführung der Alphabetrechnung willens sei, in der Tarifkommission mitzuarbeiten. Die Prinzipale versuchten daraufhin, allerdings vergeblich, allein einen Tarif auszuarbeiten. Dabei sprach sich die Mehrheit der Prinzipale sogar für die Einführung der Alphabetrechnung aus<sup>29</sup>.

Diese Umstände machen es wahrscheinlich, daß die beiden Organisationen bei einigem guten Willen auch eine Einigung erzielt hätten. Offenbar waren aber auf beiden Seiten die Ressentiments zu stark, so daß ein Arbeitskampf größeren Umfangs unumgänglich schien. Die Gehilfen in Hannover und Braunschweig streikten

---

<sup>28</sup> May, a. a. O., S. 27.

<sup>29</sup> Wiener, Festnummer, a. a. O., S. 11.

zuerst. Sie bewirkten eine wachsende Kampfbereitschaft des Deutschen Buchdruckervereins. Am 3. Dezember 1872 faßte er folgenden Beschluß, der zugleich Vereinsgesetz wurde<sup>30</sup>: „Wenn in irgendeiner Stadt von seiten unter sich geeinigter Gehilfen eine Arbeitseinstellung mit oder ohne Kündigung erfolgt und fortbesteht, trotzdem die Kommission der Vertrauensmänner den Standpunkt der Prinzipale gerechtfertigt findet, so tritt der Gesamtverein zum Schutze der gefährdeten Vereinsmitglieder ein, indem an einem und demselben Tag im ganzen Gebiet des Deutschen Buchdrucker-Vereins die Vereinsoffizinen allen Gehilfen kündigen, die einer Verbindung angehören, welche den betreffenden Streik veranlaßt hat oder unterstützt. Kein Gehilfe, der wegen des Streiks ausgetreten oder entlassen ist, darf während der Dauer desselben in einer Vereinsoffizin angestellt werden.“

Damit wurde in Deutschland zum ersten Mal die Aussperrung angedroht<sup>31</sup>. Am 5. Dezember 1872 vereinbarten die Prinzipale auch eine Konventionalstrafe für den Fall einseitiger Tarifänderungen oder Nichtbefolgung des Aussperrungsbeschlusses.

Die Prinzipale waren nun nicht mehr bereit, die Alphabetrechnung einzuführen. Sie glaubten, die Probleme nur noch mit einem Arbeitskampf lösen zu können. Im Deutschen Buchdruckerverein war man überzeugt, daß die Gehilfenorganisation ihre Macht vor allem auch gegenüber den Gehilfen demonstrieren wolle. Ein Ausscheiden aus dem Gehilfenverband hätte nämlich den Verlust aller Unterstützungsansprüche zur Folge gehabt<sup>32</sup>, und das beispielhafte Versicherungssystem der Buchdruckergewerkschaft bildete in der Tat einen großen Anreiz für die Gehilfen<sup>33</sup>. Kleindrucker<sup>34</sup> berichtet sogar von einem Rundschreiben der Gehilfenorganisation, wonach die Kassen ein Lockmittel für Nichtverbändler sein mußten. Erst nach erfolgtem Eintritt in den Verband

---

<sup>30</sup> S. Annalen, 4. Jahrgang, Nr. 179 vom 11. Dezember 1872, S. 165.

<sup>31</sup> Gerstenberg, a. a. O., S. 64.

<sup>32</sup> §§ 1, 7 und 9 der Statuten des Buchdruckerverbandes und Helmholz, Carl, Verband der deutschen Buchdrucker. Sein Werden und Wirken 1866-1914, herausgegeben anläßlich der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914, S. 5 f.

<sup>33</sup> Vgl. Edler, Fritz, Die Rechtsnatur und die Rechtswirkung der Lohntarifverträge im deutschen Buchdruckgewerbe, jur. Diss. Heidelberg 1912, S. 68.

<sup>34</sup> S. Kleindrucker, Heinrich, Der Buchdrucktarif, 2 Aufsätze der deutschen volkswirtschaftlichen Correspondenz, Berlin 1906, S. 3.

„könne man die ahnungslos geworbenen Gehilfen für die idealen Zwecke des Gewerkvereins erwärmen“.

In der gespannten Atmosphäre genügte der geringste Anlaß zum Auslösen des Arbeitskampfes. Die Ablehnung des am 22. Januar 1873 den Leipziger Prinzipalen überreichten Vorschlags eines Normaltarifs löste am 25. Januar 1873 in Leipzig den Streik aus. Die Prinzipale antworteten mit der Aussperrung<sup>35</sup>.

Der Vertrauensausschuß des Deutschen Buchdruckervereins hatte zuvor den Prinzipalstandpunkt gebilligt. Der vorgesehene Schlichtungsversuch war aber nicht unternommen worden. Diese Mißachtung der eigenen Vereinsgesetze macht deutlich, daß die Prinzipale diesen Kampf nicht der „gerechten Sache“ zuliebe führen wollten. Die Auseinandersetzung war eine reine Machtprobe. Brentano<sup>36</sup> sieht den entscheidenden Anlaß für den Arbeitskampf in der Nichtanerkennung des Gehilfenverbandes durch die Prinzipale. Er beschuldigte den Deutschen Buchdruckerverein darüber hinaus, die Gehilfenorganisation erdrücken zu wollen<sup>37</sup>. Legien<sup>38</sup> meint, keine Unternehmerorganisation sei ohne Kampf zur Anerkennung der Gewerkschaften bereit gewesen.

Die Prinzipalzeitschrift gab sogar zu, daß dieser Kampf nicht wegen einer strittigen Lohnerhöhung geführt würde, denn diese sei gewährt worden, sondern lediglich um die Frage, ob die Gehilfenschaft den Prinzipalen Tarif „diktieren“ könne<sup>39</sup>. Am 27. Februar 1873 beschloß ein Ausschuß des Deutschen Buchdruckervereins die Aussperrung in ganz Deutschland vom 8. März 1873 an, falls zu diesem Zeitpunkt in Leipzig noch gestreikt würde. Aber wieder einmal folgten nicht alle Mitglieder dem Aufruf des Vereins. Die Uneinigkeit im Prinzipallager wurde durch die während der „Gründerjahre“ bessere Wirtschaftslage verstärkt.

---

<sup>35</sup> Klimsch, Adressbuch 1886, a. a. O., S. XXXI.

<sup>36</sup> Vgl. Brentano, Lujo, Mein Leben, a. a. O., S. 88.

<sup>37</sup> Vgl. Brentano, Lujo, Geschichte und Wirken eines deutschen Gewerkvereins, a. a. O., S. 194.

<sup>38</sup> Vgl. Legien, Carl, Die Taktik der Unternehmerverbände, in: Sozialistische Monatshefte. Herausgegeben von Josef Bloch, 1. Band, 9. Heft vom 30. April 1908, Berlin, S. 533.

<sup>39</sup> Vgl. o. V., Annalen, 5. Jahrgang, Nr. 188 vom 15. Februar 1873, S. 239.

Von 6900 Mitgliedern des Buchdrucker-Verbandes waren nur etwa 2000 von der Aussperrung betroffen<sup>40</sup>. In zahlreichen Druckereien waren keine Verbandsmitglieder beschäftigt, so daß dort ohnehin nicht ausgesperrt werden konnte. Andererseits tauschten viele Prinzipale rechtzeitig ihre Verbandsmitglieder gegen unorganisierte Gehilfen aus, um so dem Aussperrungsbeschluß zu entgehen. Bezeichnend für die Uneinigkeit im Prinzipallager war das Schreiben des Monts aus Köln vom 25. April 1873 an den Sekretär des Deutschen Buchdruckervereins: „Durch meinen Eintritt in den Deutschen Buchdrucker-Verein glaubte ich den gemeinsamen Zwecken desselben förderlich sein zu können. Ich habe mich inzwischen überzeugt, daß dies nicht der Fall gewesen ist; dagegen meine freie geschäftliche Bewegung durch die Beschlüsse des Vereins in mancher Weise gehemmt gesehen. Demnach fühle ich mich veranlaßt, meinen Austritt zu erklären.“<sup>41</sup>

Die Hamburger Prinzipale sahen als erste die Niederlage kommen. Sie schlugen deshalb vor, eine paritätisch besetzte Kommission zur Beilegung der Streitpunkte einzusetzen. Aber dieser Versuch, den Streit beizulegen, schlug fehl<sup>42</sup>.

Auch Brentano<sup>43</sup> bemühte sich um eine Beendigung des Arbeitskampfes. Er mußte jedoch die Vermittlung sehr sorgfältig vorbereiten, denn jeder Tarifpartner fürchtete, daß die Bereitschaft zu Verhandlungen von der anderen Seite als Zeichen der Schwäche ausgelegt werden könnte. Schließlich sahen sich die Prinzipale zum Nachgeben gezwungen<sup>44</sup>.

In einem Briefwechsel mit dem Gehilfenverband wurde Einigung über den neuen Tarif erzielt. Am 19. März 1873<sup>45</sup> schrieb der Prä-

<sup>40</sup> Rexhäuser, Zur Geschichte, a. a. O., S. 38; Morgenstern, Ernst, Tarif und Lohn im deutschen Buchdruckgewerbe, phil. Diss. Leipzig 1906, S. 31.

<sup>41</sup> S. Kisky, Wilhelm, Rheinland-Westfalen im Deutschen Buchdrucker-Verein. Geschichte des Kreises II des Deutschen Buchdrucker-Vereins 1869-1929, Köln 1929, S. 21.

<sup>42</sup> Elsner, Fritz, Die Entwicklung der tarifvertraglichen Regelung des Arbeitsverhältnisses im deutschen Buchdruckgewerbe, wirtsch.- und sozialwiss. Diss. Köln 1926, S. 33.

<sup>43</sup> Vgl. Brentano, Lujo, Zuschrift, in: Concordia, Zeitschrift für die Arbeiterfrage, 3. Jahrgang, Nr. 16 vom 17. April 1873, Berlin, S. 126.

<sup>44</sup> Es zeigte sich dabei, daß die Aussichten auf ein erfolgreiches Ende des Arbeitskampfes für gelernte Arbeiter besser sind als für ungelernte. Die ungelernten Arbeiter verhalten sich, da sie leichter zu ersetzen sind, weniger solidarisch. Vgl. Sulzer, Georg, In welchem Grade kann die soziale Lage der Arbeiterschaft durch den Kampf um höheren Lohn mit Hilfe der Gewerkschaftsbewegung gebessert werden? Separatdruck aus den Schweizerischen Blättern für Wirtschafts- und Sozialpolitik, Bern 1899, S. 54.

<sup>45</sup> Härtel, Richard, Schreiben an den geschäftsführenden Ausschuß des Deutschen Buchdrucker-Vereins, in: Annalen, 5. Jahrgang, Nr. 194 vom 28. März 1873, S. 288.

sident des Verbandes der deutschen Buchdrucker — Richard Härtel — dem geschäftsführenden Ausschuß des Deutschen Buchdruckervereins, es sei notwendig „sowohl für die Principale wie für die Gehülfen, daß sie sich nicht nur organisieren, sondern, und das dürfte das Wichtigere sein, daß die beiderseitigen Organisationen auch gelegentlich über verschiedene Fragen gemeinschaftlich zu verständigen suchen“.

Härtel schlägt den Prinzipalen Tarifkommissionen vor, die — paritätisch besetzt — Lohntarife ausarbeiten sollen. Beide Organisationen hätten sich im voraus zu verpflichten, die ausgehandelten Tarife anzunehmen.

Dieses Schreiben stand bei der außerordentlichen Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins in Weimar zur Diskussion. Unter den Prinzipalen setzte sich die Ansicht durch, daß den Gehilfen freiwillig das gegeben werden sollte, was sie sich später doch erkämpfen würden<sup>46</sup>. 30 umfangreiche Paragraphen eines neuen Tarifs wurden für die Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins verbindlich angenommen. Damit war neben einer Verbesserung beim Minimum des „gewissen Geldes“ sowie beim „Berechnen“<sup>47</sup> die Alphabetrechnung (s. o. S. 53—55) eingeführt. Die Laufzeit des Tarifvertrages sollte zwei Jahre dauern<sup>48</sup>.

Beide Seiten zeigten sich kompromißbereit, was sich auch nicht änderte, als der Gehilfenverbandspräsident Härtel am 1. April 1873 eine sechswöchige Haftstrafe antreten mußte<sup>49</sup>.

Zum ersten Mal erklärten sich der Deutsche Buchdruckerverein und der Verband der Deutschen Buchdrucker bereit, darauf hinzuwirken, daß die Beschlüsse einer geplanten gemeinsamen Tarif-

---

<sup>46</sup> Vgl. Lorck, Carl Berend, Bericht über die außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins, abgehalten zu Weimar am 24. März 1873, in: Annalen, 5. Jahrgang, Nr. 194 vom 28. März 1873, S. 285.

<sup>47</sup> „Gewißgeld“ nennt der Schriftsetzer die Entlohnung im Wochenlohn im Gegensatz zur Akkordlohnzahlung, die er „Berechnen“ nennt. Eine stundenweise Entlohnung ist im deutschen Buchdruckgewerbe nicht üblich. Schröder, Fritz, Art. Gewißgeld, in: Lexikon für das gesamte Buchwesen, Leipzig 1935, S. 28.

<sup>48</sup> May, a. a. O., S. 28.

<sup>49</sup> Härtel wurde eingesperrt, weil er während des Streiks im „Correspondent“ die Erwartung ausgesprochen hatte, „daß kein ehrenhafter Gehilfe in Leipzig Condition nimmt“; s. Correspondent, a. a. O., 11. Jahrgang, Nr. 17 vom 26. Februar 1873. Dagegen nahm Brentano Härtel in Schutz und bezeichnete ihn wegen seiner Politik als „wahrhaft staatsmännisch“; s. Brentano, Lujo, Geschichte und Wirken eines deutschen Gewerkvereins, a. a. O., S. 196.

kommission von allen Prinzipalen und Gehilfen übernommen werden. Die Einsetzung einer Tarifkommission war beiden Organisationen auch psychologisch willkommen. Denn ihre Beschlüsse erlaubten es beiden Teilen, „mit etwas weniger vorlieb zu nehmen, als sie für das unweigerliche Mindestmaß ihrer Forderungen erklärt haben“<sup>50</sup>.

Es gab nun zum ersten Mal ein Schieds- und ein Einigungsamt. Das Schiedsamt bildete die erste, das Einigungsamt die zweite Instanz bei Streitfällen. Aber damit war keine Tarifgemeinschaft geschaffen worden, wie Stock<sup>51</sup> behauptet. Dazu kam es erst 1896.

Die Delegierten der beiden Organisationen trafen sich vom 1. bis zum 5. Mai 1873 und einigten sich nach harten Verhandlungen, im ganzen Reich die zehnstündige Arbeitszeit einzuführen. Die Tarife, die von nun an im Deutschen Reich einheitlich waren, sicherten aber nur den gelernten Gehilfen Minimallöhne<sup>52</sup>.

Die einheitlichen Tarife für das ganze Reichsgebiet bewirkten eine bemerkenswerte Fluktuation unter den Buchdruckern<sup>53</sup>, denn nun hatten sie soziale und wirtschaftliche Sicherheit im ganzen Reich.

Mit dem Reichstarif stehen die Buchdrucker an der Spitze aller Gewerbe<sup>54</sup>. Krah1<sup>55</sup> schreibt noch 1916, daß es 40 Jahre nach diesen Vereinbarungen der Drucker in den meisten Gewerben immer noch keine Reichstarife gebe.

<sup>50</sup> S. Cree, T(homas) S., Der kollektive Arbeitsvertrag, in: Sozialwirtschaftliche Zeitfragen, herausgegeben von Alexander Tille, Heft 1, Berlin 1904, S. 33.

<sup>51</sup> Vgl. Stock, Erich, Der Deutsche Buchdrucker-Verein, in: Das Buchdruckerbuch. Fachbuch für Buchdrucker und verwandte Gewerbe. Herausgegeben und bearbeitet von J(akob) Baß, 3. Auflage, Stuttgart 1938, S. 596.

<sup>52</sup> Vgl. Francken, Theodor, Über Gestehungskosten im Buchdruckgewerbe. Studien zur Preisgestaltung im deutschen Buchdruckgewerbe und Buchhandel sowie in der Papiermacherei von 1890 bis 1910; rechts- und staatswiss. Diss. Freiburg 1912, S. 26. Mamroth, Karl, Gewerblicher Konstitutionalismus. Die Arbeitstarifverträge in ihrer volkswirtschaftlichen und sozialen Bedeutung, Jena 1911, S. 17.

<sup>53</sup> Hinke, Hans, Auslese und Anpassung der Arbeiter im Buchdruckgewerbe mit besonderer Rücksichtnahme auf die Setzmaschine, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 134. Band: Untersuchungen über Auslese und Anpassung (Berufswahl und Berufsschicksal) der Arbeiter in den verschiedenen Zweigen der Großindustrie. 2. Band: Auslese und Anpassung der Arbeiterschaft in der Elektroindustrie, Buchdruckerei, Feinmechanik und Maschinenindustrie, Leipzig 1910, S. 5 (im folgenden: Hinke, Auslese und Anpassung).

<sup>54</sup> Vgl. Schöningh, Hans, Das Buchdruckgewerbe in der Statistik, Die Entwicklung beobachtet an stattgefundenen zahlenmäßigen Erhebungen von 1882–1914, rechts- und staatswiss. Diss., Würzburg 1919, S. 5.

<sup>55</sup> Vgl. Krah1, Band I, a. a. O., S. 375.

## 5. Die Lage des Deutschen Buchdruckervereins nach dem großen Arbeitskampf

Die verhältnismäßig rasche Einigung der Prinzipale und Gehilfen sowie die Gründung einer Tariftgemeinschaft bedeuteten nach dem ungewöhnlich harten Arbeitskampf eine Überraschung.

Im deutschen Buchdruckgewerbe begannen nun friedliche Zeiten, zumal sich die beiden Organisationen auch noch über eine dreijährige (bisher zweijährige) Laufzeit des neuen Tarifvertrages geeinigt hatten.

Die Kommissionen zur Tarifberatung und die Einigungsämter sollten als ständige Einrichtungen bestehen bleiben<sup>56</sup>.

### a) Ausbau der Organisationen und die Tarifgegner

Die Sozialpartner waren in der Lage, sich um den Ausbau ihrer Organisationen zu bemühen. Die Gehilfen hatten sich gerade in den Jahren 1871—1873 fast ausschließlich um die Lohnfrage gekümmert<sup>57</sup>, und auch die Prinzipale mußten ihren Buchdruckerverein organisatorisch verbessern, um den Einfluß im Gewerbe zu vergrößern. Der Gedanke einer Tariftgemeinschaft fand noch immer viele Gegner. Es kam darüber vor allem innerhalb des Deutschen Buchdruckervereins zu Auseinandersetzungen zwischen Groß- und Kleindruckereien, die meist anlässlich der Lohnforderungen der Gehilfen zutage traten.

In der Regel betrug der Lohnanteil beim Satz zwischen 60 und 70 Prozent aller Kosten<sup>58</sup>. Diese Belastungen konnten nur durch erhöhten Maschineneinsatz ausgeglichen werden. Den Kleinbetrieben fehlte dazu meist das nötige Kapital.

---

<sup>56</sup> Heller, Alfred, Der Deutsche Buchdrucker-Verein, a. a. O., S. 12.

Brentano, Lujo, Arbeitseinstellungen und die Fortbildung des Arbeitsvertrages, Referat, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, XLVII, Leipzig 1890, S. 125.

<sup>57</sup> Zur Arbeiterversicherung, a. a. O., S. 13.

<sup>58</sup> Blach, Julius, Arbeits- und Lohnverhältnisse im deutschen Buchdruckgewerbe 1914 – 1925, Halberstadt 1926, S. 290.

Steinmann-Bucher<sup>59</sup> wies in einer Untersuchung darauf hin, daß Buchdruckgewerbe und Nahrungs- und Genußmittelindustrie Ausnahmen in der wirtschaftlichen Entwicklung darstellten, weil hier immer mehr Erwerbstätige in Kleinbetrieben als in Großbetrieben tätig waren. Es ist erstaunlich, daß sich die Kleinbetriebe trotz aller Schwierigkeiten gehalten haben. Dazu mußten die kleineren Druckereien den Schwerpunkt ihrer Produktion immer mehr auf den arbeitsintensiveren Akzidenzdruck verlegen<sup>60</sup>. Dort hätte die individuell-künstlerische Ausgestaltung der Erzeugnisse einen Maschineneinsatz nicht gerechtfertigt<sup>61</sup>. Andererseits konnte aber der Setzer einer Akzidenzdruckerei mehr Lohn als seine Kollegen beanspruchen, so daß der Prinzipal nur noch durch eine Umgehung des Tarifvertrages bestehen konnte, und dies war bei weniger Gehilfen wiederum einfacher. Viele Prinzipale lehnten den Tarifvertrag auch ab, weil sie sich dadurch von jeder Zusammenarbeit mit der organisierten Gehilfenschaft entbunden glaubten. Eine Partnerschaft mit der Gewerkschaft war für zahlreiche Druckereibesitzer undenkbar. Der Deutsche Buchdruckerverein, der immer noch nicht in der Lage war, den Großteil aller Prinzipale an die Entscheidungen der Tarifkommission zu binden<sup>62</sup>, unterstützte diese Denkweise.

Goetjes<sup>63</sup> sah im Kampf gegen die „sinnlose Konkurrenz“ den einzigen Grund zum Prinzipalzusammenschluß. Dennoch mußte der Deutsche Buchdruckerverein seine Mitgliederwerbung verstärken. Viele Prinzipale erkannten offenbar diesen Mißstand nicht, der sich aus einem geringen Organisationsgrad ergab. Es scheint aber, daß selbst bei einem größeren Mitgliederbestand

---

<sup>59</sup> Vgl. Steinmann-Bucher, A(mold), Wesen und Bedeutung der gewerblichen Kartelle, in Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, des Jahrbuchs für Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege des Deutschen Reichs neue Folge, 15. Jahrgang, 2. Heft, Leipzig 1891, S. 133.

<sup>60</sup> Das sind Werbe- und Gesellschaftsdrucksachen, Familienanzeigen u. ä. Kirchner, Joachim, Lexikon des Buchwesens, Band I, Stuttgart 1952, S. 10.

<sup>61</sup> Voigt, Andreas, Die Organisation des Kleingewerbes, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, herausgegeben von A(lbert) Schäffle, 51. Jahrgang, Tübingen 1895, S. 269.

<sup>62</sup> Vgl. Pustet, Fritz, Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Verlagsbuchhandel und Buchdruckgewerbe in der Gegenwart, München 1923, S. 83.

<sup>63</sup> Vgl. Goetjes, Hans Helmut, Die Einwirkung des Krieges auf die Entwicklung der Tarifgemeinschaft im Deutschen Buchdruckgewerbe; rechts- und staatswiss. Diss., Münster 1919, S. 15.

der Deutsche Buchdruckerverein nur mit Konventionalstrafen die Tariftreue hätte erzwingen können<sup>64</sup>.

So war die Anerkennung des Tarifs durch nicht dem Buchdruckerverein angehörende Prinzipale in den ersten Jahren ein außergewöhnliches Ereignis. Noch im Jahre 1879 richteten sich nur 654 Prinzipale in 2715 untersuchten Buchdruckereien nach dem Tarif<sup>65</sup>.

Eine wesentliche Rolle spielten dabei innerhalb des Deutschen Buchdruckervereins die sozialen Unterschiede. Die Prinzipale von Kleinbetrieben kamen oft aus dem Gehilfenstand und lehnten daher aus tief verwurzelten Ressentiments eine Zusammenarbeit mit den Großbetrieben ab<sup>66</sup>.

Die Prinzipalorganisation konnte nicht einmal verhindern, daß — vorwiegend im Rheinland — erklärte Tarifgegner in die Einigungs- und Schiedsämter gewählt wurden.

Auf der anderen Seite konnte der Verband der deutschen Buchdrucker seine Gehilfen nicht zu einer solidarischen Haltung bewegen<sup>67</sup>.

Es gab viele Drucker und Setzer, die schlechtere Bedingungen in ihren Arbeitsverträgen annahmen, als sie von der Tarifkommission vorgesehen waren. Das mag ein Grund dafür sein, daß der Mitgliederbestand der Gehilfenorganisation trotz beachtlicher Erfolge von 7701 im Jahr 1872 auf 7006 im Jahre 1875 fiel<sup>68</sup>.

## b) Der Gegensatz zwischen Buchdruck und Zeitungsdruck

Im Deutschen Buchdruckerverein zeigten sich nun auch noch Gegensätze zwischen Zeitungsverlegern und reinen Buchdrucke-

---

<sup>64</sup> Vgl. Liefmann, Robert, Die Unternehmerverbände, in: Volkswirtschaftliche Abhandlungen der badischen Hochschulen, herausgegeben von Carl Johann Fuchs, Heinrich Herkner, Gerhard von Schulze-Gävernitz, Max Weber, 1. Heft, Freiburg, Leipzig, Tübingen 1897, S. 69.

<sup>65</sup> Francken, a. a. O., S. 25.

<sup>66</sup> Vgl. Zickelbein, Günther, Lohnpolitische Probleme des Deutschen Buchdruckgewerbes; wirtschaftswiss. Diss., Berlin 1929, S. 9.

<sup>67</sup> Mahlau, Vierzig Jahre, a. a. O., S. 11.

<sup>68</sup> Klimsch, Adreßbuch 1886, a. a. O., S. XXXVI.

reibetrieben. Garr<sup>69</sup> ermittelte, daß die kleineren Zeitungsbetriebe vorwiegend aus Abonnementseinnahmen finanziert wurden. Sobald aber die Zeitung mehrere Gehilfen, einen von der Akzidenzdruckerei unabhängigen Betrieb und reichliches Redaktionsmaterial erfordere, bilde das Inserat immer mehr die entscheidende Einnahmequelle<sup>70</sup>. Daher mußten die Zeitungsverleger unter allen Umständen für das regelmäßige Erscheinen ihrer Blätter sorgen. Sie zeigten sich in nahezu allen Tarifstreitigkeiten nachgiebiger als die übrigen Prinzipale<sup>71</sup>.

Lenkten sie aber ein, so hatte die Gewerkschaft kaum noch Schwierigkeiten, ihre Forderungen überall im Gewerbe durchzusetzen. Die dann noch zögernden Arbeitgeber folgten in der Regel bald nach<sup>72</sup>. In vielen Fällen konnte von den Zeitungsverlegern sogar noch ein beträchtlicher Zwang auf die übrigen Druckereien ausgeübt werden, wenn zwischen ihnen durch Lohnaufträge eine enge Verbindung bestand. Bis ins 20. Jahrhundert hinein änderte sich die Struktur des Gewerbes nicht: Zwei Drittel aller Druckereien blieben Mittelbetriebe bis zu 50 Beschäftigten<sup>73</sup>. Aber das Buchdruckgewerbe hatte schon Mitte des 19. Jahrhunderts seinen „Handwerkscharakter abgestreift“<sup>74</sup>.

### c) Die Stellung der Buchdruckgehilfen zur Sozialdemokratie

Die tarifpolitische Entwicklung war enttäuschend, obwohl die Führer beider Organisationen ernsthaft stabile wirtschaftliche und soziale Verhältnisse anstrebten. In der Buchdruckergewerkschaft standen die Berufsfragen zu sehr im Vordergrund, als daß

---

<sup>69</sup> Vgl. Garr, Max, Die wirtschaftlichen Grundlagen des festländischen Zeitungswesens, phil. Diss., Basel 1911, S. 40.

<sup>70</sup> Bensheimer, Ernst J., Die politische Tagespresse Badens am Beginn des XX. Jahrhunderts. Eine statistische Studie. Mannheim, Leipzig 1910, S. 48.

<sup>71</sup> Aber untereinander haben sich die Zeitungsverleger solidarisch verhalten. Braun meint daher, „daß ohne Überlegung die Gleichheit der Interessen erkannt würde, wenn die Arbeiterorganisation durch einen überraschenden Angriff dem Unternehmer etwas abnötigen will“; vgl. Braun, Adolf, Unternehmerkartelle und Gewerkschaften, in: Kampf, 5. Jahrgang, Wien 1911, S. 461.

<sup>72</sup> Vgl. O. V., Art. Zeitungsverleger, Buchdrucker-Tarifgemeinschaft und Organisationsdisziplin, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, 86. Jahrgang, Nr. 163, Leipzig, 2. August 1919, S. 659.

<sup>73</sup> Hinke, Auslese und Anpassung, a. a. O., S. 63.

dort der Klassenkampf geschürt worden wäre<sup>75</sup>. Ihre Lohnpolitik war noch frei von Nebenabsichten. Die organisierten Gehilfen verwahrten sich sogar gegen Presseorgane, die sich von jeher bemühten, „das Axiom zu verbreiten, die Begriffe Sozialdemokrat und Arbeiter seien identisch“<sup>76</sup>. Diese Feststellung war verständlich, denn die Auseinandersetzung mit den sozialistischen Prinzipien bildete das Hauptproblem der freien Gewerkschaften. „Radikaler Sozialismus“ und „Nur-Gewerkschaftlertum“ standen sich gegenüber<sup>77</sup>. Dennoch ist die Erregung der Buchdrucker verwunderlich, nachdem Härtel im Oktober 1873 in einer Versammlung von Berliner Buchdruckern erklärt hatte, daß er es zwar in seiner Eigenschaft als Verbandspräsident für ratsam halte, sich „formell keiner Partei anzuschließen. Im Geiste gehören wir jedoch der sozialdemokratischen Partei (Eisenacher Programm) an.“<sup>78</sup>

Aber selbst Bebel<sup>79</sup> bezweifelte die Feststellung Härtels, da nach seinen Erfahrungen viele Buchdrucker dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein angehörten. Dennoch mag Härtels Aussage eine Ursache für die spätere Feststellung der Arbeitgeber gewesen sein, daß sich die Gewerkschaften zu „reinen Kampfvereinen entwickelt hätten und in Wahrheit die eigentlichen Schlachttruppen der Sozialdemokratie“ geworden wären<sup>80</sup>.

#### d) Wachsender Einfluß der Kleinbetriebe im Deutschen Buchdruckerverein

Trotz mancher Rückschläge wollte auch der Deutsche Buchdrucker-Verein seinen guten Willen zur Zusammenarbeit beweisen und änderte in einer außerordentlichen Generalversammlung

---

<sup>74</sup> Vgl. Voigt, Paul, Das deutsche Handwerk nach den Berufszählungen von 1882 und 1895, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik LXX. Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland, 9. Band, Leipzig 1897, S. 658.

<sup>75</sup> Vgl. Brauer, Theodor, Lohnpolitik in der Nachkriegszeit, Jena, 1922, S. 42.

<sup>76</sup> S. Zur Arbeiterversicherung, a. a. O., S. 6.

<sup>77</sup> Vgl. Lederer; Marschak, a. a. O., S. 137.

<sup>78</sup> Vgl. Braun, Adolf, Das Jubiläum der Buchdrucker, in: Neue Zeit, 34. Jahrgang, Band 2, Stuttgart 1915/16, S. 206 (im folgenden: Das Jubiläum der Buchdrucker).

<sup>79</sup> Vgl. Bebel, August, Aus meinem Leben, 1. Teil, 3. Auflage, Stuttgart 1914, S. 212.

<sup>80</sup> Vgl. von Reiswitz, W(ilhelm) G(eorg) H(einrich) Freiherr, Gründet Arbeitgeberverbände, in: Sozialwirtschaftliche Zeitfragen, herausgegeben von Alexander Tille, Heft 3, Berlin 1904, S. 8.

am 14. und 15. September 1873 seine Statuten. Die Prinzipale meinten, daß nun jeder Hinweis auf eine Kampforganisation aus den Statuten gelöscht werden müßte. Der Vereinsvorsitzende Brockhaus befürchtete keinen Streik- und Aussperrungsbeschluß mehr. Deshalb könnten diesbezügliche Bestimmungen in den Statuten nur provozierend wirken. Dagegen sollte sich der Deutsche Buchdruckerverein viel mehr um ein größeres Vertrauen der Gehilfen bemühen<sup>81</sup>.

Zahn<sup>82</sup> vertritt die Ansicht, daß die Kampfparagrafen nur beseitigt wurden, weil der Buchdruckerverein nicht imstande war, seine Mitglieder zu ihrer Einhaltung zu zwingen. Obwohl dieser Verdacht naheliegt, spricht dagegen, daß die damaligen Führer der Prinzipalorganisation ehrlich bemüht waren, das Verhältnis zur Gehilfenvereinigung zu verbessern, und zwar gegen starke Opposition in den eigenen Reihen. Warum sollte auch ein Abschnitt aus den Statuten entfernt werden, wenn weitere Arbeitskämpfe bevorstanden? Vielleicht wären die Prinzipale bei einem neuen Arbeitskampf doch noch zur Solidarität bereit gewesen. Dann hätten entsprechende Bestimmungen des Statuts die Position der Außenseiter erschwert. Aber es scheint, daß die Prinzipale den Gehilfen einen Beweis für ihren Friedenswillen liefern wollten.

Die Statutenrevision brachte vor allem wieder eine Neufassung des umstrittenen § 2<sup>83</sup>. Die zwischen Prinzipalen und Gehilfen getroffenen Vereinbarungen sollten strikt eingehalten werden. Um die Bildung von Kreisschiedsämtern zu erleichtern, wurde eine Änderung der geographischen Sektionen vorgenommen. Der Buchdruckerverein gliederte sich jetzt in 12 Kreise. Sie wählten die stimmberechtigten Delegierten für die Generalversammlungen. Andere Vereinsmitglieder konnten von nun an nur noch ohne Stimmrecht an den Beratungen teilnehmen. Damit wurde die Mitgliederversammlung zu einer Delegiertenversammlung. Außerdem einigten sich die Prinzipale, jeweils eine andere Stadt zum Tagungsort der Generalversammlung zu bestimmen, um den

---

<sup>81</sup> Vgl. Brockhaus, Eduard, Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1. April 1873 bis 31. Dezember 1873, in: Annalen, 6. Jahrgang, Nr. 251/252 vom 8. Mai 1874, S. 2.

<sup>82</sup> Vgl. Zahn, a. a. O., S. 81.

<sup>83</sup> O. V., Annalen, 6. Jahrgang, Nr. 289 vom 22. Januar 1875, S. 25-30.

Solidaritäts- und Gleichbeteiligungsgedanken auch von hierher zu stützen.

Die „Annalen der Typographie“ sollten in Zukunft den Mitgliedern kostenlos überlassen werden. Damit wurde dem Herausgeber die wirtschaftliche Unabhängigkeit entzogen. Er spielte jetzt die Doppelrolle von Vereinssekretär und Herausgeber, war also nicht mehr allein der Vereinsführung, sondern auch der Mehrheit der organisierten Prinzipale verantwortlich. Da viele Prinzipale des Deutschen Buchdruckervereins kleinere Druckereien innehatten, lehnten sie aus den genannten Gründen die bisherige Lohnpolitik des Vereins und die mit der Ausarbeitung und Überwachung des Tarifwesens betrauten Kommissionen bzw. Einigungsämter ab.

Dieser Opposition schloß sich auch die Sektion Rheinland-Westfalen an. Kisky<sup>84</sup> begründete diese Haltung damit, daß sich der Buchdruck immer mehr von seinem Ursprungsgebiet am Rhein nach Mittel- und Süddeutschland verlagert hatte. Die Druckereien in Rheinland-Westfalen bedeuteten keine Konkurrenz für die Betriebe in Leipzig, Berlin, Hannover und Stuttgart. Während dort die Bücherproduktion im Vordergrund stand, mußten sich die Druckereien im Industriegebiet Rhein-Ruhr schnell auf den Akzidenz- und Formulardruck umstellen. Der in dieser Sparte schärfere Konkurrenzkampf hätte Lohnerhöhungen schwerer verkraften lassen.

Der gewachsene Einfluß der Kleinbetriebe im Verein machte sich in einem verstärkten Druck auf den bisherigen Herausgeber des Vereinsorgans, Lorck, bemerkbar. Er arbeitete auf eine „ausgeglichene Konkurrenzsituation“ des deutschen Buchdrucker-gewerbes hin<sup>85</sup>. Darunter verstand er das Ende der sogenannten „Schmutzkonkurrenz“. Deshalb trat er auch für die Allgemeinverbindlicherklärung von Normaltarifen ein. Aber mit dieser Forderung zog er sich den Unwillen vieler Prinzipale zu. Sie beschuldigten ihn sogar, mit vereinseigenen Geldern vereinsfeindliche Ansichten propagiert zu haben<sup>86</sup>. Schon

---

<sup>84</sup> Vgl. Kisky, a. a. O., S. 10.

<sup>85</sup> Vgl. Lorck, Handbuch, a. a. O., S. 273.

<sup>86</sup> Vgl. Lorck, Carl Berend, Bei der Jahreswende. An die Leser der Annalen der Typographie, insbesondere an die Mitglieder des Deutschen Buchdrucker-Vereins, in: Annalen, a. a. O., 7. Jahrgang, Nr. 337/338 vom 30. Dezember 1875, S. 429.

während der Leipziger Generalversammlung 1874 machte sich ein Delegierter aus dem Mainkreis zum Sprecher dieser Gruppe. Seiner Ansicht nach würde die Vereinszeitschrift ihre Aufgabe nur unzulänglich erfüllen, da zum Beispiel technische Artikel fehlten. Dagegen erscheine der Abdruck von Gesetzestexten unnötig, da diese ohnehin in der übrigen Presse nachzulesen seien. Das Gehilfenblatt sei ungleich interessanter, denn dort fänden sich Nachrichten aus allen Hauptstädten.

Diese Ausführungen schienen zwar sachlich begründet. Sie verfolgten aber nur die Absicht, Lorck abzulösen. Zahlreiche bayrische und württembergische Delegierte unterstützten dieses Vorhaben<sup>87</sup>. Den Höhepunkt erreichten die Auseinandersetzungen, als im Frühjahr 1874 unter Mitwirkung Blankes, eines Gegners von Lorck, in Berlin eine Organisation gegründet wurde, die eine schärfere Opposition gegenüber dem Gehilfenverband anstrebte. Ihr erklärtes Ziel war, durch einen neuen Arbeitsnachweis möglichst viele gewerkschaftlich ungebundene Gehilfen in die Druckereien zu vermitteln. Damit sollte die dominierende Stellung des Buchdruckerverbandes gebrochen werden. Dieses Vorgehen führte erneut zu Auseinandersetzungen mit dem Deutschen Buchdruckerverein, der sich als einzige Prinzipalvertretung betrachtete und der jede Verschärfung des Verhältnisses zur Gehilfenschaft zu vermeiden suchte<sup>88</sup>.

Blanke<sup>89</sup> verhöhnte die „Einigungsamtsspielerei“ als soziales Experiment, wozu der Deutsche Buchdruckerverein viel zu schwach sei. Von allen im Vereinsstatut proklamierten Zielen sei keines erreicht worden. Er verschweigt, daß der Buchdruckerverein auf Grund seines Verhaltens, dem sich gerade in Berlin zahlreiche Prinzipale angeschlossen hatten, stagnieren mußte.

Die Gegensätze zwischen Blanke und Lorck gaben am Ende den Ausschlag für den Rücktritt Lorcks als Vereinssekretär am 31. Dezember 1875.

---

<sup>87</sup> Zur Geschichte des Deutschen Buchdrucker-Vereins, in: Annalen, 8. Jahrgang, Nr. 385 vom 23. Dezember 1876, S. 370.

<sup>88</sup> Vgl. Klimsch, Adressbuch 1886, a. a. O., S. XXXIV.

<sup>89</sup> Vgl. Blanke, Hermann, Die Reorganisation des Deutschen Buchdrucker-Vereins, in: Mitteilungen des Deutschen Buchdrucker-Vereins, 2. Jahrgang, Nr. 11, 1877, S. 103.

Wahrscheinlich wäre es für den Prinzipalverein besser gewesen, wenn Lorck sein Amt behalten hätte, weil er mit seiner Zeitschrift noch wesentlich zum Aufbau des Vereins hätte beitragen können. Er blieb jedoch Herausgeber der „Annalen“. Allerdings erschienen sie nicht mehr als Vereinsorgan, obgleich Lorck auch weiterhin die Interessen der Prinzipale vertrat.

Selbst die Gehilfen bedauerten sein Ausscheiden, denn sie schätzten seine sachliche und kompromißbereite Verhandlungsweise sowie seinen Kampf für die unbedingte Einhaltung der einmal getroffenen Vereinbarungen. Während seiner Amtszeit waren die Arbeitskämpfe sichtbar zurückgegangen<sup>90</sup>.

Der Verlust des vereinseigenen Kommunikationsmittels beeinflusste die weitere Entwicklung des Deutschen Buchdruckervereins nachteilig. Er konnte nunmehr weder bei den eigenen Mitgliedern noch nach außen hin publizistisch wirksam werden<sup>91</sup>. Die Mitgliederzahl fiel von 838 im Jahre 1872 auf 234 im Jahre 1884 ab<sup>92</sup>, obwohl die Zahl der Druckereigründungen in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zunahm. Offensichtlich wirkte sich hier die schlechte wirtschaftliche Lage nicht aus, die sogar zweimal, 1876 und 1878, Lohnkürzungen erforderlich machte<sup>93</sup>. Der Deutsche Buchdruckerverein scheint mit dieser Entwicklung auch den Beobachtungen Herrmanns<sup>94</sup> zu widersprechen, der feststellte, daß konjunkturelle Aufschwungsperioden „mit den dann angriffsfreudigeren“ Gewerkschaften den Ausbau von Arbeitgeberverbänden vor 1914 gefördert hätten. Dagegen hätten Depressionen fast immer eine Stagnation zur Folge gehabt.

Es gab zwar 1876 wieder eine Vereinszeitung, aber sie blieb ohne Bedeutung, da sie unregelmäßig und wenig interessant redigiert erschien; im ersten Jahr wurden nur zwei Nummern herausgegeben.

---

<sup>90</sup> Gerstenberg, a. a. O., S. 65.

<sup>91</sup> Vgl. Wiener, Festnummer, a. a. O., S. 17.

<sup>92</sup> Vgl. Kulemann, Organisation der Arbeitgeber, a. a. O., S. 144.

Nach Klimsch verteilten sich die Gründungen neuer Druckereien wie folgt: 1871 = 76, 1872 = 76, 1873 = 89, 1874 = 86, 1875 = 104, 1876 = 101, 1877 = 73, 1878 = 105. Klimsch, Adressbuch 1890, S. 85.

<sup>93</sup> Backhaus, H., Ist der neue Buchdruckertarif ein Fortschritt oder nicht, in: Die Neue Zeit – Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie, redigiert von Karl Kautsky, 25. Jahrgang, I. Band, Stuttgart 1907, S. 192.

<sup>94</sup> Vgl. Herrmann, a. a. O., S. 287.

Im Jahre 1877 trat der Deutsche Buchdruckerverein noch einmal in Aktion. Er veröffentlichte eine Petition<sup>95</sup> an den Reichstag, in welcher darum gebeten wurde, die Berliner Druckerei der Deckerschen Erben nicht in Staatseigentum zu übernehmen, um damit eine Reichsdruckerei zu gründen. Die Privatindustrie befände sich im Nachteil, wenn die „Omnipotenz des Staates“ sich jetzt auch noch auf solche Gebiete ausdehne, wo kein Bedürfnis dazu bestehe. Das System der Ausschreibung gewährleiste ohnehin niedrige Preise. Die Portofreiheit gewähre einer Reichsdruckerei zudem ein wirtschaftliches Privileg<sup>96</sup>.

Es kam im Reichstag zu erbitterten Auseinandersetzungen. Dabei versuchte der Reichstagsabgeordnete Brockhaus<sup>97</sup>, die Mehrheit für einen Antrag zu gewinnen, der den Kauf des Grundstücks — aber nicht der Druckerei — ermöglichte. Der Antrag wurde abgelehnt<sup>98</sup>. Dennoch stimmte auch Brockhaus einen Tag später in der dritten Lesung mit der Mehrheit (138:90) dem Kaufantrag für die Druckerei zu<sup>99</sup>. Unter den Gegenstimmen befanden sich auch diejenigen von August Bebel und Wilhelm Liebknecht.

---

<sup>95</sup> Petition des Deutschen Buchdrucker-Vereins an den Hohen Reichstag zu Berlin, in: Annalen, 9. Jahrgang, Nr. 398 vom 23. März 1877, S. 66 f.

<sup>96</sup> Das Reich war am Kauf der Druckerei sehr interessiert, weil sich das Grundstück von der Wilhelmstraße 75 bis zur Königgräzer Straße 136 erstreckte und damit zwischen den Regierungsgebäuden in der Wilhelmstraße lag. Der Initiator des Kaufes war der Generalpostmeister von Stephan, denn die Reichspost- und Telegraphenverwaltung gehörte zu den größten Kunden der von Deckerschen Druckerei. Es bestand die Sorge, daß nur mit großen Schwierigkeiten eine annähernd leistungsstarke Druckerei gefunden werden könnte; vgl. Fünfzig Jahre Reichsdruckerei. 1879–1929. Mit einem Rückblick auf den Berliner Buchdruck für Hof und Staat bis zur Begründung der Reichsdruckerei unter Mitwirkung von Ernst Crous, Berlin 1929, S. 65 f.

1879 wurde die von Deckersche Druckerei mit der preußischen Staatsdruckerei vereinigt, weshalb 1879 oft als Gründungsjahr der Reichsdruckerei angegeben wird. Die Zahl der Beschäftigten betrug 1877 bei der von Deckerschen Druckerei 326, bei der preußischen Staatsdruckerei waren es 1864 schon rund 350. Schramm, Albert, Die Reichsdruckerei. Geschichte, Einrichtung und Arbeitsbereich, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum, 9. Jahrgang, Nr. 4, 1926, S. 3.

<sup>97</sup> Das Reichsdruckereiprojekt vor dem Reichstag, in: Annalen, 9. Jahrgang, Nr. 404 vom 11. Mai 1877, S. 112.

<sup>98</sup> Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstags, dritte Legislaturperiode, I. Session 1877, 2. Band. Von der 25. Sitzung am 19. April bis zur 37. Sitzung am 3. Mai 1877, Berlin 1877, 35. Sitzung am 2. Mai 1877, S. 971.

<sup>99</sup> Stenographische Berichte, a. a. O., 36. Sitzung am 3. Mai 1877, S. 1021 f.

## VI. 1885–1938

### Konsolidierung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisation

#### 1. Die Gründung und Bedeutung der Buchdruckerberufsgenossenschaft

Seit 1871 gab es in Deutschland das Reichshaftpflichtgesetz. Der Arbeiter konnte dann Ansprüche bei einem Schaden geltend machen, wenn der Arbeitgeber oder ein anderer Vorgesetzter schuldhaft die Aufsicht vernachlässigte. Da die meisten Unfälle jedoch ohne deren Schuld entstanden, kamen die Geschädigten oft in große Not<sup>1</sup>.

Angesichts dieser Mißstände versuchten einige Prinzipale aus der Sektion Berlin-Brandenburg des Deutschen Buchdruckervereins, eine gemeinschaftliche Unfallversicherung für das Buchdruckgewerbe ins Leben zu rufen. Sie stellten auf der 11. Generalversammlung des Buchdruckervereins am 27. Juli 1880 einen entsprechenden Antrag, der lebhafte Unterstützung fand<sup>2</sup>. Eine eigens hierfür gebildete Kommission veröffentlichte ihre Denkschrift am 15. Januar 1881. Es war der gleiche Tag, an dem auch der erste Regierungsentwurf eines Gesetzes über die Unfallversicherung von Arbeitern erschien<sup>3</sup>.

Wenn auch erst die kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 den entscheidenden Anstoß zur Sozialversicherung gab, war das Buchdruckgewerbe mit seiner Initiative wieder einmal zum Wegbereiter für alle übrigen Industriezweige geworden. Der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Bödiker, führte die her-

---

<sup>1</sup> Vgl. Roscher, Wilhelm, System der Volkswirtschaft, ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende, 3. Band: Die Nationalökonomik des Handels und Gewerbefleißes enthaltend, 4. Auflage, Stuttgart 1883, S. 702.

<sup>2</sup> Denkschrift: Das deutsche Buchdruckgewerbe: Seine Organisations-, Arbeits-, Lohn- und Preisverhältnisse. Herausgegeben vom Deutschen Buchdrucker-Verein, Leipzig 1908, S. 27 (im folgenden: Denkschrift).

<sup>3</sup> Wiener, Ernst, Das nationale Genossenschaftswesen im deutschen Buchdruckgewerbe, in: Klimsch, Adressbuch 1890, a. a. O., S. 3 (im folgenden: Wiener, Genossenschaftswesen).

vorrangende Stellung auf die Einigkeit unter den Buchdruckern zurück<sup>4</sup>. Dies ist um so mehr zu würdigen, als Lujo Brentano<sup>5</sup> die deutsche Sozialpolitik im allgemeinen als einen Versuch zur Lösung der Arbeiterfrage durch die Autorität ansah. Die ernsthaft gewollte Besserung sei damals mit einer gleichzeitigen Stärkung der herrschenden Klasse verbunden gewesen.

Hilferding<sup>6</sup> behauptet sogar, daß die Unternehmer mit Unterstützungseinrichtungen lediglich das Ziel verfolgt hätten, die Arbeiter von der Gewerkschaft fernzuhalten. Die Unternehmer hätten dabei bewußt „den Gegensatz zwischen dem persönlichen und dem Klasseninteresse“ ausnützen wollen. Bei den Arbeitern fand auch die Sozialgesetzgebung nicht die Anerkennung, die sie verdient hätte. Die Ablehnung richtete sich wohl vor allem gegen den Initiator, von Bismarck, der als Urheber des Sozialistengesetzes in schlechter Erinnerung geblieben war<sup>7</sup>.

Am 8. Juni 1885 gelang es den Delegierten in Leipzig, Einigung über den vorläufigen Vorstand und das Statut zu erzielen. Der 1. Oktober 1885 wurde zum Gründungsdatum der Berufsgenossenschaft. Damit kam die Wende in der Geschichte des Deutschen Buchdruckervereins.

Die Berufsgenossenschaft sammelte aus den verfügbaren Unterlagen die Anschriften sämtlicher deutschen Buchdruckereien und forderte deren Prinzipale unter Strafandrohung auf, in die Organisation einzutreten<sup>8</sup>.

Innerhalb eines Jahres stieg die Mitgliederzahl von 1589 Prinzipalen mit 41546 Arbeitern auf 3041 Prinzipale mit 47743 Gehilfen im Juni 1886<sup>9</sup>. In den Zahlen wird deutlich, wie viele Klein-

<sup>4</sup> Schneider, Heinrich, Die deutsche Sozialversicherung, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 31. Jahrgang, Nr. 42 vom 15. Oktober 1919, S. 480.

<sup>5</sup> Vgl. Brentano, Lujo, Vertrag über Kartelle, in: Mitteilungen der Gesellschaft österreichischer Volkswirte, 1. Jahrgang, 1888-1889, 2. Heft, Prag, Wien, Leipzig 1889, S. 89.

<sup>6</sup> Vgl. Hilferding, Rudolf, Das Finanzkapital. Eine Studie über die jüngste Entwicklung des Kapitalismus. 2. Auflage, Wien 1920, S. 481.

<sup>7</sup> Vgl. Montaner, Antonio, Sozialpolitik, in: Die Verwaltung. Schriftenfolge zur beruflichen Fortbildung der Beamten und Behördenangestellten, 4. Auflage, herausgegeben von Friedrich Giese, Braunschweig 1957, S. 11.

<sup>8</sup> Die Hamburger Versammlungen, in: Journal für Buchdruckerkunst, Braunschweig, 53. Jahrgang, Nr. 25 vom 30. Juni 1886, S. 546.

<sup>9</sup> Wiener, Genossenschaftswesen, a. a. O., S. 8.

betriebe es einerseits gab und wie stark zum anderen die Großbetriebe im Deutschen Buchdruckerverein vertreten waren. Dennoch fanden sich nur 1083 von den damals fast 4000 Druckereien bereit, den 1886 abgeschlossenen Tarif anzuerkennen<sup>10</sup>.

Die Mittel der Berufsgenossenschaft wurden ausschließlich von Prinzipalen aufgebracht, die auch allein die Verwaltung übernahmen. Der Deutsche Buchdruckerverein nutzte die Gelegenheit und bemühte sich um Zusammenarbeit mit der Zwangsorganisation. Die Vereinsleitung verringerte in einer Neueinteilung die Zahl der Kreise entsprechend der berufsgenossenschaftlichen Gliederung von zwölf auf neun<sup>11</sup>. Gleichzeitig sorgten die Prinzipale dafür, daß zwischen dem Vorsitzenden der Berufsgenossenschaft und dem Deutschen Buchdruckerverein in der Zentrale sowie in den einzelnen Kreisen Personalunion herrschte<sup>12</sup>. Diese Ämtervereinigung brachte auch Nachteile, denn jetzt konnten Prinzipale, die den Tarif nicht anerkannten, in einer Tarifkommission Arbeitsbedingungen für tariftreue Konkurrenten beschließen<sup>13</sup>.

Es gelang jedoch auf dem Umweg über die Berufsgenossenschaft von 1886, eine stete Aufwärtsentwicklung des Deutschen Buchdruckervereins einzuleiten. Am 23. August 1885 beschloß der Buchdruckerverein in einer außerordentlichen Generalversammlung in Leipzig eine Statutenänderung, die den Bereich möglicher Mitglieder erweiterte. Außer Buchdruckerei- und Schriftgießereibesitzern stand nun auch den Prinzipalen von Xylographischen Anstalten, Messinglinienfabriken, Holzschnidereien und Satinieranstalten der Beitritt offen. Die Kreiseinteilung, entsprechend dem berufsgenossenschaftlichen Vorbild, wurde ebenfalls im Statut verankert.

Von nun an entsprach der Mitgliedsbeitrag der Betriebsgröße, damit den kleineren Druckereien ein Anreiz geboten werden konnte.

---

<sup>10</sup> Krah! , Willi; Helmholtz, Karl, Der Verband der deutschen Buchdrucker. Eine gewerkschaftliche Skizze über die Zeit von 1866-1924, herausgegeben vom Vorstand des Verbandes der deutschen Buchdrucker anläßlich des XII. Verbandstages und des IX. internationalen Buchdruckerkongresses in Hamburg, Leipzig 1924, S. 31.

<sup>11</sup> Ruppel, Alois, 60 Jahre Deutscher Buchdrucker-Verein, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 41. Jahrgang, Nr. 72 vom 6. September 1929, S. 601.

<sup>12</sup> Kulemann, Organisation der Arbeitgeber, a. a. O., S. 145.

<sup>13</sup> Vgl. Brentano, Lujo, Über Arbeitseinstellungen und Fortbildung des Arbeitsvertrages, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik. XLV. Band, Leipzig 1890, S. XLIX.

Jedes Mitglied hatte eine Stimme. Man wollte auch die Gehilfen berücksichtigen. Ihre Mitarbeit war erwünscht, vor allem in den gemeinsamen Fragen.

Mit der neuen Satzung und dem Anschluß an die Berufsgenossenschaft hatte sich der Deutsche Buchdruckerverein auf eine festere Basis gestellt <sup>14</sup>. Es fehlte lediglich noch ein Vereinsorgan, da die „Mitteilungen des Deutschen Buchdrucker-Vereins“ unzureichend und ohne Resonanz geblieben waren. 1889 wurde mit der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ diese Lücke geschlossen.

## **2. Der Arbeitskampf 1891/92 um den Achtstundentag**

### **Die Wendung zur Sozialdemokratie**

Der Arbeitskampf an der Jahreswende 1891/92 zeigte sowohl eine völlige Auflösung der alten Verbundenheit zwischen Gehilfen und Prinzipalen als auch eine starke emotionale Beteiligung der Bevölkerung<sup>15</sup>. Damit wurde in dieser Auseinandersetzung der allgemeine Klassengegensatz deutlicher sichtbar. Die Hinwendung der Drucker zur Sozialdemokratie mag in jener Zeit wesentlich vorbereitet worden sein.

#### **a) Die Beschlüsse von Stettin**

Das deutsche Buchdruckgewerbe hatte sich seit den Vereinbarungen von 1873 in Ruhe entwickelt. Größere Streiks waren unterblieben<sup>16</sup>.

Die gute Auftragslage zu Ende der 80er Jahre reizte die Gehilfen jedoch zu expansiver Lohnpolitik. Obwohl am 1. Januar 1889 ein

---

<sup>14</sup> Vgl. Wiener, Genossenschaftswesen, a. a. O., S. 20.

<sup>15</sup> Braun vertritt die Ansicht, daß den Prinzipalen eine „in Deutschland bisher noch nie in diesem Maße zutage getretene Interessensolidarität der besitzenden Klasse“ zur Seite gestanden habe. „Sämtliche Aufträge für das Buchdruckergewerbe wurden zurückgestellt; die Behörden wetteiferten in diesem Punkte mit den anderen großen Auftraggebern. So mußte eine Niederlage der Gehilfen eintreten, obgleich die Streikenden sich aufopferungsfähig zeigte und die internationale Solidarität der Arbeiter sich diesmal nicht als Phrase, sondern als reale Macht erwiesen hatte.“ Vgl. Braun, Adolf, Das Ende des Buchdruckerstrikes, in: Sozialpolitisches Centralblatt, 1. Jahrgang, Berlin, Nr. 4 vom 25. Januar 1892, S. 51 (im folgenden: Braun, Adolf, Das Ende des Buchdruckerstrikes).

<sup>16</sup> Gerstenberg, a. a. O., S. 166.

neuer Tarif in Kraft getreten war, äußerten sie bereits wenige Wochen später den Wunsch nach einer Tarifrevision. Die Gehilfen forderten dabei zum ersten Mal den Achtstundentag mit vollem Lohnausgleich und die Abschaffung der Akkordarbeit<sup>17</sup>.

Vom 11. bis 14. September 1889 tagte die Tarifikkommission für Deutschlands Buchdrucker in Stettin. Die kurz zuvor beendete Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins hatte zwar beschlossen, alle Gehilfenforderungen abzulehnen; doch es kam ein neuer Tarif zustande. Die Gehilfen setzten zwar weder die achtstündige Arbeitszeit noch die Beseitigung der Akkordarbeit durch, aber sie erreichten weitere Lohnerhöhungen. Die Tarifpartner einigten sich auf eine zweijährige Laufzeit<sup>18</sup>. Damit blieb den Prinzipalen genügend Zeit, um die Vorbereitungen für neue Auseinandersetzungen zu treffen.

Die Vertreter der Gehilfenorganisation, die sich seit Erlaß des Sozialistengesetzes am 21. November 1878 „Unterstützungsverein der deutschen Buchdrucker“ nannte<sup>19</sup>, und die Delegierten des Deutschen Buchdruckervereins faßten in der Tarifikkommission einen bedeutsamen Beschluß, der als „Stettiner Resolution“ bekannt wurde. Danach verpflichteten sich die tariftreuen Prinzipale, nur noch solche Gehilfen einzustellen, die den Nachweis erbringen konnten, in tariftreuen Druckereien gelernt oder zuletzt dort zu tarifmäßigen Bedingungen gearbeitet zu haben<sup>20</sup>.

Im § 32 der Stettiner Vereinbarungen wurden die Prinzipale verpflichtet, den Gehilfen Verdienstaufschüsse, beispielsweise bei Unterbeschäftigung des Betriebs, in Höhe des letzten Durchschnittsverdienstes zu vergüten<sup>21</sup>. Zum ersten Mal wurde auch die Lehr-

---

<sup>17</sup> Wiener, Festnummer, a. a. O., S. 33.

<sup>18</sup> Tiedemann, Fritz, Die neuere Entwicklung der Arbeitsverhältnisse und der gewerkschaftlichen Organisation im Buchdruckgewerbe, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, herausgegeben von Albert Schäffle, 53. Jahrgang, 53. Band, Tübingen 1897, S. 213.

<sup>19</sup> Damit entging die Buchdruckergewerkschaft dem Zugriff der Polizei. Von den übrigen Gewerkschaften überstanden nur die Tabakarbeiter, die Hut- und Handschuhmacher das Sozialistengesetz; vgl. Scherm, J., Der Stand der deutschen Gewerkschaftsbewegung, in: Sozialpolitisches Centralblatt, herausgegeben von Heinrich Braun, 1. Jahrgang, Nr. 1, Berlin 4. Januar 1892, S. 10.

<sup>20</sup> Zahn, a. a. O., S. 121.

<sup>21</sup> Allgemeiner deutscher Buchdruckertarif vom 1. Januar 1890, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 1. Jahrgang, Nr. 28 vom 23. November 1889, S. 324.

lingsfrage innerhalb eines Kollektivvertrages geregelt. Gehilfen und Prinzipale waren sich einig geworden, innerhalb einer Übergangszeit von drei Jahren die Überzahl an Lehrlingen auf ein Normalmaß zu reduzieren<sup>22</sup>.

Die in der Tarifikommission vertretenen Prinzipale und Gehilfen hatten eingesehen, daß Gegensätze weniger zwischen ihnen als vielmehr gegenüber den Tarifgegnern — auf beiden Seiten — bestanden<sup>23</sup>. Daraus erklärt sich auch der wohlwollende Artikel in der Prinzipalzeitung zum 25jährigen Jubiläum der Gehilfenorganisation. Die Prinzipale bescheinigen der Gehilfenorganisation, daß das Gewerbe stolz auf ihre Leistung sei. „Vielen Mitgliedern der Prinzipalschaft stünde es wahrlich nicht schlecht an, wenn sie das feste Zusammenhalten, die Rührigkeit, den Opfermut der Gehilfen, den sie jeden Tag und jede Stunde vor Augen haben, sich endlich einmal ernstlich zum Muster nehmen.“ Den Gehilfen wird versichert, daß ihre Führer bisher „umsichtig und maßvoll“ geblieben seien<sup>24</sup>. Die gemäßigten Führer beider Seiten konnten sich jedoch nicht durchsetzen<sup>25</sup>.

## b) Die Opposition der Sektion II des Deutschen Buchdruckervereins

Vor allem opponierte die Sektion II, Rheinland-Westfalen, des Deutschen Buchdruckervereins gegen die Stettiner Übereinkunft. Äußeren Anlaß bot die Tatsache, daß kein Vertreter dieser Sektion in Stettin an den Verhandlungen teilnehmen durfte. Die Führung des Deutschen Buchdruckervereins verhinderte die Teilnahme der Sektion II, weil Rheinland-Westfalen schon den wichtigen Tarif von 1886 abgelehnt hatte. Damals waren nur 13 Druckereien in dieser Sektion zur Anerkennung des Tarifs bereit, während ihn 543 Prinzipale ablehnten<sup>26</sup>. Rheinland-Westfalen war

---

<sup>22</sup> Goetjes, a. a. O., S. 16.

<sup>23</sup> Vgl. Kulemann, Organisation der Arbeitnehmer, a. a. O., S. 289.

<sup>24</sup> S. o. V., Zum 25-jährigen Bestehen der Gehilfenorganisation, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 3. Jahrgang, Nr. 21 vom 21. Mai 1891, S. 199.

<sup>25</sup> Vgl. Heller, Der Deutsche Buchdrucker-Verein, a. a. O., S. 16.

<sup>26</sup> Tiedemann, a. a. O., S. 214.

damit die Sektion mit der ausgeprägtesten „Schmutzkonkurrenz“<sup>27</sup>.

Die Druckereibesitzer aus Rheinland-Westfalen riefen zu einer Abstimmung auf, an der fast alle tariftreuen Prinzipale aus Protest nicht mehr teilnahmen, so daß sogar eine Mehrheit von 2136 gegen 204 Stimmen für die Ablehnung des Tarifs zustande kam<sup>28</sup>.

Die Bemühungen der Stettiner Tarifkommission stießen auch auf organisatorische Schwierigkeiten infolge unterschiedlicher Gliederung des graphischen Gewerbes: Der Deutsche Buchdrucker-verein zerfiel nach der letzten Statutenrevision in neun Sektionen. Dagegen bestand der Unterstützungsverein der deutschen Buchdrucker aus 21 Gauen, und die Tarifgemeinschaft umfaßte zwölf Kreise. Es gelang nicht, Sektionen, Gaue und Kreise zu vereinheitlichen<sup>29</sup>. Der Sekretär des Deutschen Buchdrucker-vereins, Schmidt, hatte dem Unterstützungsverein vorgeschlagen, die beiden Organisationen verwaltungstechnisch in gleicher Weise aufzubauen. Selbst Brentano<sup>30</sup> hat diesen Gedanken begrüßt und die Tarifpartner des Buchdruckgewerbes gewürdigt, weil sie die Voraussetzungen für ein vereintes Zusammenwirken geschaffen haben. Dies sei mit ein Grund, weshalb das Gewerbe an der Spitze der sozialen Entwicklung in Deutschland stehe.

Die Prinzipale der Sektion II wehrten sich gegen die Stettiner Beschlüsse, weil sie angeblich um jene Gehilfen fürchteten, die bislang nicht in tariftreuen Druckereien gearbeitet hatten. Diese Sorge war angesichts ihrer dauernden Opposition zur Tarifpolitik des Gesamtvereins verständlich, aber nun sollte unter dem Deckmantel sozialer Verpflichtung und Sorge die unterschiedene Ablehnung jeder gemeinsamen Institution mit den Gehilfen vertuscht werden. In Wirklichkeit wollten sich die rheinland-west-

---

<sup>27</sup> Vgl. Förster, H., Der Deutsche Buchdrucker-Verein und die Provinzial-Buchdrucker, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 2. Jahrgang, Nr. 21 vom 22. Mai 1890, S. 195.

<sup>28</sup> Vgl. Elsner, a. a. O., S. 41.

<sup>29</sup> Vgl. Klinkhardt, Bruno, Geschäftsbericht, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 2. Jahrgang, Nr. 30 vom 24. Juli 1890, S. 322.

<sup>30</sup> Vgl. Brentano, Lujo, Schreiben an den Vereinssekretär des Deutschen Buchdrucker-Vereins, Herrn Dr. Paul Schmidt, vom 17. Januar 1890, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 2. Jahrgang, Nr. 4 vom 23. Januar 1890, S. 28.

fälischen Prinzipale nicht vorschreiben lassen, welche Gehilfen einzustellen sind.

Dennoch beschloß der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins am 22./23. Januar 1890 einstimmig, alle Mitglieder zur Beachtung der Stettiner Resolution anzuhalten. In Verhandlungen mit den Gehilfenvertretern konnte am 16. Februar 1890 auch Einigung über den Termin zur Einführung erzielt werden: es sollte der 1. Oktober 1890 sein<sup>31</sup>.

Die Sektion II rüstete unterdessen zum Kampf gegen die Stettiner Beschlüsse. Zur Beratung der weiteren Schritte berief sie eine außerordentliche Generalversammlung auf den 16. April 1890 nach Düsseldorf ein, wozu auch der Sekretär des Deutschen Buchdruckervereins, Schmidt, aus Leipzig erschien, um noch einmal den Versuch zu unternehmen, Vereinsführung und rheinland-westfälische Prinzipale zu einigen<sup>32</sup>. Aber die Sektion war nicht mehr umzustimmen.

Auf einer weiteren ordentlichen Sektionsversammlung am 3. Juni 1890 wurde beschlossen, bei der nächsten Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins eine Diskussion über diese Fragen zu erzwingen. Man war sich dabei in der Sektion II bewußt, daß eine unnachgiebige Haltung unter Umständen den Ausschluß aus dem Deutschen Buchdruckerverein zur Folge haben konnte, weshalb für die Generalversammlung geschickte Anträge formuliert werden mußten.

Das erklärte Ziel der Sektion blieb der eigene Tarif. Da die Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins ein solches Ansinnen aber mit Sicherheit abgelehnt hätte, beschlossen die rheinland-westfälischen Prinzipale, der Generalversammlung einen Antrag vorzulegen, in dem für die Sektionen das Recht gefordert werden sollte, selbständig zu den von der Tarifkommission auszuhandelnden Mindesttarifen sogenannte Lokalzuschläge zu vereinbaren. Damit wäre der Verhandlungsspielraum des Gesamtvereins kleiner geworden, und die Gehilfen hätten

---

<sup>31</sup> Tiedemann, a. a. O., S. 213 f.

<sup>32</sup> Vgl. Baggeler, Georg, Der Ortsverein Köln im Verband der deutschen Buchdrucker. Mit einem Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung des Buchdruckgewerbes in Köln, Köln 1931, S. 41.

erst in einer zweiten Verhandlungsrunde mit den jeweiligen Sektionen die endgültige Lohnhöhe festlegen können.

Die Stettiner Beschlüsse sollten nach den Vorstellungen der Sektion II auch in Zukunft abgelehnt werden<sup>33</sup>. Unerwartet lehnte mittlerweile auch die Sektion Berlin-Brandenburg die Stettiner Resolution ab, so daß man mit einigem Interesse die Generalversammlung des Deutschen Buchdruckervereins am 30. Juni 1890 in Straßburg erwartete.

### c) Erfolge der radikalen Prinzipale in Straßburg

Der Buchdruckerverein erwies sich wieder als hilflos. Anstatt gegen die Sektion Rheinland-Westfalen auf der Straßburger Generalversammlung vorzugehen, ließen sich die versammelten Delegierten von dem Bestreben leiten, „nicht das Tafeltuch zwischen der Sektion II und dem Deutschen Buchdrucker-Verein zu zerschneiden“<sup>34</sup>. Plötzlich waren alle Vereinbarungen der Tarifkommission vergessen, deren Einhaltung der Deutsche Buchdruckerverein bisher forderte. Es schien, als sei die wichtigste Aufgabe der Generalversammlung, den Austritt Rheinland-Westfalens aus dem Gesamtverein zu verhindern — jener Sektion, die schon einmal in den Jahren 1875 bis 1881 jede Mitarbeit im Verein abgelehnt hatte<sup>35</sup>.

Die Vereinsführung war offensichtlich dem Druck dieser Sektionsführung nicht mehr gewachsen<sup>36</sup>. Der Münchener Druckereibesitzer Oldenbourg<sup>37</sup> beschuldigte in einem offenen Brief die Sektion II, daß sie immer noch nicht bereit sei, die Gehilfenschaft als Gleichberechtigten anzuerkennen. „Es würde eine arge Zurücksetzung der Gehilfen sein, wenn man sie nicht mitreden lassen wolle. Nichts für ungut, wenn dies sie etwas sozialdemokra-

---

<sup>33</sup> Kisky, a. a. O., S. 68.

<sup>34</sup> S. Kulemann, Organisation der Arbeitgeber, a. a. O., S. 147.

<sup>35</sup> Vgl. Ruppel, a. a. O., S. 600.

<sup>36</sup> Vgl. Krahle, Der Verband, Band 2, S. 54.

<sup>37</sup> Vgl. Oldenbourg, Hans, Zur Tarifffrage – Offener Brief an Herrn C. H. Georgi in Aachen vom 18. Juni 1890, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 2. Jahrgang, Nr. 26 vom 26. Juni 1890, S. 260–263.

tisch anmuten sollte.“ Auch Blades<sup>38</sup>, ein Londoner Buchdruckereibesitzer, rief zur Vernunft auf. Er beschwor die Prinzipale, die Übereinkommen mit den Arbeitnehmern nicht „zu Gunsten der freien Konkurrenz zwischen Arbeit und Kapital“ aufzugeben. Ein Gewerkverein nütze auch den Arbeitgebern, denn er allein sorge für gleiche Wettbewerbsbedingungen im Gewerbe.

Die rheinland-westfälischen Prinzipale gaben jedoch nicht nach. Obwohl die Stettiner Vereinbarungen bereits am 1. Januar 1890 hätten in Kraft treten sollen, gelang den Vertretern Rheinland-Westfalens in Straßburg, eine Verschiebung der Abstimmung über deren Annahme bis zur nächsten Generalversammlung 1891 in Hannover zu erwirken<sup>39</sup>.

Die Gehilfenschaft erregte sich über diese Entwicklung. Schließlich hatten ihre Vertreter in der Tarifkommission nur zu Gunsten der Stettiner Resolution auf weitere Forderungen verzichtet. Nachdem sich aber der Deutsche Buchdruckerverein von seiner Sektion Rheinland-Westfalen weitgehende Konzessionen abringen ließ, womit die Verwirklichung aller Stettiner Vereinbarungen in weite Ferne rückte, hatten die Führer des Unterstützungsvereins der deutschen Buchdrucker viel Mühe, wilde Streiks und ähnliche Ausschreitungen zu verhindern<sup>40</sup>. Wie unnütz sich aber eine solche Kompromißbereitschaft des Deutschen Buchdruckervereins gegenüber seiner Sektion Rheinland-Westfalen erweisen würde, sollte den Prinzipalen bei der Statutenrevision deutlich werden. Kulemann<sup>41</sup> erhebt daher Vorwürfe gegen die Prinzipale und deren „Neigung, bessere sozialpolitische Einsicht der Rücksicht auf die Verständigung mit Rheinland-Westfalen unterzuordnen“. Es gab viele Prinzipale, die diese Haltung ihrer Vertreter im Deutschen Buchdruckerverein verurteilten. In der Prinzipalzeitschrift schrieb Schaede<sup>42</sup> von „Kurpfuschern“, die den Vorschlag machen, daß die Gehilfen mit ihren Forderungen zurücktreten müßten. Denn die Preise und damit

---

<sup>38</sup> Vgl. Blades, William, Eine Prinzipalansicht über berechnete Gehilfenbestrebungen, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 2. Jahrgang, Nr. 8 vom 20. Februar 1890, S. 69.

<sup>39</sup> May, a. a. O., S. 32.

<sup>40</sup> Rexhäuser, Zur Geschichte, a. a. O., S. 59 f.

<sup>41</sup> Vgl. Kulemann, Organisation der Arbeitgeber, a. a. O., S. 147.

<sup>42</sup> Vgl. Schaede, Gustav, Krieg in Sicht, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 3. Jahrgang, Nr. 44 vom 22. Oktober 1891, S. 434 f.

die Rente der Druckereien würden auch schlechter, aber in gleichem Maße stiegen die Anforderungen an das Leben und damit „notgedrungen“ auch die der Gehilfen.

#### d) Die Statutenrevision

Die Statutenrevision des Deutschen Buchdruckervereins sah im einzelnen vor, von nun an wieder die Bezeichnung Kreis statt Sektion zu führen. Die Einhaltung der mit den Gehilfen offiziell abgeschlossenen Tarife gehörte jetzt zu den Pflichten der Vereinsmitglieder.

Tiedemann<sup>43</sup> griff diesen Teil der Statutenänderung an, weil nach seiner Ansicht der Deutsche Buchdruckerverein nur solche Tarifverträge als obligatorisch ansehen würde, die keine günstigeren Bedingungen als bisher für die Gehilfen enthielten. Wenngleich der Buchdruckerverein Rücksicht auf seine Mitglieder nehmen mußte, war diese Unterstellung falsch. Der Deutsche Buchdruckerverein wollte alle Verträge mit den Gehilfen zum Vereinsgesetz erheben. Dazu schuf die günstige Vereinsentwicklung eine gute Voraussetzung. Außerdem stand die überwältigende Mehrheit aller Vereinsmitglieder in dieser Frage hinter ihrer Vereinsführung, denn damit konnte Ordnung in das Gewerbe kommen.

Das große Hindernis bildete nur noch Rheinland-Westfalen und niemals — wie Tiedemann vermutete — die Angst vor günstigeren Arbeitsbedingungen für die Gehilfen.

Im Zuge der Statutenrevision wurde das Amt des Vereinsvorsitzenden mit mehr Vollmachten ausgestattet. Ihm wurde jetzt auch das Aufgabengebiet des geschäftsführenden Ausschusses übertragen. Die Prinzipale begründeten einen Tarifausschuß, der die Verhandlungen mit den Gehilfen vorbereiten mußte. Von jetzt an gab es auch die Institution der Vertrauensmänner und deren Ausschüsse. Sie wurden kreisweise gewählt und berieten beispielsweise über Lokalzuschläge. Damit sollte jedem Mitglied die Möglichkeit gegeben werden, durch seine Stimme Einfluß auf das Vereinsleben zu nehmen<sup>44</sup>.

<sup>43</sup> Vgl. Tiedemann, a. a. O., S. 216 f.

<sup>44</sup> Klinkhardt, Bruno, Geschäftsbericht, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 3. Jahrgang, Nr. 29 vom 16. Juli 1891, S. 286.

Am 15. April 1891 trat das neue Statut in Kraft, und schon am 12. Mai 1891 versammelte sich der Kreis Rheinland-Westfalen in Essen, um die damit erforderlichen Neuwahlen vorzunehmen<sup>45</sup>. Das Interesse der Kreismitglieder war gering: 15 Prinzipale erschienen zu dieser Versammlung. Als dann aber alle gewählten Delegierten nach der Versammlung die Annahme ihrer Ämter verweigerten, verfügte der Kreis II über keine Vertretung mehr, da der alte Vorstand mittlerweile zurückgetreten war. Anstatt sich nun endgültig von diesem Kreis zu trennen, blieb der Deutsche Buchdruckerverein untätig.

#### e) Reaktion der Gehilfen: Forderung des Achtstundentages

Die Folgen blieben nicht aus: Obwohl der Stettiner Tarif zwei Jahre lang in Kraft bleiben sollte, fühlten sich die Gehilfen nach den Ereignissen im Prinzipallager berechtigt, schon am 19. Juni 1891 den Antrag auf Abänderung des Tarifes zu stellen. Arbeitslosigkeit<sup>46</sup>, Gesundheitsschäden und die wieder zunehmenden Mißstände im Lehrlingswesen bestärkten die Gehilfen in ihren Forderungen nach verkürzter Arbeitszeit und Abschaffung des Akkords<sup>47</sup>. Sie verwiesen auf die schon 1792 erschienene erste Untersuchung über Berufskrankheiten<sup>48</sup>, die 1891 von Albrecht<sup>49</sup> wieder aufgegriffen wurde. Danach leiden die Buchdrucker vor allem an Bleivergiftungen. Die schädliche Staubeinatmung fördere außerdem die Lungenschwindsucht. Das durchschnittliche Lebensalter der Buchdrucker betrage daher nur 42,47 Jahre, während in der Industrie immerhin 58 bis 59 Jahre das

---

<sup>45</sup> Kisky, a. a. O., S. 73.

<sup>46</sup> Die Arbeitslosigkeit war wieder durch die erhöhte Lehrlingszahl hervorgerufen worden.

<sup>47</sup> Vgl. Kulemann, Organisation der Arbeitnehmer, a. a. O., S. 290.

<sup>48</sup> Vgl. Wiechman, Johann Theodor, Dissertatio inaug. med. morbis typographorum ex vitae genere oriundis, Praes. Chr. Gottfr. Gruner, Jenae 1792.

<sup>49</sup> Vgl. Albrecht, H(einrich), Die Berufskrankheiten der Buchdrucker. Ein Beitrag zur gewerblichen Mortalitäts- und Morbiditätsstatistik, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege des Deutschen Reichs, neue Folge, 15. Jahrgang, 2. Heft, Leipzig 1891, S. 216, 217 und 228.

Mittel bildeten<sup>50</sup>. Rund 61 Prozent aller Todesfälle in der Reichsdruckerei ließen sich auf Lungenleiden zurückführen. Diese Ergebnisse wurden durch die hygienische Untersuchung preußischer Buchdruckereien bestätigt<sup>51</sup>. Seit 1848<sup>52</sup> arbeitete man zehn Stunden täglich, weshalb die Gehilfen glaubten, daß die Produktivitätssteigerung mittlerweile eine Arbeitszeitverkürzung ermögliche<sup>53</sup>. Sie sahen in den vielen Überstunden einen wichtigen Grund für die Arbeitslosigkeit. Nach May<sup>54</sup> betrug die Arbeitszeit in 2705 Druckereien mit 8000 Gehilfen mehr als zehn Stunden. Die rund 49000 Stunden Mehrarbeit reichten aus, um 800 Arbeitslose einzustellen. May ist jedoch entgegenzuhalten, daß die Buchdrucker schon seit 1870 das Gewerbe mit der geringsten Arbeitszeit waren. Damals arbeiteten die Bauhandwerker sogar 69 Stunden, die Buchdrucker nur 57 Stunden. In den späteren Jahren ergab sich folgende Entwicklung<sup>55</sup>:

---

<sup>50</sup> Erst die Bestimmungen der Bundesratsverordnung vom 31. Juli 1897 über die Einrichtung und den Betrieb der Buchdruckereien und Schriftgießereien brachten ein Absinken der Bleivergiftungen um 48 Prozent; vgl. Hinke, Hans, Auslese und Anpassung der Arbeiter im Buchdruckgewerbe mit besonderer Rücksichtnahme auf die Setzmaschine, a. a. O., S. 103.

Daher konnte Fürst – ganz im Gegensatz zu den erwähnten Untersuchungen – feststellen, daß die Mortalität in den polygraphischen Gewerben niedriger als in anderen Krankenkassen sei. Er meint, „daß sich bei der sozial höher stehenden und der Belehrung zugänglichen Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes hygienische Verbesserungen früher auswirkten als bei der übrigen Bevölkerung“; s. Fürst, Theobald, Hygiene im Buchdruckereiberuf und im polygraphischen Gewerbe, Leitfaden für den gewerbehygienischen Unterricht, München, Berlin 1929, S. 71.

Seitz vertritt sogar die Ansicht, daß eine Bleivergiftung weniger vom Betrieb, sondern von der persönlichen Hygiene abhängt; vgl. Seitz, Arthur, Körperverhältnisse und soziale Umwelt im Buchdruckgewerbe Deutschlands, Leipzig 1929, S. 9.

<sup>51</sup> Vgl. Hygienische Untersuchungen der Buchdruckereien in Preußen durch den preußischen Handelsminister, in: Sozialpolitisches Centralblatt, herausgegeben von Heinrich Braun, 1. Jahrgang, Nr. 28, Berlin 11. Juli 1892, S. 353; danach bildete die mangelhafte Lüftung der Arbeitsstätten eine wesentliche Ursache. Der Bleistaub bewirke neben den vielen Gasflammen, die eine fast unerträgliche Hitze bereiteten, zahlreiche Erkrankungen.

<sup>52</sup> Immerhin bezeichneten die Buchdrucker im März 1848 die Beschränkung des Arbeitstages auf 12 Stunden als ausreichend; vgl. Kuczynski, Band 1, a. a. O., S. 269.

<sup>53</sup> Vgl. Braun, Adolf Das Ende des Buchdruckerstrikes, a. a. O., S. 52.

<sup>54</sup> Vgl. May, a. a. O., S. 35.

<sup>55</sup> Hoffmann, Walther G., Das Wachstum der Deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, unter Mitwirkung von Franz Grumbach und Helmut Hesse, in: Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, begründet von Franz von Liszt und Walter Kaskel, herausgegeben von Wolfgang Kunkel, Hans Peters und Erich Preiser, Berlin, Heidelberg, New York 1965, S. 213.

### 1875—1880:

|                   |   |   |   |    |                   |
|-------------------|---|---|---|----|-------------------|
| 1. Textilarbeiter | . | . | . | 72 | Stunden pro Woche |
| 2. Metallarbeiter | . | . | . | 66 | Stunden pro Woche |
| 3. Bauarbeiter    | . | . | . | 62 | Stunden pro Woche |
| 4. Buchdrucker    | . | . | . | 57 | Stunden pro Woche |

### 1880—1885:

|                   |   |   |   |      |                   |
|-------------------|---|---|---|------|-------------------|
| 1. Metallarbeiter | . | . | . | 66,5 | Stunden pro Woche |
| 2. Holzarbeiter   | . | . | . | 64   | Stunden pro Woche |
| 3. Bauarbeiter    | . | . | . | 62   | Stunden pro Woche |
| 4. Chemiearbeiter | . | . | . | 60   | Stunden pro Woche |
| 5. Buchdrucker    | . | . | . | 57   | Stunden pro Woche |

### 1885—1890:

|                    |   |   |   |      |                   |
|--------------------|---|---|---|------|-------------------|
| 1. Textilarbeiter  | . | . | . | 69   | Stunden pro Woche |
| 2. Metallarbeiter  | . | . | . | 66   | Stunden pro Woche |
| 3. Chemiearbeiter  | . | . | . | 60   | Stunden pro Woche |
| 4. Buchdrucker     | . | . | . | 60   | Stunden pro Woche |
| 5. Bergbauarbeiter | . | . | . | 51,5 | Stunden pro Woche |

Kurz vor Ausbruch des Arbeitskampfes stieg die Arbeitszeit im Buchdruckgewerbe um durchschnittlich drei Stunden wieder an, während in anderen Industriezweigen eine Verkürzung erreicht werden konnte.

In die Diskussion des Für und Wider der Arbeitszeitverkürzung griffen auch die Wissenschaftler ein. Herkner<sup>56</sup> versprach sich von der Arbeitszeitverkürzung eine beachtliche Verminderung der „Unlustempfindungen“. Dagegen hat Brentano<sup>57</sup> der „sozialdemokratischen Anschauung, daß die Minderung der Arbeitszeit zu einer Aufsaugung der Beschäftigungslosen führen werde“, widersprochen. Denn dabei handle es sich um eine populäre Vorstellung in mechanischer Einfachheit, die auf Grund englischer Erfahrungen bezweifelt werden müsse. In seiner Schrift „Der Ansturm gegen den Achtstundentag“ griff er die Auffas-

<sup>56</sup> Vgl. Herkner, Heinrich, Die Bedeutung der Arbeitsfreude in Theorie und Praxis der Volkswirtschaft. Vortrag, gehalten in der Gehe-Stiftung zu Dresden am 30. September 1905, in: Neue Zeit- und Streitfragen, herausgegeben von der Gehe-Stiftung zu Dresden, 3. Jahrgang, Band XII, Oktober 1905 bis Juni 1906, Dresden 1906, S. 7.

<sup>57</sup> Vgl. Brentano, Lujo, Über das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung, 2. Auflage, Leipzig 1883, S. 49 (im folgenden: Über das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit).

sung an, daß durch einen sogenannten „Normalarbeitsstag“ die Arbeitslosigkeit zu beseitigen wäre<sup>58</sup>. Die Arbeitslosigkeit habe ihre Ursache vielmehr in dem konjunkturellen Zyklus einer Volkswirtschaft, der eben durch Aufschwung und Niedergang gekennzeichnet sei. Daneben spielten auch saisonale Schwankungen eine Rolle. Deshalb sei „ein Heilmittel, das die Ursache des Übels unberührt läßt“, kaum dazu geeignet, dieses zu beseitigen. Brentano<sup>59</sup> bezeichnete es sogar als „Tollheit der Sozialisten“, wenn sie glauben, „daß die Kultur der Nationen sich nach der Höhe des Lohns und der Kürze der Arbeitstage bemißt“.

Dabei standen die Drucker 1891 mit einem durchschnittlichen Jahreseinkommen von 1273 Mark schon an der Spitze von Industrie und Handwerk<sup>60</sup>. Die Gehilfen verfolgten jedoch ein anderes Ziel: Sie wollten mit der Arbeitszeitverkürzung 150 000 Mark einsparen, die jährlich für arbeitslose Drucker und Setzer aufgewendet werden mußten<sup>61</sup>. Die Prinzipale erließen eine Resolution zur Arbeitszeit, in der sie die Forderung nach Arbeitszeitverkürzung ablehnten. Die zehn Stunden, abzüglich einer halben Stunde Pause, würden die Kräfte solcher Gehilfen, die überhaupt Lust am Arbeiten hätten, nicht übersteigen<sup>62</sup>. Mit längeren Arbeitszeiten erhofften sich die Prinzipale eine bessere Ausnutzung des Anlagekapitals<sup>63</sup>. Sie sahen im „ununterbrochenen Betrieb“<sup>64</sup> das Ideal. In diesem Zusammenhang wurde auch das „Berechnen“ (= Akkordlohn) verteidigt, da es Streitigkeiten vermeide und die einzige gerechte Entlohnungsart mit Rücksicht auf unterschiedliche Leistungen der Gehilfen sei.

Wenngleich die Forderung nach Arbeitszeitverkürzung außerhalb der Hilfenschaft wenig Anklang fand, schufen zahlreiche

---

<sup>58</sup> Vgl. Brentano, Lujo, Der Ansturm gegen den Achtstundentag, Berlin 1923, S. 30.

<sup>59</sup> Vgl. Brentano, Das Arbeitsverhältnis, a. a. O. S. 260.

<sup>60</sup> Es folgten die Metallerzeugungsarbeiter mit 940 Mark, die Chemiewerker mit 921 Mark, die Bauarbeiter mit 904 Mark, die Metallverarbeiter mit 894 Mark, die Holzarbeiter mit 824 Mark, die Lederarbeiter mit 743 Mark, die Arbeiter bei Steine und Erde mit 727 Mark, die Arbeiter in der Bekleidungsindustrie mit 606 Mark, die Arbeiter in der Nahrungsmittelindustrie mit 569 Mark, die Arbeiter in der Papiererzeugungsindustrie mit 543 Mark und die Textilarbeiter mit 514 Mark. – Hoffmann, a. a. O., S. 468 f.

<sup>61</sup> Deutscher Buchdrucker-Tarif nebst Kommentar. Laut Beschlüssen des Tarifausschusses herausgegeben vom Tarifamt der deutschen Buchdrucker, München, Berlin 1899, S. 11.

<sup>62</sup> Bericht über die Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins am 24. Juni 1889, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 1. Jahrgang, Nr. 14 vom 29. Juni 1889, S. 165.

Ereignisse nach Ansicht der Gewerkschaftsführer günstige Voraussetzungen zu deren Verwirklichung<sup>65</sup>: Schon am 20. Februar 1890 erzielte die Sozialdemokratie in den Wahlen zum Reichstag einen ungeahnten Zuwachs ihrer Mandate. Die Arbeiterführer schlossen daraus auf den bevorstehenden Zusammenbruch der bürgerlichen Gesellschaft<sup>66</sup>. Die Einberufung einer internationalen Arbeiterschutzkonferenz nach Berlin, einige erfolgreich verlaufene Landsmannschaftstage der Gehilfenorganisation und die 1891 beschlossene gesetzliche Begrenzung der Arbeitszeit für erwachsene Arbeiterinnen<sup>67</sup> stimmten die Gehilfen optimistisch. Es schien, als ob ihre Einigkeit nicht zu erschüttern sei. Imle<sup>68</sup> glaubt, daß die „sonst ruhig denkenden Buchdrucker“ von einer Arbeiterbewegung, die ihre eigenen Kräfte überschätzte, mitgerissen wurden. Radikale Vertreter der Gehilfenschaft verstärkten jetzt ihre Polemik gegen die „Harmonieduselei und Angst vor einem frischen, fröhlichen Kampfe“<sup>69</sup>.

Dennoch verlief die Generalversammlung des Unterstützungsvereins der deutschen Buchdrucker vom 23. bis 26. Juni 1891 in Berlin versöhnlich. Zwar wurde noch einmal die Forderung laut, der Deutsche Buchdruckerverein solle sich mehr um die allgemeine Anerkennung des Tarifs kümmern, aber Streikdrohungen wurden nicht ausgesprochen<sup>70</sup>. Die Gehilfen haben sogar im Verlauf dieser Generalversammlung eine Beteiligung am Gewerkschaftskongreß 1892 abgelehnt. Tiedemann<sup>71</sup> schließt daraus, daß sie sich „sozialdemokratischen Bahnen“ hätten entziehen wol-

---

<sup>65</sup> Vgl. Harms, Bernhard, Maximalarbeitstag, in: Verhandlungen des 17. Evangelisch-sozialen Kongresses, abgehalten in Jena am 5. bis 7. Juni 1906, Göttingen 1906, S. 57.

<sup>66</sup> S. Meinert, a. a. O., S. 3.

<sup>67</sup> Die Initiative der Buchdruckergehilfen überrascht, da sie – so Bry – kaum den „never ending working day“ gekannt haben. „In printing, the point of decreasing returns from additional hours is reached relatively early, for in such work constant attention to detail is of paramount importance. Printers therefore have scarcely known the almost never ending working day, characteristic, for example, of early textile operations“; vgl. Bry, Gerhard, Wages in Germany 1871–1945. A study by the national bureau of economic research, New York Princeton 1960, S. 60.

<sup>68</sup> Vgl. Rexhäuser, Zur Geschichte, a. a. O., S. 61.

<sup>69</sup> Vgl. Herkner, Heinrich, Art. Arbeitszeit, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, I. Band, 4. Auflage, Jena 1923, S. 896.

<sup>70</sup> Vgl. Imle, Tarifentwicklung, a. a. O., S. 26.

<sup>71</sup> Vgl. May, a. a. O., S. 32.

<sup>72</sup> Vgl. Krah, Der Verband, Band 2, a. a. O., S. 60 f.

<sup>73</sup> Vgl. Tiedemann, a. a. O., S. 219.

len. Ihm ist jedoch entgegenzuhalten, daß die Gehilfenführer ihre Entscheidung mit der damaligen Gesetzgebung begründeten. Im übrigen fehlte ihrer Ansicht nach noch in vielen Berufen die ausreichende gewerkschaftliche Schulung, weshalb ein Anschluß des Unterstützungsvereins an eine gewerkschaftliche Dachorganisation „nicht tunlich“<sup>72</sup> sei.

## f) Der Streik

Im September 1891 begannen die Prinzipale mit der Errichtung tariflicher Lokalausschüsse<sup>73</sup>, was einer „Mobilmachung“ gleichkam. Dem ersten Lokalausschuß in Leipzig folgten bald weitere in den meisten großen Druckstädten. Die Prinzipale einer Stadt wählten die Mitglieder dieser Ausschüsse, deren Aufgaben die Arbeiterbeschaffung, die Koordination der gegenseitigen Unterstützung sowie aller übrigen Maßnahmen zur Streikbekämpfung waren<sup>74</sup>.

Darüber hinaus sollten Konventionalstrafen die Gewähr für ein gemeinsames Vorgehen gegenüber der Gehilfenschaft geben. Die Prinzipale begannen nun systematisch, Vorbereitungen für die zu erwartende Auseinandersetzung zu treffen. Beispielsweise wurden in den Betrieben Verbandsmitglieder durch nicht organisierte Gehilfen ersetzt. Selbst der Börsenverein der deutschen Buchhändler rief seine Mitglieder zur Unterstützung der Prinzipale im Druckgewerbe auf. Rexhäuser<sup>75</sup> berichtet von einem streng vertraulichen Rundschreiben des Börsenvereins, in dem die Mitglieder aufgefordert wurden, eilige Aufträge möglichst bald in Auftrag zu geben, damit sie vor einem zu erwartenden Arbeitskampf fertig gestellt werden können. Während der Auseinandersetzungen zwischen dem Deutschen Buchdruckerverein und dem Gehilfenverband sollten Aufträge nach Möglichkeit zurückgehalten werden.

Wenngleich auf beiden Seiten die Vorbereitungen zu einem Arbeitskampf getroffen wurden, tagte die Tarifkommission noch

<sup>72</sup> Vgl. Krah1, a. a. O., S. 61.

<sup>73</sup> Vgl. Wiener, Ernst, Zum 25-jährigen Amtsjubiläum des Herrn Generalsekretärs Franz Kohler in Leipzig am 1. Oktober 1917, S. 8.

<sup>74</sup> Klinkhardt, Bruno, Geschäftsbericht, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 4. Jahrgang, Nr. 28 vom 7. Juli 1892, S. 279.

<sup>75</sup> Vgl. Rexhäuser, Zur Geschichte, a. a. O., S. 62.

einmal am 6. Oktober 1891 in Leipzig. Die Gehilfen forderten eine Arbeitszeitverkürzung auf 9 $\frac{1}{2}$  Stunden bei gleichzeitiger Lohnerhöhung um fünf Prozent. Die Prinzipale lehnten eine Arbeitszeitverkürzung ab, weil sie nicht glaubten, daß die Arbeitslosenziffer ausreichen würde, um den Ausfall auszugleichen. Sie wären jedoch bereit gewesen, einer Lohnerhöhung um 7 $\frac{1}{2}$  Prozent zuzustimmen<sup>76</sup>. Die Bedingung für dieses Angebot sei jedoch, daß der Tarifvertrag drei Jahre gültig sein sollte und daß solche Lohnsätze, „die das sich jetzt ergebende Minimum bereits überschreiten“, von der Lohnerhöhung ausgeschlossen bleiben müßten<sup>77</sup>.

Damit wären alle Buchdrucker größerer Städte, denen Lokalzuschläge bezahlt wurden, ohne weitere Lohnerhöhungen geblieben. Tiedemann<sup>78</sup> beurteilte die Lage dahingehend, daß nur ein Arbeitskampf die wirtschaftliche und soziale Lage im Buchdruckgewerbe ändern konnte. Falls die Gehilfen siegreich blieben, könnten sie die Prinzipale zwingen, „die Preisschleuderei“ aufzugeben, die eine einheitliche Lohnfestsetzung verhinderte. Aus der Gehilfenschaft wurde wiederholt der Verdacht geäußert, daß die Politik der Prinzipale eine Auflösung der Buchdruckergewerkschaft zum Ziele habe. Der Vorsitzende des Prinzipalvereins, Klinkhardt<sup>79</sup>, suchte diese Befürchtungen zu entkräften. Er erklärte, daß nie die Absicht bestanden habe, die Gehilfenorganisation zu zerstören, denn damit wäre auch eine Gewerbeschädigung verbunden. Der Deutsche Buchdruckerverein müsse sich dagegen vorbehalten, auch mit den nicht organisierten Gehilfen zu verhandeln, die besonders dann von einiger Bedeutung wären, wenn sich der Unterstützungsverein der deutschen Buchdrucker zu sozialdemokratischen Thesen bekennen sollte.

Es war überraschend, daß trotz aller Kampfbereitschaft und Verbitterung in der Gehilfenschaft kein Streik ausgerufen wurde. Zwar hatten sich die Delegierten in der Tarifkommission vor Abbruch der Verhandlungen versichert, daß vorerst der alte Tarif in Kraft bleiben sollte<sup>80</sup>, aber man hatte doch angesichts der ge-

<sup>76</sup> Vgl. Gerstenberg, a. a. O., S. 92.

<sup>77</sup> Vgl. Tiedemann, a. a. O., S. 224 f.

<sup>78</sup> Derselbe, a. a. O., S. 225.

<sup>79</sup> Vgl. Klinkhardt, Bruno: Die Situation im deutschen Buchdruckgewerbe, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Nr. 43 vom 20. Oktober 1892, S. 430.

<sup>80</sup> Vgl. Imle, Tarifentwicklung, a. a. O., S. 27.

spannten Atmosphäre mit größeren Ausschreitungen gerechnet. Die Prinzipale begannen jedoch mit Provokationen; sie entließen verstärkt Gewerkschaftsmitglieder, um die Unterstützungskassen der Gehilfenorganisation zu belasten<sup>81</sup>. Daraufhin erklärten die Gehilfen am 22. Oktober 1891 die Tarifgemeinschaft für erloschen<sup>82</sup> und traten am 24. Oktober 1891 in den Streik<sup>83</sup>. Kurze Zeit später befand sich ein Viertel der Gehilfenschaft im Ausstand<sup>84</sup>. Rheinland-Westfalen wurde nicht bestreikt, weil dort der Gehilfenverband über zu wenig Anhänger verfügte. Offenbar hatte die radikale Politik des Kreises II die Gehilfen organisatorisch geschwächt.

Durch die zahlreichen Kündigungen der Prinzipale entstanden den Gehilfen in diesem Umfang unvorhergesehene Kosten. Wenn auch die Buchdrucker „in der organisatorischen Durchdringung der Berufsgenossen wie in ihrer finanziellen Ausrüstung zweifellos allen anderen Arbeitergruppen erklecklich voran“ waren<sup>85</sup>, brachte der Streikaufruf, dem mehr und mehr Gehilfen folgten, dem Unterstützungsverein schwere Belastungen; anfänglich wurden zwei Mark Unterstützung täglich bezahlt. Die Buchdrucker waren nun gezwungen, Gelder aus verschiedenen Ländern anzunehmen, worunter sich allein 3520 Pfund Sterling der englischen Gewerkschaften befanden<sup>86</sup>. Damit kamen die Buchdrucker, entgegen ihrer bisher vertretenen Auffassung, immer mehr auf die Bahn der internationalen Arbeiterbewegung, so daß auch die Frage eines Anschlusses an die Sozialdemokratie näherrückte.

Der „Correspondent“ bestärkte den Eindruck, daß die Verbindung mit der Sozialdemokratie wünschenswert erschien. Vor allem die Forderung nach dem „Achtstundentag“ — dem Hauptschlagwort der sozialdemokratischen Partei — galt als suspekt. Die Forderung der Druckergehilfen stieß daher bei großen Teilen der bürgerlichen Bevölkerung auf Ablehnung.

<sup>81</sup> Vgl. Kulemann, Organisation der Arbeitnehmer, a. a. O., S. 291.

<sup>82</sup> Vgl. Breidenstein, a. a. O., S. 44.

<sup>83</sup> Vgl. Kisky, a. a. O., S. 74.

<sup>84</sup> Vgl. Elsner, a. a. O., S. 45.

<sup>85</sup> Vgl. Krahle, Der Verband, Band 2, a. a. O., S. 153 f. Die finanzielle Lage der Buchdruckergewerkschaft wurde noch 1905 von keinem Arbeiterverein erreicht. Sie bildete mit 4.031.770 Mark vor den Maurern mit 1.718.211 Mark die Spitze; s. Sombart, Werner, Die Rechtsfähigkeit der Arbeiterberufsvereine, in: Deutsche Wirtschaftszeitung, Zentralblatt für Handel, Industrie und Verkehr, 1. Jahrgang, Nr. 7 vom 1. April 1905, Berlin, S. 306.

<sup>86</sup> Vgl. Kulemann, Organisation der Arbeitnehmer, a. a. O., S. 291.

Alle Unternehmer befürchteten zudem, daß eine Arbeitszeitverkürzung im Buchdruckgewerbe zum Präzedenzfall für die übrige Industrie würde. Dieser Gedanke lag nahe, nachdem bei der Jahrhundertfeier der französischen Revolution im Juli 1889 in Paris eine Resolution gefaßt worden war, den Arbeitstag auf acht Stunden festzulegen. Die Beschlüsse dieses internationalen Sozialistenkongresses, der zum ersten Mal nach dem deutsch-französischen Krieg die Arbeiterparteien wieder zusammengeführt hatte<sup>87</sup>, fanden viel Beachtung.

### g) Staatliche Interventionen

Die Buchdrucker sahen sich mittlerweile einer breiten Front gegenüber. Nicht nur die „Herren der Presse“, die schon immer zu den tarifpolitischen Gegnern zählten<sup>88</sup>, sondern auch die Landesregierungen bereiteten dem Unterstützungsverein große Schwierigkeiten. Den Anlaß bildete ein Ersuchen von 300 organisierten Gehilfen an den Rechtsbeistand des Deutschen Buchdruckervereins, Dr. Schmidt. Die Gehilfen wollten ihre Rechte gegenüber der eigenen Organisation wahrnehmen, weil dort angeblich Streikgelder aus der Invalidenkasse entnommen worden wären, womit eine Schädigung der Gläubiger verbunden sei<sup>89</sup>. Der Stuttgarter Rechtsanwalt Kielmeyer erwirkte daraufhin beim dortigen Landgericht die Beschlagnahme der Kasse<sup>90</sup>. Darüber hinaus wurde dem Unterstützungsverein der deutschen Buchdrucker verboten, Sonderbeiträge von seinen Mitgliedern zu erheben und Unterstützungsgelder an Streikende zu zahlen<sup>91</sup>.

Das Eingreifen einer Behörde bedeutete für die Gehilfen eine ernste Warnung. Sie waren zum ersten Mal in ihrer Kampfbereitschaft erschüttert, zumal es den Prinzipalen auch noch gelang, zahlreiche Gehilfen aus der Schweiz und Österreich zu gewinnen,

---

<sup>87</sup> Vgl. Bauer, Stephan, *Der Weg zum Achtstundentag*, Zürich 1919, S. 8.

<sup>88</sup> Vgl. Tiedemann, a. a. O., S. 239.

<sup>89</sup> Vgl. Gerstenberg, a. a. O., S. 175.

<sup>90</sup> Stuttgart war mittlerweile zum Sitz der Gehilfenorganisation geworden. Rexhäuser, *Zur Geschichte*, a. a. O., S. 65.

<sup>91</sup> Wenn auch die Gehilfen solche Manipulationen nicht beabsichtigten und daher zu Unrecht verdächtigt wurden, fanden die Prinzipale Verständnis bei den Justizbehörden. Es war nämlich bekannt geworden, daß bei dem kurz vorher in Österreich beendeten Buchdruckerstreik die Invalidenkasse zur Streikunterstützung verwendet worden war. Krahle, *Der Verband*, Band 2, a. a. O., S. 167.

die die Arbeitsplätze der streikenden Setzer und Drucker einnahmen. Die Gehilfenorganisation hatte die Zahl der arbeitslosen Buchdrucker im deutschen Sprachgebiet unterschätzt<sup>92</sup>.

Immer wieder wurde der Versuch unternommen, die beiden Tarifpartner auszusöhnen. In Berlin nahm der Magistratsassessor Dr. Freund Mitte November 1891 vergeblich Gespräche auf. In Dresden erlebte der Geheimrat Professor Dr. Böhmert die gleiche Enttäuschung<sup>93</sup>. Die Fronten verhärteten sich vor allem in der Frage der Arbeitszeitverkürzung. Offenbar sahen die Prinzipale in jeder Verringerung der Arbeitszeit den Anfang einer unheilvollen Entwicklung, zu der ausgerechnet die Buchdruckergehilfen den ersten Schritt tun sollten<sup>94</sup>.

Brentano<sup>95</sup>, der sich bisher als Gegner überstürzter Arbeitszeitverkürzungen bekannte, unterstützte nun die Gehilfenforderungen und rief zu einer Verständigung auf. Wenn auch „unzweifelhaft ererbte Anschauungen, Gefühle, Stimmungen auf Seite der besitzenden Klasse dem wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt manch' störendes Hemmnis bereiten, sie sind relativ leicht zu überwinden und werden von selbst verschwinden, sobald nur die eine Furcht beseitigt ist, daß die Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen, zu denen Arbeiterorganisationen und Arbeiterschutzgesetzgebung führen, die Produktionskosten so steigern werden, daß die heimische Industrie die Absatzfähigkeit auf dem Weltmarkt verliert“<sup>96</sup>.

Den Prinzipalen des Deutschen Buchdruckervereins war diese Furcht nicht zu nehmen. Zudem war die Arbeitszeitverkürzung

---

<sup>92</sup> Vgl. Braun, Adolf, Der Buchdruckerstrike, in: Sozialpolitisches Centralblatt, herausgegeben von Heinrich Braun, 1. Jahrgang, Nr. 1 vom 4. Januar 1892, Berlin, S. 9 (im folgenden: Braun, Adolf, Der Buchdruckerstrike).

<sup>93</sup> Gerstenberg, a. a. O., S. 174 f.

<sup>94</sup> Im Kampf um den Achtstundentag spielte der Verband der Holzarbeiter ebenfalls eine hervorragende Rolle; vgl. Schippel, Max, Der Kampf um den Achtstundentag, in: Sozialistische Monatshefte, Heft 5 vom 10. Mai 1922, S. 33.

<sup>95</sup> Vgl. Brentano, Über das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit, a. a. O., S. 1.

<sup>96</sup> Zu den Gegnern des Arbeitskampfes zählte auch der Historiker und Nobelpreisträger Theodor Mommsen, der als Folge der Lohnforderungen eine Beschränkung bei den Druckarbeiten befürchtete. Seiner Meinung nach würden alle Beteiligten – „vom Schriftsteller abwärts bis zum letzten Laufburschen“ – aufs schwerste geschädigt; vgl. Mommsen, Theodor, Brief an die Hofbuchdruckerei Hermann Böhlau in Weimar, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 3. Jahrgang, Nr. 48 vom 12. November 1891, S. 471.

zu einer Prestigefrage geworden, so daß der eingeschlagene Weg weiterverfolgt wurde.

Am 30. Dezember 1891 gelang den Prinzipalen ein weiterer schwerer Schlag gegen die Gehilfen. Auf Anzeige eines Prinzipals, der schon die Stuttgarter Aktionen (s. o. S. 96) ausgelöst hatte, verweigerte das preußische Innenministerium die Zustimmung zu den neuen, vom Unterstützungsverein der deutschen Buchdrucker eingereichten Statuten. Dem Unterstützungsverein wurde auferlegt, die Streikenden nicht mehr aus Vereinsmitteln zu unterstützen. Zur Begründung führte das Ministerium aus, daß im alten Statut die Einhaltung der mit den Prinzipalen getroffenen Vereinbarungen verlangt worden war. Da der alte Tarif immer noch gelte, bedeute jeder Streik und dessen Unterstützung mit Vereinsgeldern eine Statutenverletzung<sup>97</sup>.

Angesichts solcher massiver Interventionen mußte der Streik rasch zusammenbrechen. Eine wichtige Rolle spielte daneben auch der zu diesem Zeitpunkt geringer gewordene Auftragsbestand an Akzidenzarbeiten und Inseraten. Der Handel verfügte über große Lagervorräte<sup>98</sup>.

12000 Gehilfen, die den Unterstützungsverein der deutschen Buchdrucker mit 2.741.190 Mark Streikgeldern während des ganzen Arbeitskampfes belasteten<sup>99</sup>, brachen am 13. Januar 1892 den Ausstand ab. Kulemann<sup>100</sup> bezweifelt die Höhe der Summe, aber die an Hand der Rechnungen ermittelten Auszahlungen von rund einer Million Mark bedeuteten eine beachtliche Opferbereitschaft der in- und ausländischen Arbeitnehmer. Das „Sozialpolitische Centralblatt“<sup>101</sup> berichtet von 70.000 Mark Unterstützungsgeldern aus England und 8000 Mark aus den Vereinigten Staaten von Amerika.

---

<sup>97</sup> Vgl. Tiedemann, a. a. O., S. 229.

<sup>98</sup> Vgl. Braun, Adolf, Der Buchdruckerstrike, a. a. O., S. 9.

<sup>99</sup> Vgl. Goetjes, a. a. O., S. 17.

O. V., Correspondent für Deutschlands Buchdrucker, a. a. O., 31. Jahrgang, Nr. 117 vom 8. Oktober 1893, S. 1.

<sup>100</sup> Vgl. Kulemann, Organisation der Arbeitnehmer, a. a. O., S. 292.

<sup>101</sup> O. V., Sozialpolitisches Centralblatt, herausgegeben von Heinrich Braun, 1. Jahrgang, Nr. 2 vom 11. Januar 1892, Berlin, S. 22.

Die geschickte Politik der Prinzipale hat den Ausschlag für die Gehilfenniederlage gegeben. Zum ersten Mal bewährte sich die Organisation der Prinzipale in der Geschichte des Deutschen Buchdruckervereins.

Das bedauerliche Ergebnis dieses Arbeitskampfes war das Ende des einstmals guten Einvernehmens zwischen Prinzipalen und Gehilfen. Die erste Folge mußten die Prinzipale erkennen, als die bisher von der Gehilfenorganisation — wenigstens nach außen — gewährte politische Neutralität in verschiedenen Gehilfenversammlungen heftig angegriffen wurde. Braun<sup>102</sup> befürchtete, daß die Prinzipale die Folgen einer solchen Entscheidung nicht würdigten: „Es wird die Zeit kommen, wo diese es vielleicht bedauern werden, ihre Gehilfen ins sozialistische Lager getrieben zu haben.“ — Am Gewerkschaftskongreß 1892 nahmen die Buchdrucker erstmals teil. In der Gehilfenzeitung „Correspondent“ erschienen jetzt scharfe Formulierungen, wie beispielsweise eine Polemik über die „an den Kapitalismus schmachvoll verkaufte Presse“<sup>103</sup>.

Während der Breslauer Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckervereins beschlossen die Delegierten die „Aufrechterhaltung und selbständige Weiterführung“<sup>104</sup> der zuletzt gültigen Tarife. Der Deutsche Buchdruckerverein entschied gleichzeitig, Unterstützungskassen für arbeitslose Gehilfen sowie Arbeitsnachweisstellen an einigen bedeutenden Druckorten zu gründen. Diese Maßnahmen waren von großer Bedeutung, nachdem die Mitgliederzahl des Deutschen Buchdruckervereins von 277 im Jahre 1885 auf 1390 im Jahre 1892 angestiegen war.

Das offizielle Ende der Auseinandersetzungen brachte das sogenannte Büxenstein-Döblin'sche Abkommen<sup>105</sup>. Danach blieb der Stettiner Tarif von 1890 die Grundlage der Entlohnung. Die

---

<sup>102</sup> S. Braun, Adolf, Das Ende des Buchdruckerstrikes, a. a. O., S. 51.

<sup>103</sup> S. o. V., Correspondent für Deutschlands Buchdrucker, 30. Jahrgang, Nr. 2 vom 6. Januar 1892, S. 1.

<sup>104</sup> Volkswirtschaftliches Handbuch. Ein Führer durch alle Gebiete des neuzeitlichen Organisationswesens zur Vertretung wirtschaftlicher und verwandter allgemeiner Interessen. 1. Ausgabe, in: Schriften des Deutschen Volkswirtschaftlichen Verbandes, herausgegeben vom Vorstande, Band I, Berlin 1909, S. 192.

<sup>105</sup> So genannt nach den beiden Delegationsführern; vgl. Elsner, a. a. O., S. 45.

Gehilfen hatten eine totale Niederlage erlitten, weshalb sie auch das Angebot der Prinzipale, die Tariftgemeinschaft zu erneuern, ablehnten<sup>106</sup>.

Die Feststellung einer Normalarbeitsordnung für das Buchdruckgewerbe und die einseitige Vorbereitung eines neuen Tarifs durch die Prinzipale waren weitere Schritte fort von der Gemeinsamkeit mit den Gehilfen. Braun<sup>107</sup> gab die Schuld am schlechten Verhältnis zwischen Prinzipalen und Gehilfen allein dem „rücksichtslosen und illoyalen Gebaren“ der Prinzipale. Dieser Polemik ist entgegenzuhalten, daß die Unternehmer keineswegs die aussichtslose Lage der Gehilfen nach dem großen Streik ausgenutzt haben. Immerhin erwähnt auch Braun diese Haltung der Prinzipale, aber er fügt sogleich hinzu, daß sie dies später bedauert hätten.

### **3. Der Weg zum arbeitspolitischen Frieden durch die Tariftgemeinschaft von 1896**

#### **a) Technische Schwierigkeiten eines Tarifvertrages**

Unter dem Eindruck ihrer Niederlage blieb bei den Gehilfen lange Zeit ein tiefes Mißtrauen gegenüber den Prinzipalen bestehen. Wegen der für den einfachen Arbeiter unübersichtlichen Tarife fehlte den Bemühungen um eine neue Tariftgemeinschaft und um einen Tarifvertrag die nötige Popularität bei den Gehilfen<sup>108</sup>. Die Angaben Schmelzers machen deutlich, wie umfangreich und detailliert ein Tarifvertrag aussehen mußte; infolge der unterschiedlichen Produktionstechnik gab es 8264 verschiedene Lohnformen<sup>109</sup>. Eine Tariftgemeinschaft mußte einerseits alle Akkordsätze erfassen, andererseits technische Einrichtungen des einzelnen graphischen Betriebes berücksichtigen.

Dennoch glaubt Morgenstern<sup>110</sup>, daß das Reproduktions- und Vervielfältigungsgewerbe für den Tarif eher geeignet sei als

<sup>106</sup> Vgl. Wiener, Festnummer, a. a. O., S. 44.

<sup>107</sup> Vgl. Braun, Adolf, Die Situation im deutschen Buchdruckgewerbe, in: Sozialpolitisches Centralblatt, 1. Jahrgang, Nr. 37 vom 12. September 1892, S. 458.

<sup>108</sup> Vgl. Hinke, Auslese und Anpassung, a. a. O., S. 106.

<sup>109</sup> Vgl. Schmelzer, Fritz, Tariftgemeinschaften, ihre wirtschaftliche, sozialpolitische und juristische Bedeutung. Mit besonderer Berücksichtigung des Arbeitgeberstandpunktes, 2. Auflage, Leipzig 1906, S. 46.

viele andere Berufszweige. Denn hier sei nahezu jede Tätigkeit nach der Leistung meßbar. Der Satz könne an Hand der Buchstabenanzahl und der Druck nach den Abzügen vergütet werden. Brentano<sup>111</sup> sah Schwierigkeiten auf dem Absatzmarkt, der sich „vermöge der Natur seines Produkts“ problematischer gestalten als bei den meisten anderen Industriezweigen. Die Auffassung Brentanos ist nicht verständlich, da zu dieser Zeit in den meisten Fällen bereits eine Trennung von Druckern und Verlegern erfolgt war.

Auch Braun<sup>112</sup> bezeichnet die Buchdrucktarife als „beispielhaft“, weil sie Ordnung und wirtschaftliche Sicherheit ins Gewerbe brachten. Die einheitlichen Tarife schufen auch die Voraussetzungen für die innere Organisation, zum Beispiel für die Kostenrechnung der Betriebe<sup>113</sup>.

## b) Ressentiments der Prinzipale

Innerhalb des Deutschen Buchdruckervereins gingen die Meinungen über die Tarifgemeinschaft auseinander. Der Frankfurter Druckereibesitzer Mahlau<sup>114</sup> lehnte die Gleichberechtigung der Gehilfen ab, da dies nicht dem „natürlichen Verhältnis der Unterordnung“ des Gehilfen unter seinen Prinzipal entspreche. „Das Verhältnis des Arbeiters wird in der Tat immer ein untergeordnetes sein und bleiben, und dies muß sich auch bei den Tarifverhandlungen ausdrücken.“ Bislang seien dem „Geheimratssozialismus“ schon zu weitgehende Zugeständnisse gemacht worden. Im gleichen Sinn sprach sich auch der Vertreter des Kreises II, C. H. Georgi<sup>115</sup>, in Aachen aus. Er warnte vor dem „persönlichen Zwang einer socialdemokratisch eingerichteten Gesellschaft“.

---

<sup>110</sup> Vgl. Morgenstern, a. a. O., S. 44.

<sup>111</sup> Vgl. Brentano, Lujo, Der Grundgedanke des deutschen Buchdruckertarifs, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 21. Jahrgang, Nr. 1 vom 1. Januar 1909, S. 5.

<sup>112</sup> Vgl. Braun, Adolf, Die Tarifverträge und die deutschen Gewerkschaften, Stuttgart, 1908, S. 27.

<sup>113</sup> Vgl. Heller, Alfred, Die Organisation der Buchdruckerei, Leipzig 1916, S. 7.

<sup>114</sup> Vgl. Mahlau, Eugen, Gegen die Tarifgemeinschaft – wenigstens in der früheren Auffassung derselben, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 4. Jahrgang, Nr. 6 vom 4. Februar 1892, S. 55.

<sup>115</sup> Vgl. Georgi, C. H., Der Tarif vom 1. Januar 1890 – kritische Studie, in: Beilage zum Journal für Buchdruckerkunst, Schriftgießerei und der verwandten Fächer, 57. Jahrgang, Nr. 19 vom 15. Mai 1890, S. 4.

Deshalb müsse daran festgehalten werden, daß der Prinzipal „der gewährende und der Gehilfe der bittende Teil“ bleibe. Die Prinzipale müßten sich gegen die Gehilfenforderungen wehren, denn damit würden sie letztlich aus ihren Geschäften gedrängt, um allenfalls „bezahlte Geschäftsführer“ zu bleiben.

Bücher<sup>116</sup> stellte dagegen in einer Untersuchung fest, daß die Erhöhung der Setzer- und Druckerlöhne um zehn Prozent auf die Herstellung eines Druckbogens bei einer Auflage von 1000 Stück für jedes Exemplar keinen halben Pfennig Mehrkosten verursacht hätte.

Es gab zahlreiche Prinzipale, die in der Tarifgemeinschaft und deren Garantie für den Tarif auch einen Nachteil sahen, weil sie damit mehr gebunden wären als die Gehilfen. Pflichtverletzungen, die sogar zu Schadenersatz berechtigten könnten, träfen einen Prinzipal weit mehr. Bei ihm wären nämlich Ansprüche in der Regel jederzeit vollstreckbar<sup>117</sup>.

### c) Der Tarif von 1893 — ein Rückschritt

Diese orthodoxen Ansichten fanden aber auch Widerspruch von anderen Prinzipalen<sup>118</sup>. Die fortschrittlichen Stimmen vermochten sich jedoch noch nicht durchzusetzen. Es blieb bei den von Prinzipalen bestimmten Löhnen und Arbeitsbedingungen. Die schlechtere wirtschaftliche Lage des Gewerbes während der ersten 90-er Jahre brachte eine zusätzliche Belastung für die Gehilfen<sup>119</sup>.

---

<sup>116</sup> Vgl. Bücher, Karl, Der Deutsche Buchhandel und die Wissenschaft – Denkschrift im Auftrage des akademischen Schutzvereins, Leipzig 1903, S. 219.

<sup>117</sup> Vgl. Vormann, Fritz, Die deutsche Arbeitgeberbewegung – Vortrag, gehalten am 29. Juli 1926 vor Studierenden der Universität Münster i. W., Bielefeld 1927, S. 10.

<sup>118</sup> „Ein Arbeitsvertrag, der für weite Kreise Geltung haben soll, läßt sich nicht diktieren, sondern nur vereinbaren.“ S. o. V., Zur Klarstellung in Sachen Tarifgemeinschaft, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 4. Jahrgang, Nr. 7 vom 11. Februar 1892, S. 67.

<sup>119</sup> Mittlerweile war das Gesetz betreffs Abänderung der gewerblichen Ordnung erlassen worden, worunter das Verbot der Sonntagsarbeit fiel; s. Gesetz betreffs Abänderung der gewerblichen Ordnung (RGBL Nr. 18 vom 9. Juni 1891, S. 262). Sombart weist darauf hin, daß letztlich die Gewerkschaft ihre großen Erfolge, z. B. die Arbeitszeitverkürzung, nur mit staatlicher Hilfe – hier in Form der entsprechenden Gesetzgebung – erzielen konnte; vgl. Sombart, Werner, Die gewerbliche Arbeiterfrage, Leipzig 1904, S. 69.

Am 1. Januar 1893 erließen die Prinzipale einen Tarif, der sich nur durch den Fortfall der Lehrlingsskala von dem 1889 ausgehandelten Vertrag unterschied. Außer Rheinland-Westfalen, wo immer noch nach dem Tarif von 1878 entlohnt wurde, stimmten alle Kreise zu. Das stillschweigende Einverständnis der Gehilfen läßt sich daraus schließen, daß es nirgends zu Arbeitskämpfen kam<sup>120</sup>.

#### d) Die Gründung der Tarifgemeinschaft

Es wurde schon gelegentlich auf den Zusammenhang zwischen der Konjunkturlage des Gewerbes und den Zugeständnissen an die Gehilfen hingewiesen. So mag das Zustandekommen der Tarifgemeinschaft 1896 vor allem durch die günstige Auftragsentwicklung während dieses Jahres bedingt sein<sup>121</sup>. Die Gehilfen drängten wieder auf neue Tarifverhandlungen. Der zu Beginn des Jahres 1896 abgeschlossene Tarifvertrag im österreichischen Buchdruckgewerbe<sup>122</sup> war Anlaß, auch in Deutschland entsprechende Forderungen anzumelden<sup>123</sup>.

Im März 1896<sup>124</sup> einigten sich Prinzipale und Gehilfen über die Wahlen zur Tarifkommission und über den Zeitpunkt für neue Tarifverhandlungen. Das gegenseitige Mißtrauen war aber noch so stark, daß die Wahlen von einer neutralen Instanz — dem Einigungsamt des Leipziger Gewerbegerichts — ausgeschrieben werden mußten. Dies war angesichts der stets verwehrten Ein-

---

<sup>120</sup> Vgl. Elsner, a. a. O., S. 46.

<sup>121</sup> Vgl. Goetjes, a. a. O., S. 17.

<sup>122</sup> Die österreichischen Arbeiter fanden damals in Kreisen des katholischen Bürgertums und Adels eine beachtliche Unterstützung, weil man dort glaubte, mit sozialen Reformen und sonstigen Zugeständnissen einer Radikalisierung der Arbeiterschaft vorbeugen zu können; vgl. Rothschild, Kurt W., Wurzeln und Triebkräfte der Entwicklung der österreichischen Wirtschaftsstruktur, in: Österreichs Wirtschaftsstruktur gestern – heute – morgen. Strukturwandlungen der österreichischen Volkswirtschaft in der Vergangenheit und ihre Bedeutung für Strukturprobleme der Gegenwart und der Zukunft, herausgegeben von Wilhelm Weber, 1. Band, Berlin 1961, S. 45.

<sup>123</sup> Dort gelang den Gehilfen neben einer Lohnerhöhung auch die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit. Baensch-Drugulin, Johannes, Geschäftsbericht über das Jahr 1895/96, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 8. Jahrgang, Nr. 27 vom 15. Juni 1896, S. 273.

<sup>124</sup> Protokoll der Verhandlungen zwischen dem Vorstände des Deutschen Buchdruckervereins und den Vertretern des Verbandes der deutschen Buchdrucker am 11. März 1896, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 8. Jahrgang, Nr. 13 vom 26. März 1896, S. 115.

mischung von außen bemerkenswert<sup>125</sup>. Die Prinzipale von Rheinland-Westfalen protestierten wieder, weil sie fürchteten, daß die Provinz von Berlin und anderen Großstädten ins „Schlepptau“ genommen werde<sup>126</sup>.

Am 15. April 1896 fanden sich die Delegierten des Deutschen Buchdruckervereins und des Verbandes der deutschen Buchdrucker, der seit 1893 wieder seinen alten Namen führte, erneut in Leipzig zusammen. Das Ergebnis der Konferenz war folgende Erklärung: „Die Vertreter des Deutschen Buchdrucker-Vereins und der Buchdruckergehilfen Deutschlands halten die neuerliche Schaffung einer allgemeinen Tarifikörperschaft, deren nähere Organisation noch vorbehalten wird, für notwendig und im Interesse des Buchdruckgewerbes liegend. Die Organisation derselben hat auf alle Fälle unter gleicher Berücksichtigung der Prinzipale und Gehilfen zu geschehen.“<sup>127</sup> Zwar gab es schon seit 1873 eine Tarifgemeinschaft, aber nun sollte Verwaltung und Kontrolle eine größere Bedeutung beigemessen und die Arbeitsvermittlungsstellen paritätisch besetzt werden<sup>128</sup>. Sie sollte vor allem solchen Gehilfen, die durch den neuen Tarif ihre Stellung verloren hatten, einen neuen Arbeitsplatz vermitteln<sup>129</sup>.

Wider Erwarten kamen die Verhandlungen zügig voran. Man einigte sich — wie in Österreich — auf die neunstündige Arbeitszeit sowie eine durchschnittlich 2½-prozentige Lohnerhöhung<sup>130</sup>. Der Tarif trat am 1. Juli 1896 mit einer Laufzeit von fünf Jahren in Kraft<sup>131</sup>.

Das wichtigste Ergebnis war jedoch die Gründung einer Tarifgemeinschaft.

<sup>125</sup> Vgl. Imle, Tarifentwicklung, a. a. O., S. 29.

<sup>126</sup> Vgl. Kisky, a. a. O., S. 88.

<sup>127</sup> Vgl. Krah! , Der Verband, Band 2, a. a. O., S. 271.

<sup>128</sup> Vgl. Hinke, Hans, Der Organisationsvertrag im deutschen Buchdruckgewerbe, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, 34. Jahrgang, 1910, Heft 4, Schmollers Jahrbuch, Leipzig 1910, S. 200 (im folgenden: Hinke, Der Organisationsvertrag).

<sup>129</sup> Denkschrift, a. a. O., S. 19.

<sup>130</sup> Protokoll der Verhandlungen des Tarifausschusses des Deutschen Buchdrucker-Vereins mit den Vertretern der Gehilfenschaft am 15. April 1896 und folgende Tage im deutschen Buchhändlerhause zu Leipzig, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 8. Jahrgang, Nr. 18 vom 18. April 1896, S. 161–167.

<sup>131</sup> Büxenstein, Georg W.; Giesecke, L. H., Aufruf an die Buchdruckereibesitzer und Buchdruckergehilfen Deutschlands, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 8. Jahrgang, Nr. 30 vom 2. Juli 1896, S. 303.

## e) Der Aufbau der Tarifgemeinschaft

Die 1896 gegründete Tarifgemeinschaft umfaßte das ganze Reich. 12 Kreise mit den „Vororten“ Hamburg, Hannover, Krefeld, Frankfurt/Main, Stuttgart, Straßburg, München, Halle/Saale, Leipzig, Berlin, Breslau und Stettin entsandten je einen Prinzipal- und Gehilfenvertreter, die von den tariftreuen Sozialpartnern getrennt gewählt worden waren, in den Tarifausschuß. Er war das wichtigste Organ der Tarifgemeinschaft, weil von ihm die Tarife beraten und festgesetzt wurden. Der Tarifausschuß wählte die Mitglieder des Tarifamtes, das aus je drei Prinzipalen und Gehilfen bestand. Das Tarifamt bildete das oberste Organ der Tarifgemeinschaft und wachte über die Durchführung der Tarife. Darüber hinaus hatte es den Verkehr zwischen Gehilfenorganisation und Prinzipalverein aufrecht zu erhalten.

Die in den einzelnen Kreisen gebildeten Schiedsgerichte konnten in Streitfällen das Tarifamt anrufen, das die letzte Instanz bildete. Jeder Kreis hatte noch ein Kreisamt, in dem Lokalzuschläge ausgehandelt wurden, die aber vom Tarifamt genehmigt werden mußten<sup>132</sup>.

Daneben wurden Ehrengerichte eingerichtet, die gegen Preisschleuderer vorgehen sollten. Das Schieds- und Einigungswesen wurde zu einem festen Bestandteil des Tarifvertrages.

## f) Die Beurteilung in der Literatur

Schmoller<sup>133</sup> begrüßte die Verlagerung der Schiedsgerichte in die einzelnen Kreise des Deutschen Buchdruckervereins und verwies auf die guten Erfahrungen der amerikanischen und englischen Industrien sowie der Einigungskammern und Schiedsbehörden, die mit lokaler Zuständigkeit schon unter Napoleon I. als „conseils de prud'homme“ tätig waren. Die Ehrengerichte reg-

---

<sup>132</sup> Baensch, Emanuel, Die Neuerungen in der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker, in: Volkswirtschaftliche Abhandlungen der Badischen Hochschulen, herausgegeben von Carl Johannes Fuchs, Eberhard Gothein, Gerhard von Schulze-Gävernitz, IX. Band, 7. Heft, Karlsruhe 1908, S. 3 f.

<sup>133</sup> Schmoller, Gustav, Über Organe für Einigung und Schiedssprüche in Arbeitsstreitigkeiten, in: Sitzungsberichte der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften, Heft V, 22. Januar 1903, Sitzung der philosophisch-historischen Classe, S. 71 u. 76.

ten nach Ansicht von Köppe<sup>134</sup> die Mitarbeit der Gehilfen an, damit von allen Beteiligten des Gewerbes ein Kampf um „reelle Geschäftsgebarung“ geführt werden könne. Er sah den Tarifvertrag auch als Prüfstein für die Bewährung des Prinzips der Tarifgemeinschaft an, weil sich die Tarifautonomie damit rechtfertigen ließe.

Brauer<sup>135</sup> lobte ebenfalls die vertragliche Regelung und erhoffte sich vom Verständigungswillen beider Seiten eine sachliche Diskussion der Produktionskosten und von der Ertragsverteilung.

„Mit mehr sozialpolitischer Weitsicht hat noch kein Beruf in Deutschland die sozialen Nachteile des technischen Fortschritts pariert und den Arbeitern zu ihrem gerechten Anteil an der maschinellen Erleichterung der Arbeit verholfen.“<sup>136</sup>

#### g) Die wirtschaftliche und arbeitspolitische Bedeutung der Tarifgemeinschaft

Mit dem Tarifvertrag vom 1. Juli 1896 begann für die deutschen Buchdrucker eine langjährige „Friedenszeit“, wie sie in keinem anderen Gewerbe<sup>137</sup> erreicht wurde<sup>138</sup>. In diesem Zeitraum änderte man die Grundzüge des 1896 geschlossenen Tarifs nicht<sup>139</sup>. Köppe<sup>140</sup> meinte, daß sich die Tarifautonomie damit rechtfertigen könne. Sie hatte entscheidenden Anteil am Aufschwung des

---

<sup>134</sup> Vgl. Köppe, H(ans), Der neueste soziale Fortschritt in der Buchdrucker-Tarifgemeinschaft, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, gegründet von Bruno Hildebrand, herausgegeben von Johannes Conrad, Halle, in Verbindung mit Edgar Löning, Wilhelm Lexis und H(einrich) Waentig, III. Folge, 32. Band, 6. Heft, Dezember 1906, nebst volkswirtschaftlicher Chronik Oktober 1906, Jena, S. 745 und 749.

<sup>135</sup> Vgl. Brauer, Th(eodor), Lohnpolitik in der Nachkriegszeit, Jena 1922, S. 179.

<sup>136</sup> S. Imle, Fanny, Die Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Deutschland, Jena 1907, S. 28.

<sup>137</sup> Der Tarifvertrag hat nur noch im Baugewerbe damals einige Bedeutung gefunden; vgl. Leo, Die Tarifverträge im Deutschen Reich, in: Reichsarbeitsblatt, herausgegeben vom Kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, 4. Jahrgang, Nr. 11 vom 21. November 1906, Berlin, S. 1026. Obwohl dort zur gleichen Zeit Vereinbarungen mit den Gehilfen zustande kamen, galt der Bau als das „streikfreudigste Gewerbe“; s. Hoff, a. a. O., S. 4.

<sup>138</sup> Vgl. Breidenstein, a. a. O., S. 22.

<sup>139</sup> Woitschell, Gerhard, Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im deutschen Buchdruckgewerbe von 1925–1934, staatswiss. Diss. Berlin 1936, S. 76.

<sup>140</sup> Vgl. Köppe, a. a. O., S. 745.

Buchdruckgewerbes. Denn es waren nicht mehr zwei Interessenorganisationen an der Gestaltung des Tarifs beteiligt. Der ganze Berufsstand wurde jetzt erfaßt<sup>141</sup>.

Die Buchdrucker-Tarifgemeinschaft war damals die „großartigste aller bestehenden“ Tarifgemeinschaften Deutschlands<sup>142</sup>. Erst 1923, als die Tarifpartner des Buchdruckgewerbes dazu übergingen, die Tarifverträge losgelöst von dieser „neutralen“ Instanz — also zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverband — abzuschließen, löste sich die Tarifgemeinschaft auf<sup>143</sup>.

Mit der Gründung der Tarifgemeinschaft fiel aber auch die Mitgliederzahl des Deutschen Buchdruckervereins. Während 1895 noch 1459 Druckereibesitzer organisiert waren, sank dieser Stand über 1173 (1896) auf 963 im Jahre 1900 ab<sup>144</sup>. Eine Rolle mag dabei die ablehnende Haltung des Zentralverbandes deutscher Industrieller gespielt haben. Er bekämpfte den Abschluß von Tarifverträgen zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen, weil damit eine Stärkung der Gewerkschaften und gleichermaßen auch der Sozialdemokratie verbunden sei. Die Gewerkschaften wären sozialistisch — auch wenn sie sich nicht offen dazu bekennen würden.

Der Deutsche Buchdruckerverein sei auf den Gehilfenverband hereingefallen, denn dort gelte das Wort Bebels: „Neutral sein heißt geschickt sein.“<sup>145</sup>

In einer Denkschrift des „Arbeitgeberverbandes des Druckgewerbes“ — einer abgespaltenen und radikalen Prinzipalvereinigung, die von 1906 bis 1921 bestand<sup>146</sup> — wird dem Deutschen Buch-

---

<sup>141</sup> Vgl. Hüglin, A(lbert), Der Tarifvertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in: Münchner volkswirtschaftliche Studien, herausgegeben von Lujo Brentano und Walter Lotz, 77. Stück, Stuttgart und Berlin 1906, S. 58.

<sup>142</sup> Vgl. Rosner, J., Der Kollektivvertrag. Eine sozialpolitische Studie, in: Separatausgabe der volkstümlichen Zeitschrift für österreichisches Rechtsleben. Das Recht. Herausgegeben von J. Ingwer und J. Rosner, Nr. 1, Wien 1913, S. 6.

<sup>143</sup> Elsner, a. a. O., S. 75.

<sup>144</sup> Breidenstein, a. a. O., S. 61; Kulemann, Wilhelm, Die Gewerkschaftsbewegung, S. 599.

<sup>145</sup> S. Denkschrift des Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckgewerbe an die Hohen Staatsregierungen, die Mitglieder der Parlamente, die Kommunalverwaltungen und alle vaterlandsliebenden Staatsbürger, in: Schriften des Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckgewerbe, Nr. 2, Berlin 1907, S. 7.

<sup>146</sup> Vgl. Blach, a. a. O., S. 109.

druckerverein die Schuld an der Spaltung der Arbeitgeber im Druckgewerbe gegeben, weil dieser an dem engen Bündnis mit dem sozialdemokratischen Gehilfenverband festhalte<sup>147</sup>.

Kuh<sup>148</sup> anerkannte nur die Notlage der Arbeitgeber als Ursache für eine Tarifgemeinschaft, womit die Lohnregelungen praktisch als Ergebnis von Erpressungen, nicht freiwilliger Vereinbarungen, charakterisiert wurden. „Ein Pakt mit den von den Arbeitergroschen sich mästenden sozialdemokratischen Agitatoren“<sup>149</sup> war für viele Unternehmer nicht denkbar.

Unter die Kritiker der Tarifgemeinschaft reihten sich auch Verlagsvertreter ein. De Gruyter<sup>150</sup> griff den Deutschen Buchdruckerverein an, weil neben den materiellen Einbußen durch Lohn- bzw. Preiserhöhungen „das Übergewicht eines einseitig betonten Arbeitnehmerinteresses bekundet“ würde. Den massivsten Angriff unternahm der „Zentralverband der deutschen Industriellen“ in seinem Sitzungsbeschuß vom Mai 1905<sup>151</sup>. Darin wird erklärt, daß die Tarifverträge dem einzelnen Arbeitgeber die für die fachgemäße Fortführung jedes Unternehmens notwendige Freiheit der Entschließung über die Verwendung seiner Arbeiter und die Lohnfestsetzung nehmen. Aber auch der einzelne Arbeiter erlitt einen Nachteil, weil er unter die Herrschaft seiner Arbeiterorganisation käme. Die Tarifverträge bildeten ein schweres Hindernis für technische und organisatorische Fortschritte der deutschen Industrie.

Wenn sich der Deutsche Buchdruckerverein unbeirrt von diesen Angriffen für die Zusammenarbeit mit den Gehilfen einsetzte,

---

<sup>147</sup> Vgl. Die Begünstigung der Sozialdemokratie durch die gegenwärtige Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe, in: Schriften des Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckgewerbe, Berlin 1908, S. 47.

<sup>148</sup> Vgl. Kuh, Felix, Über Tarifgemeinschaften, in: Die Deutsche Arbeitgeberzeitung – Zentralblatt der deutschen Arbeitgeberverbände, ohne Jahrgang, Nr. 42 vom 16. Oktober 1904, S. 2 f.

<sup>149</sup> Vgl. Braun, Heinrich, Industrialisierung und Sozialpolitik in Deutschland, in: Schriften des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt, Köln, Berlin 1956, S. 64.

<sup>150</sup> Vgl. de Gruyter, Walter, Zur Reform des Buchdrucker-Preistarifs. Ein Wort zum Verständnis und zur Verständigung, Berlin 1910, S. 50.

<sup>151</sup> Abgedruckt bei Schmelzer, Fritz, Tarifgemeinschaften, a. a. O., S. 19; Posse, E(rnst), H(ans), Soziale Probleme: Einigungsverfahren, in: Verwaltungsarchiv, Band 24, Heft 1/2, Berlin, Februar 1916, S. 121.

so erklärt sich diese Haltung nach Braun<sup>152</sup> mit der „finanziellen Stoßkraft“ der Gehilfen, die „turmhoch“ alle übrigen Gewerkschaften überragt hätte. Braun erweckt den Eindruck, als ob allein der Druck von Gehilfen zu dieser Entwicklung geführt habe. Dabei konnte sich doch unter den Prinzipalen des Buchdruckergewerbes zu einem früheren Zeitpunkt als anderswo in der Industrie — und dies ohne jeden Zwang — ein soziales Empfinden durchsetzen, von dem die Prinzipalmehrheit freilich nicht immer überzeugt war. Es reichte aber immerhin aus, um das Buchdruckgewerbe zum sozialen Schrittmacher des deutschen Arbeitslebens zu machen. Auch die Gehilfen wurden wegen ihrer maßvollen Haltung angegriffen. Die „Leipziger Volkszeitung“<sup>153</sup> verspottete den Friedensstandpunkt der Buchdrucker als „rein bürgerliche Erscheinung“. Die Buchdrucker hätten schon nicht mehr die Absicht, den Kapitalismus zu bekämpfen oder gar zu vernichten. Sie wollten sich mit ihm abfinden. Die „Lohnsklaverei“ wäre doch von ihnen als unabänderliche Tatsache hingenommen worden. Und das Leipziger Gewerkschaftskartell verfaßte aus Protest gegen die 1896 abgeschlossene Tarifgemeinschaft eine Erklärung<sup>154</sup>:

„In Erwägung, daß die Tarifgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Interessen und die Weiterentwicklung der Organisation der Arbeiter schädigt, ist diejenige Gewerkschaft, die diesen Standpunkt vertritt, als nicht auf dem Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung stehend zu betrachten. Da nur aber das Leipziger Gewerkschaftskartell auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung fußt, werden nur diejenigen Delegierten jeder Gewerkschaft anerkannt, welche obigen Anforderungen entsprechen. Das Kartell beschließt: Diejenigen Vertreter der Buchdrucker, welche Anhänger der Tarifgemeinschaft sind, infolgedessen auf Hirsch-Dunckerschem Standpunkt stehen, nicht anzuerkennen, da diese Bestrebungen mit denen des Kartells nicht in Einklang zu bringen sind.“

Der preußische Handelsminister von Berlepsch<sup>155</sup> kritisierte Bebel, weil dieser während des sozialdemokratischen Partei-

<sup>152</sup> Vgl. Braun, Adolf, Das Jubiläum der Buchdrucker, a. a. O., S. 212.

<sup>153</sup> Abgedruckt bei Brogsitter, a. a. O., S. 92.

<sup>154</sup> Abgedruckt bei Leo, a. a. O., S. 1026.

<sup>155</sup> S. von Berlepsch-Seebach, H(ans) H(ermann), Soziale Entwicklungen im ersten Jahrzehnt nach Aufhebung des Sozialistengesetzes, in: Die Verhandlungen des 12. evangelisch-sozialen Kongresses, abgehalten in Braunschweig vom 28. bis 30. Mai 1901, Göttingen, 1901, S. 102.

tages 1893 in Köln zur Wachsamkeit gegen die Leiter solcher Gewerkschaftsbewegungen aufrief, „die sich zur Diskussion mit Angehörigen bürgerlicher Parteien geeinigt hätten“. Der Minister verurteilte den Kampf gegen die „bestorganisierte, einsichtsvollste und erfolgreichste der deutschen Gewerkschaften, den Deutschen Buchdruckerverband“. Von Berlepsch, der sich immer wieder für die Arbeiterschaft eingesetzt hat und letztlich wegen dieser Haltung verabschiedet wurde<sup>156</sup>, machte damit deutlich, welcher Weg von den sozialreformerischen Gruppen im Bürgertum und in den Kirchen als angemessen angesehen worden ist. Neben Bebel griff auch Kautsky<sup>157</sup> den Gehilfenverband an. Er behauptete, daß die „Realpolitik des Friedens um jeden Preis“ dazu geführt habe, daß die Interessen der Arbeiterschaft völlig preisgegeben wurden. Beide befürchteten, daß die bürgerliche Entwicklung Gewerkschaftskämpfe immer mehr zurückdränge<sup>158</sup>. Brentano<sup>159</sup> charakterisierte diese Auseinandersetzungen als „Gegensatz zwischen sozialdemokratischen Päpsten und Gewerkschaften“, der nichts anderes sei als der Kampf zwischen „jacobinischer Form der Agitation und positiver Verbesserung der Arbeiterverhältnisse“. Er verurteilte die „Scharfmacher“ des Vorwärts, der Leipziger Volkszeitung und der Sächsischen Arbeiterzeitung.

Aber auch auf der Prinzipalseite ließen die Angriffe gegen die Tarifgemeinschaft und Tarife nicht nach. Kleindrucker<sup>160</sup> sah in einem Tarif den Schutz für Faule und Dumme, denn „Gleichheit, Gleichheit! Das ist die Parole des Tarifs.“ Dennoch setzten sich der Deutsche Buchdruckerverein und der Verband der deutschen Buchdrucker durch. Eine große Hilfe bildete die öffentliche Hand, deren Lieferungsbedingungen immer häufiger vorschrieben, daß der Zuschlag nur solchen Buchdruckereien erteilt wer-

---

<sup>156</sup> Montaner, a. a. O., S. 12.

<sup>157</sup> Vgl. Kautsky, Karl, Nochmals der neue Buchdruckertarif. Eine Entgegnung, in: Die Neue Zeit-Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie unter ständiger Mitarbeit von August Bebel, P. Lafargue, Fr. Mehring u. a. Redigiert von Karl Kautsky, 25. Jahrgang, 1. Band, Stuttgart 1907, S. 197.

<sup>158</sup> Vgl. Dasbach, G(eorg) F(riedrich), Soll das deutsche Buchdruckgewerbe und damit die deutsche Presse und Literatur von der Sozialdemokratie abhängig werden?, in: Schriften des Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckgewerbe, Trier 1907, Nr. 1, S. 12.

<sup>159</sup> Vgl. Brentano, Lujo, Die neuesten Gegner der Tarifverträge, in: Die Hilfe – Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst, herausgegeben von F(riedrich) Naumann, 13. Jahrgang, Nr. 23 vom 9. Juni 1907, S. 355 f.

<sup>160</sup> S. Kleindrucker, a. a. O., S. 10.

den könnte, „die den deutschen Buchdruckertarif beim Tarifamt der deutschen Buchdrucker schriftlich anerkannt haben“<sup>161</sup>. Die Anerkennung der Tarife war auch eine Folge der laufend fortschreitenden Technik und der damit verbundenen harten Konkurrenz.

Der Mitgliedsbestand des Deutschen Buchdruckervereins stieg von 1459 im Jahre 1896 nach einem Rückgang auf 949 im Jahre 1900 auf 4831 im Jahre 1910<sup>162</sup>. Bei den Gehilfen erhöhte sich der Organisationsgrad bis 1907 auf 70 Prozent<sup>163</sup>. Die Arbeit in der Tarifgemeinschaft und deren Ausschüssen stärkte das Gemeinschaftsgefühl der Prinzipale und Gehilfen. Bei Tarifverhandlungen erschienen oft mehr Prinzipale als zu den Veranstaltungen des Deutschen Buchdruckervereins<sup>164</sup>. Seit den Tarifberatungen im September 1901 nahm sogar der störrische Kreis II Rheinland-Westfalen am Vereinsleben der Prinzipale wieder teil<sup>165</sup>. Den Höhepunkt der Zusammenarbeit beider Tarifpartner brachte der 1906 abgeschlossene Garantievertrag. Es handelte sich um einen Gewährleistungsvertrag, der 20 Jahre lang einen Haftungsanspruch für Tarifvertragsbrüche begründete. Damit zeigte der Deutsche Buchdruckerverein — zum Verdruß mancher Prinzipale — eine beispielhafte soziale Einstellung. Denn seine Ansprüche waren in der Regel größer und auch schwieriger nachzuweisen als jene der Gehilfen. Und nach den bis zu diesem Zeitpunkt gesammelten Erfahrungen betrugen die Verstöße organisierter Gehilfen ein Vielfaches jener der organisierten Prinzipale.

Der Garantievertrag sollte den „ausschließlichen Verbandsverkehr“<sup>166</sup> schaffen. Damit konnten in Zukunft nur noch Mitglieder des Gehilfenverbandes bei Angehörigen des Deutschen Buchdruckervereins in Arbeit stehen. Dieser schon 1889 in Stettin

---

<sup>161</sup> S. Tarifvereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, in: Soziale Praxis, 13. Jahrgang, Jena 1903/1904, Spalte 968.

<sup>162</sup> Heller, Das Buchdruckgewerbe, a. a. O., S. 245 und 253.

<sup>163</sup> Der Anteil aller zusammengeschlossenen Arbeiter betrug zum gleichen Zeitraum etwa 28 Prozent. Bechtel, Heinrich, Wirtschaftsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert, München 1956, S. 316.

<sup>164</sup> Vgl. Mahlau, Vierzig Jahre, a. a. O., S. 12.

<sup>165</sup> Brogsitter, a. a. O., S. 81.

<sup>166</sup> S. Goetjes, a. a. O., S. 17.

ausgehandelte Plan sollte nun überall verwirklicht werden. Viele Prinzipale befürchteten als unmittelbare Folge einen Organisationszwang, den sie als ein Übel ansahen, weil nach ihren Erfahrungen zumindest die Führer des Gehilfenverbandes sozialdemokratischen Gedanken anhängen. Kleindrucker formulierte die Einwände dieser Gruppe: „Das Buchdruckgewerbe hat einem sozialdemokratischen Verband sich selbst, die deutsche Literatur und die deutsche Presse ausgeliefert.“<sup>167</sup>.

Dieser Vorwurf veranlaßte den Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins zu einer Erklärung, die einmalig in der Geschichte der deutschen Arbeitgeberverbände und Gewerkschaften ist: „Nach Ansicht der Prinzipale wird in der Öffentlichkeit dem Verband der deutschen Buchdrucker mit Unrecht der Vorwurf gemacht, daß er eine sozialdemokratische Gewerkschaft sei. Dieser Vorwurf ist unrichtig. Wir Prinzipale wollen und können es nicht gelten lassen, daß der Verband der deutschen Buchdrucker als sozialdemokratisch bezeichnet wird. Dagegen legen wir ausdrücklich Protest ein.“<sup>168</sup>

Mittlerweile bemühte sich auch die Gehilfenzeitung um eine objektive Berichterstattung. Lederer<sup>169</sup> lobt den „Correspondent“, weil er nicht — wie alle übrigen Gewerkschaftsorgane — die Sozialdemokratische Partei Deutschlands als die einzig geeignete Partei zur Vertretung von Arbeiterinteressen bezeichnet.

Allein die außerhalb des Deutschen Buchdruckervereins stehenden Prinzipale anerkannten diese Haltung der Buchdruckergewerkschaft nicht. Sie übersahen auch die großartige Entwicklung, die das Gewerbe in dieser Friedenszeit nahm. Breidenstein<sup>170</sup> erwähnte die „höchste Pünktlichkeit und Exaktheit“ der Produktion, und Claes bezeichnete die Tarifgemeinschaft als „une efflorescence d'une modalité déterminée des idées sociales“<sup>171</sup>.

---

<sup>167</sup> S. Kleindrucker, a. a. O., S. 20.

<sup>168</sup> Vgl. Hinke, Der Organisationsvertrag, a. a. O., S. 206.

<sup>169</sup> Vgl. Lederer, Emil, Die wirtschaftlichen Organisationen und die Reichstagswahlen. Separatdruck aus dem ersten Heft des XXXIV. Bandes des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Tübingen 1912, S. 12.

<sup>170</sup> Vgl. Breidenstein, a. a. O., S. 99.

<sup>171</sup> S. Claes, a. a. O., S. 35.

Schon 1906 konnte der bedeutende Führer des Prinzipalvereins, Georg W. Büxenstein<sup>172</sup>, in einem Brief an Lujo Brentano erklären, daß es „keine irgendwie in Betracht kommende Buchdruckerei in Deutschland“ gibt, „die dieser Gemeinschaft nicht angehört“. Von den fast 54 000 Gehilfen arbeiteten etwa 50 000 in tariftreuen Betrieben.

## h) Der Preistarif

Im Jahre 1906 gelang dem Deutschen Buchdruckerverein ein weiterer Erfolg, als er einen Preistarif für seine Mitglieder erließ. Dieser wurde gleichzeitig zum Vereinsgesetz erhoben<sup>173</sup>. Der Preistarif verpflichtete zwar nur die Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins, aber das bedeutete damals schon 80 Prozent der Gewerbekapazität<sup>174</sup>. Damit war der Prinzipalverein zu einem Kartell geworden.

Zur Durchführung schuf der Buchdruckerverein ein Berechnungsamt, das sich in Kreisberechnungsstellen untergliederte<sup>175</sup>. Die einheitliche Preisfestsetzung konnte angesichts der damals schlechten Erlöslage ohne Schwierigkeiten durchgesetzt werden<sup>176</sup>. Am 1. Januar 1907 trat sie in Kraft. Die rund 5000 Mitglieder richteten sich nach diesen Maßstäben, die von Zeit zu Zeit der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung angepaßt wurden<sup>177</sup>. Der Preistarif hatte schon deshalb eine große Bedeutung, weil zu diesem Zeitpunkt in den deutschen Buchdruckereien kaum eine Buchführung vorhanden war, die eine Selbstkostenrechnung ermöglicht hätte<sup>178</sup>.

---

<sup>172</sup> S. Büxenstein, Georg W., Die Tarifgemeinschaft im deutschen Buchdruckgewerbe, in: Soziale Praxis – Zentralblatt für Sozialpolitik, neue Folge der „Blätter für soziale Praxis“ und des „Sozialpolitischen Zentralblatts“. Herausgegeben von E. Franck, Berlin 18. Oktober 1906, 16. Jahrgang, Nr. 3, S. 60.

<sup>173</sup> Deutscher Buchdruck-Preistarif nebst einer Zusammenstellung der Geschäftsgebräuche des Buchdruckgewerbes. Unter Mitwirkung der Tariforgane festgestellt. Herausgegeben vom Deutschen Buchdruckerverein, Leipzig 1907.

<sup>174</sup> Vgl. Bartosch, Alexander, Tarifpreis, Mindestpreis – Richtpreis, in: Deutscher Buchdruckerverein – Jahrbuch 1935, S. 22.

<sup>175</sup> Vgl. Woitschell, a. a. O., S. 77.

<sup>176</sup> Dem Deutschen Buchdrucker-Verein zum 50-jährigen Bestehen, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 31. Jahrgang, Nr. 42 vom 15. Oktober 1919, S. 477 (im folgenden: Dem Deutschen Buchdruckerverein zum 50-jährigen Bestehen).

<sup>177</sup> Vgl. Hinke, Der Organisationsvertrag, a. a. O., S. 216.

<sup>178</sup> Vgl. Kümmel, Heinz, Die Grundlagen der Selbstkostenrechnung im Buchdruckgewerbe, wirtschafts.-wiss. Diss. Königsberg 1935, S. 87.

In einem weiteren Abschnitt wurden sogar Richtlinien für die „Geschäftsgebräuche im Verkehr mit den Auftraggebern“ erlassen<sup>179</sup>.

Mit dem 1906 erfolgten Beitritt des Kreises Elsaß-Lothringen galt der Preistarif im ganzen damaligen Deutschen Reich<sup>180</sup>.

#### **4. Die markt- und sozialpolitischen Einrichtungen des Deutschen Buchdruckervereins**

Der Tarifvertrag des graphischen Gewerbes wurde 1907 auch auf die Hilfsarbeiter ausgedehnt. Mit der fortschreitenden Technik wurden im graphischen Gewerbe mehr und mehr auch ungelernte Arbeiter beschäftigt<sup>181</sup>.

Der Deutsche Buchdruckerverein baute seine Vereinsorganisation aus. Schon 1893 war die Allgemeine deutsche Buchdrucker-Unterstützungskasse entstanden, die vor allem für jene Gehilfen sorgen sollte, die am Arbeitskampf 1891/92 nicht teilgenommen hatten. Die anfänglich als Arbeitslosenunterstützungskasse<sup>182</sup> gedachte Einrichtung wurde 1895 zur Invalidenkasse ausgebaut. 1898 gliederte sie eine Krankenversicherung an. Seit 1909 ist die Unterstützungskasse vom Deutschen Buchdruckerverein unabhängig<sup>183</sup>.

Im Jahre 1894 begann der Prinzipalverein mit der Herausgabe von „Vertraulichen Mitteilungen“, aus denen die Vereinsmitglieder den neuesten Stand der zahlungsunfähigen Kunden entnehmen konnten. 1898 gründete der Deutsche Buchdruckerverein den „Buchgewerblichen Schutzverband“, der mit der Wahrneh-

---

<sup>179</sup> Deutscher Buchdruck-Preistarif, a. a. O., S. 99.

<sup>180</sup> Vgl. Blach, a. a. O., S. 50.

<sup>181</sup> Hilfsarbeiter bedienten beispielsweise Rotationsmaschinen; vgl. Sydow, Georg, Ein Tarifvertrag für die Hilfsarbeiter im Buchdruckgewerbe, in: Soziale Praxis, Zentralblatt für Sozialpolitik, 16. Jahrgang, Nr. 30, Jena 1907, Spalte 781.

<sup>182</sup> Wilke, Karl, Johann Jakob Weber der Jüngere, in: Zeitschrift für Bücherfreunde. Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen, herausgegeben von Fedor von Zobeltitz, 10. Jahrgang 1906/07, Heft 5, August 1906, S. 205.

<sup>183</sup> Winter, Oskar, Allgemeine deutsche Buchdrucker-Unterstützungskasse, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 31. Jahrgang, Nr. 42 vom 15. Oktober 1919, S. 479.

mung der Interessen seiner Mitglieder beauftragt wurde<sup>184</sup>. Ein Jahr später entstand die Feuerversicherungsgenossenschaft, die 1905 auf das ganze Reich ausgedehnt wurde.

Während der internationalen Buchdruckertage 1902 in Konstanz beschlossen die Delegierten die Abfassung eines sogenannten „Buchdrucker-Duden“, um die Rechtschreibung zu vereinheitlichen<sup>185</sup>.

Die wirtschaftlichen Interessen wurden für die Mitglieder des Deutschen Buchdruckervereins seit 1912 durch einen „Fonds für besondere Zwecke“ geschützt<sup>186</sup>. Damit konnten den Hinterbliebenen eines Vereinsmitglieds Zuwendungen gemacht werden.

Der erste Weltkrieg brachte für das Buchdruckgewerbe große Belastungen. Ausgefallene Inserate zwangen viele Zeitungen zum Konkurs. Exportaufträge blieben ebenfalls aus, und der Druck von Reklamemitteln und Katalogen ging immer mehr zurück. Zwar brachten Geldherstellung, Anleihen und Kriegsbedarf einen gewissen Ausgleich, aber von ihm profitierten nur einige große Druckereien<sup>187</sup>.

Unter dem Eindruck der Schwierigkeiten, die als Kriegsfolge bei der Materialbeschaffung auftraten, beschloß der Deutsche Buchdruckerverein während seiner Heidelberger Hauptversammlung 1917 die Errichtung eines Wirtschaftsamtes<sup>188</sup>. Es sollte die Beziehungen zwischen Lieferanten und Abnehmern des Gewerbes überwachen, so zum Beispiel Qualitäts- und Preiskontrollen durchführen. Darüber hinaus sollte es Gutachten erstellen, in Streitfällen schlichten und die Leitung des vom Deutschen Buchdruckerverein begründeten Normenausschusses für das graphische Gewerbe übernehmen. Eine Unterabteilung bildete seit 1918 die Materialbeschaffungsstelle<sup>189</sup>.

---

<sup>184</sup> Vgl. Klisch, Adressbuch 1898, S. 519.

<sup>185</sup> Bericht über die Versammlung der Buchdruckereibesitzer Deutschlands, Österreichs und der Schweiz am 12. Juni 1902 zu Konstanz, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 14. Jahrgang, Nr. 27 vom 3. Juli 1902, S. 346.

<sup>186</sup> Dem Deutschen Buchdrucker-Verein zum 50-jährigen Bestehen, a. a. O., S. 476.

<sup>187</sup> Vgl. Goetjes, a. a. O., S. 38 f.

<sup>188</sup> Säuberlich, Otto, Das Wirtschaftsamt der deutschen Buchdrucker, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 31. Jahrgang, Nr. 42 vom 15. Oktober 1919, S. 479.

<sup>189</sup> Blach, a. a. O., S. 404.

## VII.

### Das Ende des Deutschen Buchdruckerverbandes

Die Tarifverhandlungen im Jahre 1920 brachten eine Einigung mit den Gehilfenvertretern. Dabei wurden die Bestimmungen über die Lehrlingsquoten, die seit 1886 unverändert geblieben waren, neu gefaßt<sup>1</sup>.

Trotz dieser Einigung mit der Gehilfenorganisation war deutlich geworden, daß sie sich immer mehr den freien Gewerkschaften näherte. Mit dem Ende des ersten Weltkrieges war auch die Zeit der fruchtbaren Zusammenarbeit beider Tarifpartner vorbei. Schaeffer<sup>2</sup>, ein Redakteur des „Correspondent“, polemisierte gegen die Tarifgemeinschaft, weil sie nach seiner Ansicht keine Besserung der Lebenshaltung und der Arbeitsverhältnisse bringe. Offenbar wollte er nicht wahrhaben, daß die damalige wirtschaftliche Lage nur wenige Fortschritte zuließ.

Es scheint, daß die 1919 erfolgte Gründung einer „Schutzabteilung des Deutschen Buchdrucker-Vereins“ gegen wilde Streiks zu Recht erfolgte, denn die Beziehungen zu den Gehilfen verschlechterten sich immer mehr<sup>3</sup>. 1921 schloß sich der Deutsche Buchdruckerverein, der bis dahin keiner Dachorganisation angehört hatte, dem Bund Deutscher Arbeitgeberverbände an<sup>4</sup>.

Während der Hauptversammlung am 22. Juni 1922 beschlossen die Delegierten des Buchdruckervereins die Umwandlung des bisher im Genossenschaftsregister eingetragenen Vereins in einen eingetragenen Verein im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches<sup>5</sup>. Am 27. April 1933 versammelten sich die Kreisvorsitzenden und Mitglieder des engeren Vorstandes des Deutschen Buchdrucker-

---

<sup>1</sup> Vgl. Höhne, Otto, Technik und Gehilfenschaft im Buchdruckgewerbe. Eine technisch-soziale Studie von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zur Jetztzeit, Leipzig 1922, S. 39.

<sup>2</sup> Vgl. Schaeffer, Karl, Das Problem einer neuen Berufsverfassung für das deutsche Buchdruckgewerbe, Leipzig 1919, S. 5. Er wollte die Produktionsmittel dem privaten Unternehmer entziehen und einer Berufsgemeinschaft übergeben.

<sup>3</sup> Dem Deutschen Buchdrucker-Verein zum 50-jährigen Bestehen, a. a. O., S. 476.

<sup>4</sup> Vgl. Woitschell, a. a. O., S. 79.

<sup>5</sup> Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Wernigerode, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 34. Jahrgang, Nr. 50 vom 23. Juni 1922, S. 351.

vereins, um einen Aktionsausschuß zu schaffen, dessen Aufgabe die „Gleichschaltung innerhalb des Buchdruckgewerbes“ sein sollte. In einem von diesem Ausschuß erlassenen Aufruf wurden die noch außerhalb des Deutschen Buchdruckervereins stehenden Druckereibesitzer aufgefordert, „sich zur freiwilligen Mitarbeit am Wiederaufbau zur Verfügung zu stellen“<sup>6</sup>.

Schon am 25. April 1934 genehmigte das Amtsgericht in Leipzig eine neue Vereinssatzung, mit der das „Führerprinzip“ auch im Deutschen Buchdruckerverein verwirklicht werden sollte<sup>7</sup>.

Immer mehr wurde die Tätigkeit des Deutschen Buchdruckervereins eingeschränkt. Der Reichswirtschaftsminister erließ am 18. September 1934 die Anordnung über die Anerkennung der Wirtschaftsgruppe Druck und Papierverarbeitung auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaus der deutschen Wirtschaft vom 27. Februar 1934. Damit war die Wirtschaftsgruppe Druck und Papierverarbeitung zur alleinigen Vertretung dieses Wirtschaftszweiges berechtigt. Der betriebsorganisatorische Aufbau der Deutschen Arbeitsfront teilte dagegen bei seinen 18 Reichsbetriebsgemeinschaften die Druckereien und Papierverarbeitungsbetriebe auf<sup>8</sup>.

Jeder Unternehmer mußte seinen Betrieb bei dieser Wirtschaftsgruppe anmelden<sup>9</sup>. Sie bestand aus acht Fachgruppen und bildete eine Untergliederung der Hauptgruppe 5 (Chemie, technische Öle, Fette und Papierverarbeitungsindustrie) der Reichsgruppe Industrie<sup>10</sup>.

---

<sup>6</sup> An die Buchdruckereibesitzer Deutschlands, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 45. Jahrgang, Nr. 34 vom 28. April 1933, S. 284.

<sup>7</sup> Vgl. Frisch, Albert, Bekanntmachung, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 46. Jahrgang, Nr. 36 vom 4. Mai 1934, S. 308.

<sup>8</sup> Vgl. Esenwein-Rothe, Ingeborg, Die Wirtschaftsverbände von 1933-1945, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaft, Neue Folge, Band 47: Wirtschaftsverbände und Wirtschaftspolitik, herausgegeben von A. Fredöhl und G. Weippert, Berlin 1965, S. 171.

<sup>9</sup> Anordnung über die Anerkennung der Wirtschaftsgruppe Druck und Papierverarbeitung, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 46. Jahrgang, Nr. 69 vom 21. September 1934, S. 662.

<sup>10</sup> Vgl. Stock, Erich, Sinnvolle Organisation, in: Deutscher Buchdrucker-Verein, Jahrbuch 1935 zur Buchdruckertagung in Heidelberg vom 30. August bis 1. September 1935, S. 17.

Der Reichskommissar zur Preisüberwachung, Goerdeler, erließ am 21. Mai 1935 die „Verordnung zur Durchführung der Ordnung für das graphische Gewerbe“. Die staatliche Bevormundung war jetzt lückenlos.

Trotz dieser Verordnung<sup>11</sup> konnte sich der Deutsche Buchdrucker-verein noch bis zum Jahre 1938 halten, obwohl sein Vorsitzender, A. Frisch, damals von den Machthabern verfolgt wurde.

Die letzte Mitteilung des Deutschen Buchdruckervereins erschien am 21. Oktober 1938:

„Wie den Mitgliedern des Deutschen Buchdrucker-Vereins durch Rundschreiben mitgeteilt worden ist, kann infolge der ungeklärten organisatorischen Lage des Gewerbes die für den 6. November 1938 einberufene Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Berlin nicht stattfinden.“<sup>12</sup>

Damit war der Deutsche Buchdruckerverein — die erste deutsche Arbeitgeberorganisation — erloschen.

## Zusammenfassung

Das graphische Gewerbe war mit seinen sozialen Ideen und Leistungen der Wegweiser für die übrige Industrie. Seine Geschichte zeigt auch anschaulich die Schwierigkeiten, mit denen fortschrittliche Politiker, Wissenschaftler, Unternehmer und Arbeiter in allen Gewerbszweigen zu kämpfen hatten, nachdem die patriarchalische, aber immerhin vorhandene soziale Ordnung des Zunftwesens weggefallen und damit für viele Menschen bisher unbekannte materielle Not verbunden war.

Das Ende der politischen Bewegung im Jahre 1848 zerstörte die Illusion, daß eine Besserung der Lage zu erwarten sei. Während

---

<sup>11</sup> Verordnung zur Durchführung der Ordnung für das graphische Gewerbe, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 47. Jahrgang, Nr. 46/47 vom 12. Juni 1935, S. 410.

<sup>12</sup> Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 50. Jahrgang, Nr. 75 vom 21. Oktober 1938, S. 854.

viele Arbeiter unter diesem Eindruck eine Besserung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Situation von Marx und Engels hofften, gingen die Buchdruckergehilfen damals ihre eigenen Wege. Nach fehlgeschlagenen Versuchen, gemeinsam mit ihren „Druckherren“ das Gewerbe organisatorisch zu gestalten, um rasch und dauerhaft die materielle Lage der Buchdrucker zu verbessern, gründeten sie 1866 ihre Gewerkschaft, den Verband der deutschen Buchdrucker.

Dank des hervorragenden Führers Härtel<sup>1</sup> und gestützt auf eine disziplinierte und keinen politisch radikalen Gedanken anhängenden Gehilfenschaft wurde der Buchdruckerverband zum bestimmenden Faktor im Gewerbe. Die Prinzipale hatten trotz bedeutender Vertreter, wie Brockhaus, Bonz und Härtel, einen schweren Stand, da ihnen eine Organisation fehlte, die ihre verschiedenen Vorstellungen hätte koordinieren können.

Und dennoch war die Gründung des Deutschen Buchdruckervereins im Jahre 1869 zur Besserung der Verhältnisse im Gewerbe und nicht als „Streikabwehrverein“ gedacht. Seine Gründung war also nicht unmittelbar eine „Folge von gewerkschaftlichen Zielen, Strategien und Organisationsweisen“<sup>2</sup>.

Die weitere Entwicklung im graphischen Gewerbe wurde im Grunde auch weniger von den Gegensätzen zwischen dem Deutschen Buchdruckerverein und dem Verband der Deutschen Buchdrucker geprägt, sondern von den Schwierigkeiten, die sich aus der großen Zahl von unorganisierten und jeden Tarif ablehnenden Prinzipalen ergaben. Daher mußten die Auseinandersetzungen doch zwischen beiden Organisationen geführt werden. Sie belasteten das zeitweilig gute Verhältnis und zerstörten manches Mal Ansätze einer fruchtbaren Zusammenarbeit.

Daß sich dabei die Buchdruckergewerkschaft bis in das 20. Jahrhundert hinein nicht öffentlich zur Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bekannte und der Deutsche Buchdruckerverein seinerseits erst 1921 dem Bund Deutscher Arbeitgeberverbände

---

<sup>1</sup> S. Fußnote 35, Seite 45

<sup>2</sup> Liefmann-Keil, Elisabeth, Ökonomische Theorie der Sozialpolitik, in: Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaften, begründet von Franz von Liszt, Walter Kaskel, herausgegeben von Wolfgang Kunkel, Hans Peters und Erich Preiser, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1961, S. 272.

beitrat, macht deutlich, wie unabhängig die Buchdrucker in entscheidenden Jahrzehnten der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte blieben. Ihre Auseinandersetzung war damals kaum von klassenkämpferischen Parolen oder politischen Demagogen bestimmt worden. Sie wurde sachlich, lange Zeit sogar in gemeinsamen Tarifausschüssen geführt und hatte das Ziel, die wirtschaftliche Lage der Gewerbeangehörigen zu verbessern. So war es nicht verwunderlich, daß die Buchdrucker bis zum Jahre 1938 die höchsten Löhne in Deutschland erzielten. Erst 1939 nahmen die Bergarbeiter die Spitze der Lohnskala ein.

Dennoch bleibt, wenn man das graphische Gewerbe heute betrachtet, eine gewisse Tragik: Während nämlich früher, als die Regierungen in Gehilfenforderungen oft das Werk oppositioneller Kräfte sahen, nüchterner Sachverstand und eine Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Prinzipalen vorhanden war, erscheint heute eine Tarifgemeinschaft wie die von 1896 undenkbar.

Jetzt, da Gesetze, Tarifverträge, Verbandswesen und letzten Endes auch die Vollbeschäftigung ein Ausbrechen einzelner Druckereibesitzer aus den mit den Gehilfen getroffenen Abmachungen nahezu unmöglich erscheinen lassen, sind die Tarifpartner des graphischen Gewerbes von der Gemeinsamkeit, wie sie noch zu Beginn des Jahrhunderts bestand, weiter entfernt als je zuvor. Daß auch Prinzipale, und ganz besonders diejenigen, die außerhalb des Deutschen Buchdruckervereins standen, Schuld an dieser Entwicklung mittragen, steht außer Frage.

Die Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Druckgewerbe blieben nicht unbeeinflusst von der allgemeinen politischen Entwicklung. Das Erstarken der Sozialdemokratie, deren revisionistische Besinnung gerade so traditionell gemäßigte Gruppen wie die Buchdrucker anzuziehen vermochte, drängte zu einer bewußteren Trennung in arbeitende und besitzende Klassen. Auf seiten der Arbeitgeber zeigte sich dies in dem speziellen Fall des Druckgewerbes in einer Konsolidierung der Organisation.

# Literaturverzeichnis

- Abelsdorf, Walter**, Beiträge zur Socialstatistik der deutschen Buchdrucker, in: Volkswirtschaftliche Abhandlungen der Badischen Hochschulen, herausgegeben von Carl Joh. Fuchs, Gerhard von Schulze-Gävernitz, Max Weber. 4. Band, 4. Heft, mit einer Vorbemerkung von Max Weber, Tübingen, Leipzig 1900.
- Abendroth, Wolfgang**, Die deutschen Gewerkschaften, Weg demokratischer Integration, 2. Auflage, Heidelberg 1955.
- Adler, Georg**, Die Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland mit besonderer Rücksicht auf die einwirkenden Theorien. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der sozialen Frage, Breslau 1885.
- Albrecht, G(erhard)**, Art. Arbeiterschutz, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft in 3 Bänden, herausgegeben von Ludwig Elster, 1. Band, 4. Auflage, Jena 1931, S. 144–149.
- Derselbe**, Art. Arbeitgeberverbände, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft in 3 Bänden, herausgegeben von Ludwig Elster, 4. Auflage, 1. Band, Jena 1931, S. 152–155.
- Albrecht, Gerhard**, Sozialpolitik, in: Grundriß der Sozialwissenschaft, herausgegeben von R(einhard) Schaeder, Band 16, Göttingen 1955.
- Albrecht, H(einrich)**, Die Berufskrankheiten der Buchdrucker. Ein Beitrag zur gewerblichen Mortalitäts- und Morbiditätsstatistik, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, des Jahrbuchs für Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege des Deutschen Reichs, neue Folge, 15. Jahrgang, 2. Heft, Leipzig 1891, S. 213–239.
- Apelt, Kurt**, Die wirtschaftlichen Interessenvertretungen in Deutschland. Ihr Aufbau, ihr Wesen und ihre Entwicklung, in: Gloeckners Handelsbücherei, 107. Band, herausgegeben von A(dolf) Ziegler, Leipzig 1925.
- Backhaus, H.**, Art. Ist der neue Buchdruckertarif ein Fortschritt oder nicht, in: Die Neue Zeit – Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie, unter ständiger Mitarbeiterschaft von August Bebel, Paul Lafargue, Franz Mehring u. a. Redigiert von Karl Kautsky, 25. Jahrgang, 1. Band, Stuttgart 1907, S. 190–194.
- Baensch, Emanuel**, Die Neuerungen in der Tariftgemeinschaft der deutschen Buchdrucker, in: Volkswirtschaftliche Abhandlungen der Badischen Hochschulen, herausgegeben von Carl Joh. Fuchs, Eberhard Gothein, Gerhard von Schulze-Gävernitz, IX. Band, 7. Heft, Karlsruhe 1908.
- Baensch-Drugulin, Johannes**, Geschäftsbericht über das Jahr 1895/96, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 8. Jahrgang, Nr. 27 vom 15. Juni 1896, S. 272–279.
- Baggeler, Georg**, Der Ortsverein Köln im Verband der deutschen Buchdrucker. Mit einem Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung des Buchdruckgewerbes in Köln, Köln 1931.
- Bartosch, Alexander**, Tarifpreis, Mindestpreis – Richtpreis, in: Deutscher Buchdrucker-Verein – Jahrbuch 1935, S. 20–29.
- Bauer, Konrad F.**, Aventure und Kunst. Eine Chronik des Buchdruckgewerbes von der Erfindung der beweglichen Letter bis zur Gegenwart, Frankfurt 1940.
- Bauer, Stephan**, Der Weg zum Achtstundentag, Zürich 1919.
- Bebel, August**, Die Sonntags-Arbeit. Auszug aus den Ergebnissen der Erhebungen über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Festtagen nebst kritischen Anmerkungen, Stuttgart 1888.

- Derselbe**, Aus meinem Leben, 1. Teil, 3. Auflage, Stuttgart 1914.
- Bechtel, Heinrich**, Wirtschaftsgeschichte Deutschlands im 19. und 20. Jahrhundert, München 1956.
- Beier, Gerhard**, Schwarze Kunst und Klassenkampf, Band I, Vom Geheimbund zum königlichen preußischen Gewerkverein (1830-1890), Frankfurt/M. 1966.
- Bensheimer, Ernst**, Die politische Tagespresse Badens am Beginn des XX. Jahrhunderts – Eine statistische Studie, Mannheim – Leipzig 1910.
- Berlepsch-Seebach, H(ans) H(ermann) von**, Soziale Entwicklungen im ersten Jahrzehnt nach Aufhebung des Sozialistengesetzes, in: Die Verhandlungen des 12. evangelisch-sozialen Kongresses, abgehalten in Braunschweig vom 28.-30. Mai 1901, nach den stenographischen Protokollen, Göttingen 1901, S. 92-116.
- Beulich, Karl**, Die Preispolitik und die Frage der Sozialisierung im deutschen Buchdruckgewerbe, phil. Diss., Leipzig 1923.
- Beyer, Friedrich Ch(ristian)**, Die volkswirtschaftliche und sozialpolitische Bedeutung der Einführung der Setzmaschine im Buchdruckgewerbe, in: Freiburger volkswirtschaftliche Abhandlungen, herausgegeben von Karl Diehl und Gerhard von Schulze-Gävernitz, 1. Band, 1. Heft, Karlsruhe 1910.
- Biermer, M(agnus)**, Art. Arbeitseinstellungen, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft in 2 Bänden, herausgegeben von Ludwig Elster, 2. Auflage, 1. Band, Jena 1906, S. 178-194.
- Derselbe**, Art. Gewerkvereine, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft in 2 Bänden, herausgegeben von Ludwig Elster, 2. Auflage, 1. Band, Jena 1906, S. 1081-1099.
- Blach, Julius**, Arbeits- und Lohnverhältnisse im Deutschen Buchdruckgewerbe 1914-1925, Halberstadt 1926.
- Blades, William**, Art. Eine Prinzipalansicht über berechnete Gehilfenbestrebungen, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, 2. Jahrgang, Nr. 8 vom 20. Februar 1890, S. 69.
- Blanke, Hermann**, Art. Die Reorganisation des Deutschen Buchdrucker-Vereins, in: Mitteilungen des Deutschen Buchdrucker-Vereins, Nr. 11, 1877, S. 101-112.
- Blanke, W.**, Art. Einwirkungen der großen Unternehmerverbände auf die soziale Lage der Arbeiter, in: Handels-Hochschul-Nachrichten, Zentralblatt der Handelshochschulen des In- und Auslandes, herausgegeben in Verbindung mit hervorragenden Fachgelehrten von Albert Ludwig Stange. München, Mai 1905, Nr. 20, S. 289-298.
- Bogs, Walter**, Geschichtliche Entwicklung des deutschen Koalitionsrechts, in: Koalitionen und Koalitionskampfmittel. Arbeitsrechtliche Seminarvorträge, herausgegeben von Walter Kaskel, Berlin 1925, S. 1-22.
- Borghst, R(ichard) van der**, Art. Unternehmerverbände, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 7. Band, 2. Auflage, herausgegeben von Joh. Conrad, Ludwig Elster, Wilhelm Lexis, Edgar Loening, Jena 1901, S. 347-362.
- Born, Stephan**, Erinnerungen eines Achtundvierzigers, 3. Auflage, Leipzig 1898.
- Brauer, Theodor**, Lohnpolitik in der Nachkriegszeit, Jena 1922.
- Braun, Adolf**, Die Arbeitsschutzgesetze der europäischen Staaten, Tübingen 1890.
- Derselbe**, Art. Der Buchdruckerstrike, in: Sozialpolitisches Centralblatt, Herausgeber: Heinrich Braun, Nr. 1, Berlin, 4. Januar 1892, S. 8-10.

- Derselbe**, Art. Die Situation im deutschen Buchdruckgewerbe, in: Socialpolitisches Centralblatt, 1. Jahrgang, Berlin, Nr. 37 vom 12. September 1892, S. 458.
- Derselbe**, Art. Das Ende des Buchdruckerstrikes, in: Socialistisches Centralblatt, 1. Jahrgang, Berlin, Nr. 4 von 25. Januar 1892.
- Derselbe**, Die Tarifverträge und die deutschen Gewerkschaften, Stuttgart 1908.
- Derselbe**, Art. Unternehmerkartelle und Gewerkschaften, in: Kampf, 5. Jahrgang, Wien 1911, S. 458–462.
- Derselbe**, Art. Das Jubiläum der Buchdrucker, in: Neue Zeit, 34. Jahrgang, Stuttgart 1915/16, Band 2, S. 201–214.
- Braun, Heinrich**, Industrialisierung und Sozialpolitik in Deutschland, in: Schriften des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt, Köln, Berlin 1956.
- Breidenstein, Hartwig**, Wesen und Wirken der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker während eines halben Jahrhunderts (1873–1923), wirtsch.- und sozialwiss. Diss. Frankfurt 1924.
- Brentano, Lujo**, Vortrag über Kartelle, in: Mitteilungen der Gesellschaft oesterreichischer Volkswirte, 1. Jahrgang, 1888–89, 2. Heft, Prag, Wien, Leipzig, 1889, S. 76–91.
- Derselbe**, Der Ansturm gegen den Achtstundentag, Berlin 1923.
- Derselbe**, Über Arbeitseinstellungen und Fortbildung des Arbeitsvertrages, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, XLV. Band, Leipzig 1890, S. IX–LXXVIII.
- Derselbe**, Arbeitseinstellungen und die Fortbildung des Arbeitsvertrages, Referat bei den Verhandlungen der am 26. und 27. September 1890 in Frankfurt a. M. abgehaltenen Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik über die Reform der Landgemeindeordnung in Preußen und über Arbeitseinstellungen und die Fortbildung des Arbeitsvertrags auf Grund der stenographischen Niederschrift. Herausgegeben vom ständigen Ausschuß, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik XLVII. Band, Leipzig 1890, S. 119–130.
- Derselbe**, Das Arbeitsverhältniß gemäß dem heutigen Recht, Geschichtliche und ökonomische Studien, Leipzig 1877.
- Derselbe**, Über das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung, 2. Auflage, Leipzig 1883.
- Derselbe**, Schreiben an den Vereinssekretär des Deutschen Buchdruckervereins, Herrn Dr. Paul Schmitt, vom 17. Januar 1890, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 2. Jahrgang, Nr. 4 vom 23. Januar 1890, S. 25–26.
- Derselbe**, Die gewerbliche Arbeiterfrage, in: Handbuch der politischen Oekonomie, Kap. XIX, Gewerbe II. Teil, herausgegeben von Gustav Schönberg, 1. Band, Tübingen 1882, S. 905–994.
- Derselbe**, Mein Leben im Kampf um die soziale Entwicklung Deutschlands, Jena 1931.
- Derselbe**, Zuschrift, in: Concordia – Zeitschrift für die Arbeiterfrage, 3. Jahrgang, Berlin, Nr. 16 vom 17. April 1873, S. 126–127.
- Derselbe**, Geschichte und Wirken eines deutschen Gewerkvereins, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich. Des Jahrbuchs für Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege des Deutschen Reichs neue Folge, herausgegeben von Gustav Schmoller, 6. Jahrgang, 3. Heft, Leipzig 1882, S. 191–199.

- Derselbe**, Art. Der Grundgedanke des deutschen Buchdruckertarifs, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 21. Jahrgang, Nr. 1 vom 1. Januar 1909, S. 4-6.
- Derselbe**, Art. Die neuesten Gegner der Tarifverträge, in: Die Hilfe – Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst, Herausgeber: F(riedrich) Naumann, 13. Jahrgang, Nr. 23 vom 9. Juni 1907, S. 355-357.
- Brinkmann, Carl**, Art. Brentano, Lujo, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 2. Band, Stuttgart, Tübingen, Göttingen 1959, S. 410-411.
- Brockhaus, Eduard**, Jahresbericht über das Geschäftsjahr 1. April 1873 – 31. Dezember 1874, in: Annalen der Typographie, Leipzig, 6. Jahrgang, Nr. 251/252 vom 8. Mai 1874, S. 1-3.
- Brogssitter, A(dam)**, Der Tarifvertrag unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklung in England, sowie der Deutschen Buchdruckertarifgemeinschaft. Sonderheft zum 6. Jahrgang der „Sozialen Revue“, Zeitschrift für die sozialen Fragen der Gegenwart, begründet von J(osef) Burg, herausgegeben von A(nton) Retzbach, Essen 1906.
- Brusatti, Alois; Haas, Wilhelm; Pollak, Walter**, Geschichte der Sozialpolitik mit Dokumenten, Linz 1962.
- Bry, Gerhard**, Wages in Germany 1871-1945, A study by the National Bureau of Economic Research New York, Princeton 1960.
- Bücher, Karl**, Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft, Denkschrift im Auftrage des akademischen Schutzvereins, Leipzig 1903.
- Bueck, H(enry) A(xel)**, Die Organisation der Arbeitgeber, Berlin 1904.
- Büxenstein, Georg W.**, Art. Die Tarifgemeinschaft im deutschen Buchdruckgewerbe, in: Soziale Praxis. Zentralblatt für Sozialpolitik, neue Folge der „Blätter für soziale Praxis“ und des „Sozialpolitischen Zentralblatts“, herausgegeben von E. Francke, Berlin, 18. Oktober 1906, 16. Jahrgang, Nr. 3, S. 57-60.
- Büxenstein, Georg W.; Giesecke, L. H.**, Aufruf an die Buchdruckereibesitzer und Buchdruckerhilfen Deutschlands, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 8. Jahrgang, Nr. 30 vom 2. Juli 1896, S. 303.
- Cassau, Theodor**, Die Gewerkschaftsbewegung. Ihre Soziologie und ihr Kampf, in: Soziale Organisationen der Gegenwart. Forschungen und Beiträge. Herausgegeben von Ernst Grünfeld, Halle an der Saale, Halberstadt 1925.
- Claes, Valère**, L'organisation professionnelle et le contrat collectif de travail des imprimeurs allemands, Paris 1908.
- Cree, T(omas) S.**, Der kollektive Arbeitsvertrag, in: Sozialwirtschaftliche Zeitfragen, herausgegeben von Alexander Tille, Heft 1, Berlin 1904.
- Dasbach G(eorg) F(riedrich)**, Soll das deutsche Buchdruckgewerbe und damit die deutsche Presse und Literatur von der Sozialdemokratie abhängig werden?, in: Schriften des Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckgewerbe, Nr. 1, Trier 1907.
- Diedrich P(aul)heinz**, Art. Unternehmerverbände, in: Handwörterbuch der Arbeitswissenschaft, herausgegeben von Fritz Giese, Band II, Halle 1930, S. 4591-4600.
- Dziatzko, Karl**, Art. Buchhandel, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, herausgegeben von Johannes Conrad, Ludwig Elster, Wilhelm Lexis, Edgar Loening, 2. Band, 2. Auflage, Jena 1899, S. 1122-1138.
- Edler, Fritz**, Die Rechtsnatur und die Rechtswirkungen der Lohntarifverträge im deutschen Buchdruckgewerbe, jur. Diss., Heidelberg 1912.

- Elsner, Fritz**, Die Entwicklung der tarifvertraglichen Regelung des Arbeitsverhältnisses im deutschen Buchdruckgewerbe, wirtsch.- und sozialwiss. Diss., Köln 1926.
- Engels, Friedrich**, Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten, 9. Auflage, Berlin 1953.
- Erdmann, Gerhard**, Die deutschen Arbeitgeberverbände im sozialgeschichtlichen Wandel der Zeit, Neuwied, Berlin 1966.
- Esenwein-Rothe, Ingeborg**, Die Wirtschaftsverbände von 1933–1945, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, neue Folge, Band 47: Wirtschaftsverbände und Wirtschaftspolitik, herausgegeben von A. Predöhl und G. Weippert, Berlin 1965.
- Faulmann, Karl**, Illustrierte Geschichte der Buchdruckerkunst, ihrer Erfindung durch Johann Gutenberg und ihrer technischen Entwicklung bis zur Gegenwart. Wien, Pest, Leipzig 1882.
- Fiedler, Johann**, Arbeitgeberverbände, Berlin 1923.
- Förster, H.**, Art. Der Deutsche Buchdrucker-Verein und die Provinzial-Buchdrucker, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 2. Jahrgang, Nr. 21 vom 22. Mai 1890, S. 194–195.
- Francken, Theodor**, Über Gestehungskosten im Buchdruckgewerbe. Studien zur Preisgestaltung im deutschen Buchgewerbe und Buchhandel sowie in der Papiermacherei von 1890–1910, rechts- und staatswiss. Diss., Freiburg 1912.
- Frisch, Albert**, Bekanntmachung, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Berlin, 46. Jahrgang, Nr. 36 vom 4. Mai 1934, S. 303.
- Fürst, Theobald**, Hygiene im Buchdruckereiberuf und im polygraphischen Gewerbe, Leitfaden für den gewerbehygienischen Unterricht, München, Berlin 1929.
- Furtwängler, Franz Josef**, Die Gewerkschaften. Ihre Geschichte und internationale Auswirkung, Hamburg 1956.
- Garr, Max**, Die wirtschaftlichen Grundlagen des festländischen Zeitungswesens, phil. Diss., Basel, Wien 1911.
- Georgi, C. H.**, Art. Der Tarif vom 1. Jan. 1890 – Kritische Studie, in: Beilage zum Journal für Buchdruckerkunst und Schriftgießerei und der verwandten Fächer, Braunschweig, Nr. 19 vom 15. Mai 1890, S. 1–4.
- Gerstenberg, A(lbert)**, Die neuere Entwicklung des deutschen Buchdruckgewerbes in statistischer und sozialer Beziehung, in: Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle an der Saale, herausgegeben von Johannes Conrad, 2. Heft, 7. Band, Jena 1892.
- Gessner, Christian Friedrich; Hager, Johann Georg**, Der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst und Schriftgießerei, 2. Theil, dem eine kurz gefaßte Nachricht von einigen Buchdruckern so wohl inn- als ausserhalb Teutschland vorgesetzt und mit Kupfern ausgezieret, Leipzig 1740.
- Goebel, Theodor**, Friedrich König und die Erfindung der Schnellpresse. Ein biographisches Denkmal, 2. Auflage, Stuttgart 1906.
- Goetjes, Hans Helmut**, Die Einwirkung des Krieges auf die Entwicklung der Tarifgemeinschaft im deutschen Buchdruckgewerbe, rechts- und staatswiss. Diss., Münster 1919.
- Gruyter, Walter de**, Zur Reform des Buchdruck-Preistarifs. Ein Wort zum Verständnis und zur Verständigung, Berlin 1910.
- Haebler, Konrad**, Art. Druckergesellen in der Frühzeit, in: Gutenberg – Jahrbuch 1936, herausgegeben von Alois Ruppel, Mainz 1936, S. 23–29.

- Hamm, Eduard**, Die wirtschaftspolitische Interessenvertretung. Vortrag, in: Recht und Praxis der Industrie- und Handelskammern. Schriften in zwangloser Folge herausgegeben von dem deutschen Industrie- und Handelstag und der Vereinigung der Geschäftsführer deutscher Industrie- und Handelskammern, Heft 2, Berlin 1929.
- Hardegg, G.**, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände. 2 Vorträge, gehalten am 22. Februar und 1. März 1905 im Württembergischen Goethebund, Stuttgart 1905.
- Härtel, Richard**, Schreiben an den geschäftsführenden Ausschuß des Deutschen Buchdrucker-Vereins, in: Annalen der Typographie, Leipzig, 5. Jahrgang, Nr. 194 vom 28. 3. 1873, S. 288–289.
- Harms, Bernhard**, Maximalarbeitstag, in: Die Verhandlungen des 17. evangelisch-sozialen Kongresses, abgehalten in Jena am 5.–7. Juni 1906, Göttingen 1906, S. 55–81.
- Hase, Oskar von**, Die Entwicklungen des Buchgewerbes in Leipzig. Vortrag, gehalten in der 28. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure zu Leipzig, Leipzig 1887.
- Heichen, Paul**, Taschenlexikon der hervorragenden Buchdrucker und Buchhändler seit Gutenberg bis auf die Gegenwart, Leipzig 1884.
- Heinze, Else**, Die Tarifgemeinschaft als Verein; eine juristische Untersuchung des deutschen Buchdruckertarifs, jur. Diss., Heidelberg 1919.
- Heller, Alfred**, Die Organisation der Buchdruckerei, Leipzig 1916.
- Derselbe**, Der Deutsche Buchdrucker-Verein und sein Werden in 50 Jahren (1869–1919). Ein Versuch zu einer Geschichte seines geistigen Gehalts, und ein Beitrag zur Entstehung gewerblicher Organisation, Leipzig 1919.
- Derselbe**, Das Buchdruckgewerbe, die wirtschaftliche Bedeutung seiner technischen Entwicklung, München 1911.
- Helmholz, Carl**, Verband der deutschen Buchdrucker. Sein Werden und Wirken 1866 bis 1914, herausgegeben anläßlich der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914.
- Herkner, Heinrich**, Die Bedeutung der Arbeitsfreude in Theorie und Praxis der Volkswirtschaft. Vortrag, gehalten in der Gehe-Stiftung zu Dresden am 30. September 1905, in: Neue Zeit- und Streitfragen. Herausgegeben von der Gehe-Stiftung zu Dresden, 3. Jahrgang, Band XII, Oktober 1905–Juni 1906, Dresden 1906, S. 1–34.
- Derselbe**, Art. Arbeitszeit, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaft, 1. Band, 4. Auflage, Jena 1923, S. 889–916.
- Herrmann, Walther**, Art. Arbeitgeberverbände, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 1. Band, Stuttgart, Tübingen, Göttingen 1956, S. 285–291.
- Heyde, Ludwig**, Abriß der Sozialpolitik, 11. Auflage, in: Hochschulwissen in Einzeldarstellungen, Heidelberg 1959.
- Hilferding, Rudolf**, Das Finanzkapital. Eine Studie über die jüngste Entwicklung des Kapitalismus, 2. Auflage, Wien 1920.
- Hinke, Hans**, Auslese und Anpassung der Arbeiter im Buchdruckgewerbe mit besonderer Rücksichtnahme auf die Setzmaschine, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 134. Band: Untersuchungen über Auslese und Anpassung (Berufswahl und Berufsschicksal) der Arbeiter in den verschiedenen Zweigen der Großindustrie, 2. Band: Auslese und Anpassung der Arbeiterschaft in der Elektroindustrie, Buchdruckerei, Feinmechanik und Maschinenindustrie, Leipzig 1910, S. 49–107.

- Derselbe**, Art. Der Organisationsvertrag im deutschen Buchdruckgewerbe, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, 34. Jahrgang, 1910, Heft 4, S. 193–219, Schmollers Jahrbuch, Leipzig 1910.
- Hoff, Ernst**, Die Entstehung und Bedeutung des Tarifvertragedankens, Vortrag, gehalten am 10. Juli 1925 vor Studierenden der Universität Münster i. W., Düsseldorf 1925.
- Hoffmann, Walther, G.**, Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts unter Mitarbeit von Franz Grumbach und Helmut Hesse, in: Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaften, herausgegeben von Wolfgang Kunkel, Hans Peters und Erich Preiser, Berlin, Heidelberg, New York 1965.
- Höhne, Otto**, Technik und Gehilfenschaft im Buchdruckgewerbe. Eine technisch-soziale Studie von der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zur Jetztzeit, Leipzig 1922.
- Hüglin, A(lbert)**, Der Tarifvertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in: Münchener volkswirtschaftliche Studien, herausgegeben von Lujo Brentano und Walther Lotz, 77. Stück, Stuttgart und Berlin 1906.
- Imle, Fanny**, Die Tarifentwicklung in den graphischen Gewerben, Abdruck aus: Imle, Gewerbliche Friedensdokumente, Jena 1904, S. 1–108.
- Dieselbe**, Die Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Deutschland, Jena 1907.
- Jansen, Hanns Ernst**, Das Proletariat im Vormärz in den Anschauungen deutscher Denker, phil. Diss., Kiel 1928.
- Jantke, Carl**, Der vierte Stand. Die gestaltenden Kräfte der deutschen Arbeiterbewegung im 19. Jahrhundert, Freiburg 1955.
- Kautsky, Karl**, Art. Nochmals der neue Buchdruckertarif – Eine Entgegnung, in: Die Neue Zeit – Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie, unter ständiger Mitarbeiterschaft von August Bebel, Paul Lafargue, Franz Mehring u. a. Redigiert von Karl Kautsky, 25. Jahrgang, 1. Band, Stuttgart 1907, S. 194–199.
- Kessler, Gerhard**, Art. Arbeitgeberverbände, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, herausgegeben von Ludwig Elster, 4. Auflage, 1. Band, Jena 1923, S. 712–729.
- Derselbe**, Art. Die geschichtliche Entwicklung der deutschen Arbeitgeberbewegung, in: Zeitschrift für die gesamten Staatswissenschaften, herausgegeben von Karl Bücher, 63. Jahrgang, 2. Heft, Tübingen 1907, S. 223–263.
- Derselbe**, Die deutschen Arbeitgeberverbände, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik, 124. Band, Leipzig 1907.
- Kirchner, Joachim**, Lexikon des Buchwesens, Band I, Stuttgart 1952.
- Kisky, Wilhelm**, Rheinland-Westfalen im Deutschen Buchdrucker-Verein. Geschichte des Kreises II des Deutschen Buchdrucker-Vereins 1869–1929, Köln 1929.
- Kleindrucker, Heinrich**, Der Buchdruckertarif, 2 Aufsätze der deutschen volkswirtschaftlichen Correspondenz, Berlin 1906.
- Klenz, Heinrich**, Die deutsche Druckersprache, Straßburg 1900.
- Klimsch, Karl**, Adressbuch der Buch- und Steindruckereien und der damit verwandten Geschäftszweige in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland, Luxemburg und der Schweiz, Frankfurt am Main 1886, 1890 und 1898.
- Klinkhardt, Bruno**, Geschäftsbericht, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 2. Jahrgang, Nr. 30 vom 24. Juli 1890, S. 321–324.

- Derselbe**, Geschäftsbericht, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 3. Jahrgang, Nr. 29 vom 16. Juli 1891, S. 286–288.
- Derselbe**, Geschäftsbericht, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 4. Jahrgang, Nr. 28 vom 7. Juli 1892, S. 278–284.
- Derselbe**, Die Situation im deutschen Buchdruckgewerbe, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 4. Jahrgang, Nr. 43 vom 20. Oktober 1892, S. 428–430.
- Klinkhardt, Viktor**, Art. Das deutsche Buchdruckgewerbe, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, herausgegeben von Ludwig Elster, Adolf Weber, Friedrich Wieser, 4. Auflage, 3. Band, Jena 1926, S. 34–55.
- Koch, Herbert**, Das Postulat, in: Gutenberg – Jahrbuch 1962, begründet und herausgegeben von Alois Ruppel. Festgabe an die Stadt Mainz zu ihrer 2000-Jahrfeier und zur Einweihung ihres neuen Gutenbergmuseums, Mainz 1962, S. 541–544.
- Köhler, W(oldemar)**, Zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Buchgewerbes, von Eröffnung der Buchdruckerkunst bis zur Gegenwart: Nationalökonomisch-statistisch dargestellt, Gera-Untermhaus 1896.
- Köppe, H(ans)**, Der neueste soziale Fortschritt in der Buchdrucker-Tarifgemeinschaft, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, gegründet von Bruno Hildebrand, herausgegeben von Johannes Conrad, Halle an der Saale, in Verbindung mit Edgar Loening, Wilhelm Lexis, Heinrich Waentig, III. Folge, 32. Band, 6. Heft, Dezember 1906, nebst volkswirtschaftlicher Chronik Oktober 1906, Jena 1906, S. 744–777.
- Krahl, Willi**, Der Verband der deutschen Buchdrucker. 50 Jahre deutsche gewerkschaftliche Arbeit mit einer Vorgeschichte, herausgegeben vom Vorstand des Verbandes der deutschen Buchdrucker, Band 1, Berlin 1916, Band 2, Berlin 1933.
- Krahl, Willi; Helmholz, Karl**, Der Verband der deutschen Buchdrucker. Eine gewerkschaftliche Skizze über die Zeit von 1866–1924, herausgegeben vom Vorstand des Verbandes der deutschen Buchdrucker anlässlich des XII. Verbandstages und des IX. internationalen Buchdruckerkongresses in Hamburg, Leipzig 1924.
- Krueger, Hermann Edwin**, Zur Entstehungsgeschichte der freien Unternehmerverbände (Fach-, Zweck- und Zentralverbände, Kartelle und Arbeitgeberverbände) in Deutschland, in: Volkswirtschaftliche Blätter, zugleich Mitteilungen des Deutschen Volkswirtschaftlichen Verbandes e. V., 8. Jahrgang, Nr. 17 vom 6. September 1909, Berlin, S. 326–336.
- Krünitz, Johann Georg**, Oeconomische Encyclopädie oder allgemeines System der Land-, Haus- und Staatswirtschaft in alphabetischer Ordnung, 7. Teil, Berlin 1776.
- Kuczynski, Jürgen**, Die Geschichte der Lage der Arbeiter unter dem Kapitalismus, Teil 1: Die Geschichte der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1789 bis zur Gegenwart, Band 1: Darstellung der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1789 bis 1849, Berlin 1961. Band 2: Darstellung der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1849 bis 1870, Berlin 1962.
- Kuh, Felix**, Über Tarifgemeinschaften, in: Die Deutsche Arbeitgeberzeitung – Zentralblatt der deutschen Arbeitgeberverbände, ohne Jahrgangszählung, Nr. 42 vom 16. Oktober 1904, S. 1–3.
- Kuhlo, Alfred**, Auf dem Wege zum „Deutschen Arbeitgeberbund“. Eine Studie über die Entwicklung der Gewerkschaften in Deutschland und im Auslande sowie Vorschläge betreffs einer festeren Organisation der deutschen Arbeitgeber, München 1904.
- Kulemann W(ilhelm)**, Die Berufsvereine, 1. Abteilung: Geschichtliche Entwicklung der Berufsorganisation der Arbeitnehmer und Arbeitgeber aller Länder, 2. Auflage, 2. Band, Deutschland II, Organisation der Arbeitnehmer II, Jena 1908.

- Derselbe**, Die Berufsvereine, 2. Auflage, 3. Band, Deutschland III, Organisation der Arbeitgeber. Gemeinsame Organisationen, Jena 1908.
- Derselbe**, Die Gewerkschaftsbewegung – Darstellung der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter und der Arbeitgeber aller Länder, Jena 1900.
- Kümmel, Heinz**, Die Grundlagen der Selbstkostenrechnung im Buchdruckgewerbe, wirtschaftswiss. Diss., Königsberg 1935.
- Kupfer, Arthur**, Die Entwicklung des Buchdruckmaschinenwesens, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 31. Jahrgang, Nr. 42 vom 15. Oktober 1919, S. 487.
- Kurth, Josef**, Geschichte der Gewerkschaften in Deutschland, 4. Auflage, Hannover, Frankfurt 1965.
- Laum, Bernhard**, Allgemeine Geschichte der Wirtschaft. Gestaltwandel der Wirtschaft in der Geschichte der Menschheit. Berlin, Wien 1932.
- Lechtape, Heinrich**, Die deutschen Arbeitgeberverbände, ihre volkswirtschaftliche Funktion und ihre soziologischen Grundlagen, in: Münsterer Wirtschaft- und Sozialwissenschaftliche Abhandlungen, herausgegeben von W(erner) F(riedrich) Bruck, F(riedrich) Hoffmann, H(einrich) Weber, Heft 3, Leipzig 1926.
- Lederer, Emil**, Die wirtschaftlichen Organisationen und die Reichstagswahlen. Separatdruck aus dem ersten Heft des XXXIV. Bands des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Tübingen 1912.
- Derselbe**, Die sozialen Organisationen, 2. Auflage, in: Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen, 545. Band, Leipzig, Berlin 1922.
- Derselbe; Marschak, Jakob**, Die Klassen auf dem Arbeitsmarkt, in: Grundriß der Sozialökonomik, IX. Abteilung, Heft 1 und 2. Das soziale System des Kapitalismus, II. Teil: Die autonome und staatliche soziale Binnenpolitik im Kapitalismus, Tübingen 1926/27, S. 106–258.
- Legien, Carl**, Die Taktik der Unternehmerverbände, in: Sozialistische Monatshefte, 9. Heft vom 30. April 1908, Berlin, S. 525–533.
- Leibrock, Otto**, Die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Arbeitgeberverbände. Geschichte, Organisation und Aufgabe der Arbeitgeberverbände. 1. Teil, Berlin 1922.
- Leo**, Die Tarifverträge im Deutschen Reich, in: Reichsarbeitsblatt, herausgegeben vom Kaiserlich Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, 4. Jahrgang, Nr. 11 vom 21. November 1906, Berlin, S. 1026–1030.
- Liefmann, Robert**, Die Unternehmerverbände, in: Volkswirtschaftliche Abhandlungen der Badischen Hochschulen, herausgegeben von Carl Johannes Fuchs, Heinrich Herkner, Gerhard von Schulze-Gävernitz, Max Weber, 1. Heft, Freiburg, Leipzig, Tübingen 1897.
- Liefmann-Keil, Elisabeth**, Ökonomische Theorie der Sozialpolitik, in: Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaften, begründet von F(ranz) von Liszt, W(alter) Kaskel, herausgegeben von W(olfgang) Kunkel, H(ans) Peters und E(rich) Preiser, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1961.
- Lordk, Carl B(erend)**, Bei der Jahreswende. An die Leser der Annalen der Typographie, Leipzig, 7. Jahrgang, Nr. 337/338 vom 30. Dezember 1875, S. 429.
- Derselbe**, Berichte über den Allgemeinen Buchdruckertag zu Eisenach am 10. März 1872, in: Annalen der Typographie, Leipzig, 4. Jahrgang, Nr. 142 vom 22. März 1872, S. 713–720.

- Derselbe**, Handbuch der Geschichte der Buchdruckerkunst, 2. Teil, Wiedererwachen und Blüte der Kunst 1751–1882, Leipzig 1883.
- Derselbe**, Bericht über die außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins, abgehalten zu Weimar am 24. März 1873, in: Annalen der Typographie, Leipzig, 5. Jahrgang, Nr. 194 vom 28. März 1873, S. 285–287.
- Lotmar, Philipp**, Die Tarifverträge zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, in: Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik, Zeitschrift zur Erforschung der gesellschaftlichen Zustände aller Länder in Verbindung mit einer Reihe namhafter Fachmänner des In- und Auslandes, herausgegeben von Heinrich Braun, 15. Band, Berlin 1900, S. 1–22.
- Lütge, Friedrich**, Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Ein Überblick, 2. Auflage, in: Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, begründet von Franz von Liszt, Walter Kaskel, herausgegeben von Wolfgang Kunkel, Hans Peters und Erich Preiser, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1960.
- Mahlau, Albert**, Über Preisberechnung der Buchdruckerarbeiten, in: Annalen der Typographie, Leipzig, 3. Jahrgang, Nr. 124 vom 17. November 1871, S. 554 f.
- Mahlau, Eugen**, Gegen die Tarifgemeinschaft wenigstens in der früheren Auffassung derselben, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 4. Jahrgang, Nr. 6 vom 4. Februar 1892, S. 54 f.
- Derselbe**, Vierzig Jahre, in: Mitteilungen für die Mitglieder des Kreises III (Main) des Deutschen Buchdrucker-Vereins. Festschrift zum 40-jährigen Stiftungsfest des Deutschen Buchdrucker-Vereins am 2. Mai 1909 im Kasino „Hof zum Gutenberg“, Mainz, S. 1–19.
- Mamroth, Karl**, Gewerblicher Konstitutionalismus. Die Arbeitstarifverträge in ihrer volkswirtschaftlichen und sozialen Bedeutung, Jena 1911.
- Martin, François**, Geschichte der Lohnkämpfe der Buchdrucker von 1848 bis auf den heutigen Tage – ein Beitrag zur Achtstundenbewegung, Basel 1890.
- May, Walther**, Die deutschen Buchdrucker in ihren Kämpfen gegen das Kapital, in: Berliner Arbeiterbibliothek, herausgegeben von Max Schippel, II. Serie, 14. Heft, Berlin 1891.
- Meinert, Ruth**, Die Entwicklung der Arbeitszeit in der deutschen Industrie 1820–1956, rechts- und staatswiss. Diss., Münster 1958.
- Mellotté, Paul**, Histoire économique de l'imprimerie sous l'ancien régime, Tome I, 1439 à 1789, Paris 1905.
- Menz, G(erhard)**, Leipzig, die Buchstadt, in: Barge, Hermann, Geschichte der Buchdruckerkunst von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Sonderausgabe des Oberbürgermeisters der Reichsmessestadt Leipzig aus Anlaß des Gutenbergjahres 1940, S. IX–XVI.
- Meyer, R(udolf) H(ermann)**, Der Emancipationskampf des vierten Standes, I. Band, 1. Abteilung, Berlin 1874.
- Mommsen, Theodor**, Brief an die Hofbuchdruckerei Hermann Böhlau in Weimar, abgedruckt in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 3. Jahrgang, Nr. 48 vom 12. November 1891, S. 471.
- Montaner, Antonio**, Sozialpolitik, in: Die Verwaltung. Schriftenfolge zur beruflichen Fortbildung der Beamten und Behördenangestellten, 4. Auflage, herausgegeben von Friedrich Giese, Braunschweig 1957.
- Morgenstern, Ernst**, Tarif und Lohn im deutschen Buchdruckgewerbe, phil. Diss., Leipzig 1906.

- Müffelmann, Leo**, Die wirtschaftlichen Verbände, Leipzig 1912.
- Müller, Hermann**, Geschichte der deutschen Gewerkschaften bis zum Jahre 1878, Berlin 1918.
- Müller, Johannes**, Art. Buchdruckgewerbe, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft in 3 Bänden, herausgegeben von Ludwig Elster, 4. Aufl., 1. Band, Jena 1931, S. 511 f.
- Mummendey, Richard**, Von Büchern und Bibliotheken, in: Belehrende Schriftenreihen der Buchgemeinde, Bonn 1950.
- Mummenhoff, Ernst**, Der Handwerker in der deutschen Vergangenheit, in: Die deutschen Stände in Einzeldarstellungen. Neuausgabe der früheren Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, herausgegeben von Georg Steinhausen, 2. Auflage, Jena 1924.
- Nestriepke, Siegfried**, Die Gewerkschaftsbewegungen, 1. Band, Stuttgart 1919, 2. Band, Stuttgart 1923.
- Obermann, Karl**, Die deutschen Arbeiter in der Revolution von 1848, 2. Auflage, Berlin 1953.
- Oldenbourg, Hans**, Zur Tarifffrage – Offener Brief an Herrn C. H. Georgi in Aachen vom 18. Juni 1890, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 2. Jahrgang, Nr. 26 vom 26. Juni 1890, S. 260–263.
- Oschilewski, Walther G.**, Der Berufsstand der deutschen Buchdrucker im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Kultur- und Gewerbegeschichte, Weimar 1938.
- Derselbe**, Der Buchdrucker, Brauch und Gewohnheit in alter und neuer Zeit, Jena 1935.
- Pelka, Otto**, Die Deposition der Buchdrucker und ihre Nachfolger bis zur Gegenwart, in: Archiv für Buchgewerbe und Gebrauchsgraphik, herausgegeben von Alexander Waldow, 67. Jahrgang, Heft 7, Leipzig 1930, S. 332–358.
- Posse, E(rnst) H(ans)**, Art. Einigungsverfahren, in: Verwaltungsarchiv, Band 24, Heft 1/2, Berlin, Februar 1916, S. 121–138.
- Pustet, Fritz**, Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Verlagsbuchhandel und Buchdruckgewerbe in der Gegenwart, München 1923.
- Rauert, Johann**, Ausbau und Leistungen in der Tariftgemeinschaft der deutschen Buchdrucker, Halle 1910.
- Raupach, Hans**, Art. Arbeiterbewegungen, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 1. Band, Stuttgart, Tübingen, Göttingen 1956, S. 240–245.
- Reiswitz, W(ilhelm) C(eorg) H(einrich) Freiherr von**, Gründet Arbeitgeberverbände, in: Sozialwirtschaftliche Zeitfragen, herausgegeben von Alexander Tille, Heft 3, Berlin 1904.
- Reuter, Wolfgang**, Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Buchdruckgewerbes im Rheinland bis 1800, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens, herausgegeben von der Historischen Kommission des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e. V., Band I, Frankfurt/Main 1958, S. 642–736.
- Rexhäuser, Ludwig**, Das Prinzip der Organisation und des Tarifs im Verband der Deutschen Buchdrucker, Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der Angestelltenbewegung, Leipzig 1912.
- Derselbe**, Zur Geschichte des Verbandes der deutschen Buchdrucker. Seine Einrichtungen, sein Wirken und seine Bedeutung. Eine Gedenkschrift zur 500-jährigen Jubelfeier der Buchdruckerkunst, Berlin 1900.

- Rieck, Max**, Die Arbeitgeberfrage, in: Die Zukunft, herausgegeben von Maximilian Harden, 4. Jahrgang, Nr. 33 vom 16. Mai 1896, Berlin, S. 320-327.
- Ritter, Gerhard A.**, Die Arbeiterbewegung im Wilhelminischen Reich. Die Sozialdemokratische Partei und die freien Gewerkschaften 1890-1900, in: Studien zur europäischen Geschichte aus dem Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin. Herausgegeben von Wilhelm Berges, Carl Hinrichs, Hans Herzfeld und Walter Schlesinger, Berlin 1957.
- Ritter, Ulrich Peter**, Die Rolle des Staates in den Frühstadien der Industrialisierung. Die preußische Industrieförderung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Volkswirtschaftliche Schriften. Herausgegeben von J(ohannes) Broermann, Heft 60, Berlin 1961.
- Rodenberg, Julius**, Der Buchdruck von 1600 bis zur Gegenwart, in: Handbuch der Bibliothekswissenschaft, herausgegeben von Fritz Milkau, 1. Band, Schrift und Buch, Leipzig 1931, S. 461-568.
- Roscher, Wilhelm**, System der Volkswirtschaft, ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsmänner und Studierende, 3. Band, Die Nationalökonomie des Handels und Gewerbetreibenden enthaltend, 4. Auflage, Stuttgart 1883.
- Rosner, J.**, Der Kollektivvertrag. Eine sozialpolitische Studie, in: Separatausgaben der volkstümlichen Zeitschrift für österreichisches Rechtsleben. Das Recht. Herausgegeben von J. Ingwer und J. Rosner, Nr. 1, Wien 1903.
- Rothschild, Kurt W.**, Wurzeln und Triebkräfte der österreichischen Wirtschaftsstruktur, in: Österreichs Wirtschaftsstruktur gestern - heute - morgen. Strukturwandlungen der österreichischen Volkswirtschaft in der Vergangenheit und ihre Bedeutung für Strukturprobleme der Gegenwart und der Zukunft, herausgegeben von Wilhelm Weber, 1. Band, Berlin 1961, S. 1-157.
- Ruf, Bernh(ard)**, Vorschläge zur Verbesserung des Lehrlingswesens, in: Vorlagen für die 1. Hauptversammlung des Mittelrheinischen Buchdruckerverbandes am 26. Juni 1864 in Mainz, Darmstadt 1864, S. 22-24.
- Ruppel, Alois**, 60 Jahre Deutscher Buchdrucker-Verein, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Berlin, 41. Jahrgang vom 6. September 1929, Nr. 72, S. 599-604.
- Säuberlich, Otto**, Obral - Wörterbuch buchgewerblich-graphisches Taschenlexikon, neu bearbeitet von Armin Würfel, 2. Auflage, Wiesbaden 1957.
- Derselbe**, Art. Das Wirtschaftsamt der deutschen Buchdrucker, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 31. Jahrgang, Nr. 42 vom 15. Oktober 1919, S. 479.
- Schaede, Gustav**, Art. Krieg in Sicht, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 3. Jahrgang, Nr. 44 vom 22. Oktober 1891, S. 434 f.
- Schaeffer, Karl**, Das Problem einer neuen Berufsverfassung für das deutsche Buchdruckgewerbe, Leipzig 1919.
- Scheibe, Erich Georg**, Die Bestrebungen der Arbeitgeberorganisation im deutschen Buchdruckgewerbe, wirtschafts- und sozialwiss. Diss., Frankfurt/Main 1921.
- Scherm, J.**, Der Stand der deutschen Gewerkschaftsbewegung, in: Sozialpolitisches Centralblatt, herausgegeben von Heinrich Braun, 1. Jahrgang, Nr. 1 vom 4. Januar 1892, Berlin, S. 10 f.
- Schippel, Max**, Der Kampf um den Achtstundentag, in: Sozialistische Monatshefte, Heft 5, Berlin, 10. Mai 1922, S. 329-334.
- Schmelzer, Fritz**, Tarifgemeinschaften, ihre wirtschaftliche, sozialpolitische und juristische Bedeutung mit besonderer Berücksichtigung des Arbeitgeberstandpunktes, 2. Auflage, Leipzig 1906.

- Schmidt, Hugo Friedrich**, Die Vereinigung von Berufsverbänden in ihrem rechtlichen Aufbau, in: Koalitionen und Koalitionskampfmittel. Arbeitsrechtliche Seminarvorträge, herausgegeben von Walter Kaskel, Berlin 1925, S. 52–66.
- Schmitt A(nton)**, Das Postulat, seine Entstehung, sein Zweck und Untergang, in: Gutenberg, Zeitschrift für Buchdrucker, Schriftgießer, Zeichner, Holzschnitzer, Graveurs, Stein- und Kupferdrucker, Galvanografen, Stilgrafen, Chemitipisten, Fotografen, Galvanoplastiker, Glasätzer, Buchbinder etc, 1. Jahrgang 1855, Hefte Nr. 19 und 20.
- Schmoller, Gustav**, Über Organe für Einigung und Schiedssprüche in Arbeitsstreitigkeiten, in: Sitzungsberichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften, Heft V vom 22. Januar 1903, Sitzung der philosophisch-historischen Classe, S. 70–81.
- Derselbe**, Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre, 2. Teil, 1.–6. Auflage, Leipzig 1904.
- Schneider, Heinrich**, Art. Die deutsche Sozialversicherung, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 31. Jahrgang, Nr. 42 vom 15. Oktober 1919, S. 480 f.
- Schöningh, Hans**, Das Buchdruckgewerbe in der Statistik. Die Entwicklung beobachtet an stattgefundenen zahlenmäßigen Erhebungen von 1882–1914, rechts- und staatswiss. Diss., Würzburg 1919.
- Schraepfer, Ernst**, Quellen zur Geschichte der sozialen Frage in Deutschland, Band I: 1800–1870, in: Quellensammlung zur Kulturgeschichte, herausgegeben von Wilhelm Treue, Band 6, Göttingen, Berlin, Frankfurt 1955.
- Schramm, Albert**, Die Reichsdruckerei, Geschichte, Einrichtung und Arbeitsbereich, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Buchwesen und Schrifttum, 9. Jahrgang, Nr. 4, 1926, S. 3–15.
- Schröder, Fritz**, Art. Gewißgeld, in: Lexikon für das gesamte Buchwesen, herausgegeben von Karl Löffler und Joachim Kirchner unter Mitwirkung von Wilhelm Olbrich, Leipzig 1935, Band I.
- Derselbe**, Art. Berechnen, in: Lexikon für das gesamte Buchwesen, herausgegeben von Karl Löffler und Joachim Kirchner, unter Mitwirkung von Wilhelm Olbrich, Leipzig 1935, Band I.
- Schuchardt, Adolf**, Wirtschaft und Buchdruckgewerbe, Berlin 1927.
- Schwarz, H(einrich)**, Art. Über die buchgewerbliche Ausbildung und Fortbildung in den letzten 50 Jahren, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 31. Jahrgang, Nr. 42 vom 15. Oktober 1919, S. 484–486.
- Seidel, Richard**, Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland. Geschichte, Aufgaben, Leistungen. Ein ABC der Gewerkschaftskunde, Köln 1952.
- Seitz, Arthur**, Körperverhältnisse und soziale Umwelt im Buchdruckgewerbe Deutschlands, Leipzig 1929.
- Seraphim, Peter Heinz**, Deutsche Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Frühzeit bis zum Ausbruch des zweiten Weltkriegs, Wiesbaden 1962.
- Sombart, Werner**, Die gewerbliche Arbeiterfrage, Leipzig 1904.
- Derselbe**, Art. Die Rechtsfähigkeit der Arbeiterberufsvereine, in: Deutsche Wirtschafts-Zeitung. Zentralblatt für Handel, Industrie und Verkehr, herausgegeben von Max Apt und Henry Völcker, 1. Jahrgang, Nr. 7 vom 1. April 1905, Berlin, S. 305–310.

- Sombart, Werner**, Der moderne Kapitalismus. Historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, 2. Auflage, 2. Band: Das europäische Wirtschaftsleben im Zeitalter des Frühkapitalismus vornehmlich im 16., 17. und 18. Jahrhundert, 2. Halbband, München, Leipzig 1917.
- Steinmann-Bucher, Arnold**, Art. Wesen und Bedeutung der gewerblichen Kartelle, in: Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich, des Jahrbuchs für Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege des Deutschen Reichs neue Folge, 15. Jahrgang, 2. Heft, Leipzig 1891, S. 131–194.
- Stock, Erich**, Der Deutsche Buchdrucker-Verein, in: Das Buchdruckerbuch, Fachbuch für Buchdrucker und verwandte Gewerbe, herausgegeben und bearbeitet von Jakob Baß, 3. Auflage, Stuttgart 1938, S. 596–599.
- Derselbe**, Sinnvolle Organisation, in: Deutscher Buchdrucker-Verein, Jahrbuch 1935 zur Buchdruckertagung in Heidelberg vom 30. August bis 1. September 1935, S. 14–19.
- Strasburger, Karl**, Statistischer Beitrag zur Lehre vom Arbeitslohn, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, herausgegeben von Bruno Hildebrand und Johannes Conrad, 18. Band, Jena 1872, S. 125–147.
- Suhr, Otto**, Die Organisation der Unternehmer, Berlin 1924.
- Sulzer, Georg**, In welchem Grade kann die sociale Lage der Arbeiterschaft durch den Kampf um höhern Lohn mit Hilfe der Gewerkschaftsbewegung gebessert werden? Separatdruck aus den „Schweizerischen Blättern für Wirtschaft und Sozialpolitik“, Bern 1899.
- Sydow, Georg**, Art. Ein Tarifvertrag für die Hilfsarbeiter im Buchdruckgewerbe, in: Soziale Praxis. Zentralblatt für Sozialpolitik, 16. Jahrgang, Nr. 30, Jena 1907, Sp. 781–784.
- Syrup, Friedrich; Neuloh, Otto**, Hundert Jahre staatliche Sozialpolitik 1839–1939. Aus dem Nachlaß von Geheimrat Dr. Friedrich Syrup, ehemaliger Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Herausgegeben von Julius Scheuble, bearbeitet von Otto Neuloh, Stuttgart 1957.
- Tänzler, Fritz**, Art. Unternehmervereine, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, herausgegeben von Ludwig Elster, Adolf Weber, 4. Auflage, 8. Band, Jena 1928, S. 498–505.
- Tänzler, Fritz**, Die deutschen Arbeitgeberverbände, in: Leipziger Illustrierte Zeitung. Nr. 4039, 1921, S. 16.
- Täubel, Christian Gottlob**, Allgemeines theoretisch-practisches Wörterbuch der Buchdruckerkunst und Schriftgießerey, in welchem alle bey der Ausübung derselben vorkommende und in die damit verwandten Künste, Wissenschaften und Gewerbe einschlagenden Kunstwörter nach alphabetischer Ordnung deutlich und ausführlich erklärt werden, 2. Band, Wien 1805.
- Tiedemann, Fritz**, Die neuere Entwicklung der Arbeitsverhältnisse und der gewerkschaftlichen Organisationen im deutschen Buchdruckgewerbe, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, herausgegeben von Albert Schäffle, 53. Jahrgang, 53. Band, Tübingen 1897, S. 209–286.
- Timm, Johannes**, Aus dem Entwicklungsgang der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Erweiterter Vortrag, gehalten im sozialwissenschaftlichen Studentenverein in München, München 1902.
- Triesch, Günter**, Die Macht der Funktionäre, Düsseldorf 1956.

- Voigt, Andreas**, Die Organisation des Kleingewerbes, in: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, herausgegeben von Albert Schäffle, 51. Jahrgang, Tübingen 1895, S. 267–299.
- Voigt, Paul**, Das deutsche Handwerk nach den Berufszählungen von 1882 und 1895, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik LXX. Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland, 9. Band, Leipzig 1897, S. 629–670.
- Vormann, Fritz**, Die deutsche Arbeitgeberbewegung. Vortrag, gehalten am 29. Juli 1926 vor Studierenden der Universität Münster i. W., Bielefeld 1927.
- Vring, Thomas von der**, Der Verband der deutschen Buchdrucker im 1. Weltkrieg, in der Revolution und in der Inflationszeit (1914–1924). Die Geschichte einer Gewerkschaft während 10 Krisenjahren, phil. Diss., Frankfurt a. M. 1964, Hannover 1965.
- Wagenführ, Rolf; Hoff, Hans vom**, Gewerkschaften II, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 4. Band, Stuttgart, Tübingen, Göttingen 1965, S. 562–585.
- Weber, Adolf**, Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden in Deutschland, 6. Auflage, Tübingen 1954.
- Weddigen, Walter**, Grundzüge der Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege, Stuttgart 1957.
- Werthern, Johann David**, Wahrhaftige Nachrichten der so alt als berühmten Buchdrucker-Kunst in welchen vom Ursprung und Fortgang der Buchdruckereyen von 1440 an bis jetzo 1721 und den darum eingeführten Gebräuchen auch eingeschlichenen Mißbräuchen und Unordnungen gehandelt wird. Alles aus bewährtesten Urkunden und selbst eigener vieljähriger Erfahrung mit großem Fleiß und Kosten zusammengetragen und aus unpartheyischem Gemuethe dem Publico mitgetheilet, Frankfurt/Main und Leipzig 1721.
- Wiechmann, Johann Theodor**, Dissertatio inaug. med. de morbis typographorum ex vitae genere oriundis, Praes. Chr. Gottfr. Gruner, Jenae 1792.
- Wiener, Ernst**, Das nationale Genossenschaftswesen im deutschen Buchdruckgewerbe, in: Klimsch, Karl, Adressbuch der Buch- und Steindruckereien, Frankfurt/Main 1890, S. 1–45.
- Derselbe**, Die Buchdruckerei, in: Die Hauptindustrien Deutschlands. Herausgegeben im Auftrage des deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen, 3. Band, Leipzig 1904, S. 907–935.
- Derselbe**, Zum 25-jährigen Amtsjubiläum des Herrn Generalsekretärs Franz Kohler in Leipzig am 1. Oktober 1917, Leipzig 1917.
- Derselbe**, Rückblick auf die Entwicklung des Deutschen Buchdrucker-Vereins, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker. Festnummer zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Deutschen Buchdrucker-Vereins, Mainz, Leipzig 10. Juni 1894.
- Wilke, Karl**, Johann Jakob Weber der Jüngere, in: Zeitschrift für Bücherfreunde. Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen, herausgegeben von Fedor von Zobeltitz, 10. Jahrgang 1906/07, Heft 5, August 1906, S. 201–207.
- Winter, Oskar**, Art. Allgemeine Deutsche Buchdrucker-Unterstützungskasse, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 31. Jahrgang, Nr. 42 vom 15. Oktober 1919, S. 479 f.
- Wirminghaus, A(lexander)**, Art. Buchdruckgewerbe, in: Wörterbuch der Volkswirtschaft in 2 Bänden, herausgegeben von Ludwig Elster, 2. Auflage, 1. Band, Jena 1906, S. 556–559.
- Woitschell, Gerhard**, Die Arbeits- und Lohnverhältnisse im deutschen Buchdruckgewerbe von 1925–1934, staatswiss. Diss., Berlin 1936.

**Zahn, Friedrich**, Die Organisationen der Prinzipale und der Gehülfen im deutschen Buchdruckgewerbe, Sonderabdruck der in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Band 45, erschienenen Abhandlung, Leipzig 1890.

**Zickelbein, Günther**, Lohnpolitische Probleme des Deutschen Buchdruckgewerbes, wirtschaftswiss. Diss., Berlin 1929.

**Zwing, Karl**, Soziologie der Gewerkschaftsbewegung, 1. Teil: Gewerkschaften und Wirtschaft, in: Gewerkschaftsarchiv-Bücherei, 1. Band, herausgegeben von Karl Zwing, Jena 1925.

---

**Allgemeine Deutsche Biographie**, 17. Band. Auf Veranlassung Seiner Majestät des Königs von Bayern herausgegeben durch die historische Commission bei der Königlich-Akademie der Wissenschaften, Leipzig 1883.

**Allgemeiner deutscher Buchdrucker-Tarif** vom 1. Januar 1890, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 1. Jahrgang, Nr. 28 vom 23. November 1889, S. 321-326.

**An die Buchdruckereibesitzer Deutschlands**, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Berlin, 45. Jahrgang, Nr. 34 vom 28. April 1933, S. 284.

**Annalen der Typographie**, Leipzig.

**Anordnung über die Anerkennung der Wirtschaftsgruppe Druck und Papierverarbeitung**, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Berlin, 46. Jahrgang, Nr. 69 vom 21. September 1934, S. 662.

**Aus der Vorgeschichte des deutschen Buchdruckertarifs** in den Jahren 1848-1850. Ein Neudruck alter Dokumente, veröffentlicht durch die Schriftgießerei Ludwig & Mayer, Frankfurt/Main 1928.

**Bericht über die Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins** am 24. Juni 1889, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 1. Jahrgang, Nr. 14 vom 29. Juni 1889, S. 165.

**Bericht über die Versammlung der Buchdruckereibesitzer Deutschlands, Österreichs und der Schweiz** am 12. Juni 1902 zu Konstanz, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 14. Jahrgang, Nr. 27 vom 3. Juli 1902, S. 341-348.

**Beschlüsse der ersten National-Buchdrucker-Versammlung zu Mainz** am 11., 12., 13., 14. Juni 1848, Frankfurt/Main 1848.

**Das Reichsdruckereiprojekt vor dem Reichstag**, in: Annalen der Typographie, Leipzig, 9. Jahrgang, Nr. 404 vom 11. Mai 1877, S. 112.

**Dem Deutschen Buchdrucker-Verein zum 50-jährigen Bestehen**, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 31. Jahrgang, Nr. 42, Festnummer aus Anlaß des 50-jährigen Bestehens des Deutschen Buchdrucker-Vereins, 15. Oktober 1919, S. 475-478.

**Denkschrift: Das deutsche Buchdruckgewerbe**. Seine Organisations-, Arbeits-, Lohn- und Preisverhältnisse. Herausgegeben vom Deutschen Buchdrucker-Verein, Leipzig 1908.

**Denkschrift des Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckgewerbe an die Hohen Staatsregierungen, die Mitglieder der Parlamente, die Kommunalverwaltungen und alle vaterlandsliebenden Staatsbürger**, in: Schriften des Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckgewerbe, Nr. 2, Berlin 1907.

**Der Correspondent** - Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer, herausgegeben unter Witwirkung des Fortbildungsvereins für Buchdrucker in Leipzig unter Mitwirkung von Julius Hecht.

**Der neue Lohntarif vom 1. Juli 1870**, in: Annalen der Typographie, Leipzig, 2. Jahrgang, Nr. 51 vom 30. Juni 1870, S. 409.

**Der Weg zum industriellen Spitzenverband**, Darmstadt 1956.

**Dessen Mandat die Generalinnungsarticul für Künstler, Professionisten und Handwerker hiesiger Lande betr. vom 8. Januar 1780**, in: Zweyte Fortsetzung des Codicis Augustei, oder anderweit vermehrtes Corpus Juris Saxonici, worinnen die in dem Khurfürstentum Sachsen und dazu gehörigen Landen auch denen Markgrathüern Ober- und Niederlausitz ergangene Mandata, Generalien und andere gesetzliche Vorschriften bis zum Jahre 1800 enthalten nebst einem Inhaltsverzeichnisse, Marginalien und Registern mit Ihrer Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen gnädigster Bewilligung herausgegeben, Leipzig 1805, S. 761–780.

**Deutsche Allgemeine Zeitung**, Leipzig, Nr. 207 vom 25. Juli 1848.

**Deutscher Buchdrucker-Preistarif** nebst einer Zusammenstellung der Geschäftsgebräuche des Buchdruckgewerbes. Unter Mitwirkung der Tariforgane festgestellt. Herausgegeben vom Deutschen Buchdrucker-Verein, Leipzig, 1907.

**Deutscher Buchdrucker-Tarif nebst Kommentar**. Laut Beschlüssen des Tarifausschusses herausgegeben vom Tarifamt der deutschen Buchdrucker, München, Berlin 1899.

**Die Begünstigung der Sozialdemokratie durch die gegenwärtige Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe**, in: Schriften des Arbeitgeberverbandes für das Buchdruckgewerbe, Nr. 4, Berlin 1908.

**Die Hamburger Versammlungen**, in: Journal für Buchdruckerkunst, Braunschweig, 53. Jahrgang, Nr. 25 vom 30. Juni 1886, S. 546.

**Dokumente des Sozialismus**, herausgegeben von Eduard Bernstein, Band I, Berlin 1902.

**Einsendungen des Statutenentwurf des Deutschen Buchdrucker-Vereins betreffend**, in: Annalen der Typographie, Leipzig, 2. Jahrgang, Nr. 43 vom 7. Mai 1870, S. 345.

**Frankfurter Buchdruckerordnung**. Eines Erbaren Raths Ordnung und Artickel wie es forthin auff allen Truckereien in dieser Stadt Franckfurt sol gehalten werden. Gedruckt in der Keiserlichen Reichßstatt Franckfurt am Main durch Peter Schmidt MDLXXIII, in: Festgabe des Frankfurter Meßamtes. Erste Veröffentlichung, Frankfurt/Main 1921.

**Fünfzig Jahre Reichsdruckerei, 1879–1929**. Mit einem Rückblick auf den Berliner Buchdruck für Hof und Staat bis zur Begründung der Reichsdruckerei unter Mitwirkung von Ernst Crous, Berlin 1929.

**Gutenberg** – Organ für das Gesamtinteresse der Buchdrucker und Schriftgießer Deutschlands.

**Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Wernigerode/Harz**, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 34. Jahrgang, Nr. 50 vom 23. Juni 1922, S. 351 f.

**Hygienische Untersuchungen der Buchdruckereien in Preußen durch den preußischen Handelsminister**, in: Sozialpolitisches Centralblatt, herausgegeben von Heinrich Braun, 1. Jahrgang, Berlin, Nr. 28 vom 11. Juli 1892, S. 353.

**Ihro Churfuerstl. Durchl. zu Sachsen Christian des andern confirmierte Buchdruckerordnung denen Leipzig und Wittenbergern ertheilt 1606 den 1. April**, in: Gessner, Christian, Friedrich; Hager, Johann Georg, Der so nöthig als nützlichen Buchdruckerkunst und Schriftgießerey. 2. Theil, dem eine kurtz gefaßte Nachricht von einigen Buchdruckern so wohl inn- als ausserhalb Teutschland vorgesetzt und mit Kupfern ausgezieret, Leipzig 1740, ohne Seitenangabe.

**Journal für Buchdruckerkunst**, Braunschweig.

**Meyers Lexikon**, 8. Auflage, 1. Band, Leipzig 1936; 8. Auflage, 2. Band, Leipzig 1937; 8. Auflage, 9. Band, Leipzig 1942.

**Miroir de l'Histoire**, numéro special: Couleur de Paris, Juni 1960.

**Petition des Deutschen Buchdrucker-Vereins an den Hohen Reichstag zu Berlin**, in: Annalen der Typographie, Nr. 398, Leipzig, 9. Jahrgang, 23. März 1877. S. 66 f.

**Protokoll der Verhandlungen zwischen dem Vorstände des Deutschen Buchdrucker-Vereins und den Vertretern des Verbandes der deutschen Buchdrucker am 11. März 1896 im Deutschen Buchhändlerhause zu Leipzig**, abgedruckt in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 8. Jahrgang, Nr. 13 vom 26. März 1896, S. 113–116.

**Protokoll der Verhandlungen des Tarifausschusses des Deutschen Buchdrucker-Vereins mit den Vertretern der Gehilfenschaft am 15. April 1896 und folgende Tage im deutschen Buchhändlerhause zu Leipzig**, abgedruckt in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 8. Jahrgang, Nr. 18 vom 18. April 1896, S. 161–167.

**Reichsgesetzblatt**, Nr. 18 vom 9. Juni 1891. S. 261–290.

**Socialpolitisches Centralblatt**, herausgegeben von Heinrich Braun, 1. Jahrgang, Nr. 2, Berlin 11. Januar 1892.

**Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages**, 3. Legislaturperiode, I. Session 1877, 2. Band. Von der 25. Sitzung am 19. April bis zur 37. Sitzung am 3. Mai 1877, Berlin 1877; 35. Sitzung am 2. Mai 1877, S. 949–991; 36. Sitzung am 3. Mai 1877, S. 993–1028.

**Tarifvereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern**, in: Sociale Praxis, 13. Jahrgang, Jena 1903/04, Sp. 968.

**Verbot des bey den Buchdruckergesellen unter dem Namen des Postulirens bestehenden Mißbrauchs**, Berlin, 8. Oktober 1803.

**Verordnung zur Durchführung der Ordnung für das graphische Gewerbe**, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Berlin, 47. Jahrgang, Nr. 46/47 vom 12. Juni 1935, S. 410.

**Volkswirtschaftliches Handbuch**. Ein Führer durch alle Gebiete des neuzeitlichen Organisationswesens zur Vertretung wirtschaftlicher und verwandter allgemeiner Interessen. 1. Ausgabe, in: Schriften des Deutschen Volkswirtschaftlichen Verbandes, herausgegeben vom Vorstände, Band I, Berlin 1909.

**Zeitungsverleger, Buchdrucker-Tarifgemeinschaft und Organisationsdisziplin**, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, 86. Jahrgang, Nr. 163, Leipzig, 2. August 1919, S. 659.

**Zum 25-jährigen Bestehen der Gehilfenorganisation**, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 3. Jahrgang, Nr. 21 vom 21. Mai 1891, S. 199 f.

**Zur Arbeiterversicherung**. Geschichte und Wirken des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker 1866–1881, Leipzig, Stuttgart 1882, herausgegeben vom Vorstand des Vereins.

**Zur Geschichte des Deutschen Buchdrucker-Vereins**, in: Annalen der Typographie, Leipzig, 8. Jahrgang, Nr. 385 vom 23. Dezember 1876, S. 370.

**Zur Klarstellung in Sachen der Tarifgemeinschaft**, in: Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker, Leipzig, 4. Jahrgang, Nr. 7 vom 11. Februar 1892, S. 65–67.

## LEBENS LAUF

Am 20. Juli 1939 wurde ich als erstes Kind des Diplom-Kaufmanns Dr. rer. pol. Kurt Steim und seiner Ehefrau Liesel geborene v. Leibitz-Piwnicki in Tübingen geboren.

Nach Abschluß der Volksschule besuchte ich von 1950 bis 1954 die Internatschule Salem (Bodensee) und von 1954 bis zur Mittleren Reife 1956 das Zinzendorf-Gymnasium in Königsfeld/Schwarzwald. Ich kam danach an die Stuttgarter Wirtschaftsober-  
schule und bestand dort im März 1959 das Abitur.

Im Sommersemester 1959 immatrikulierte ich mich an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt/Main. Nach vier Semestern wechselte ich an die Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Im November 1964 bestand ich das Examen als Diplom-Volkswirt. Am 18. Juli 1967 fand die mündliche Doktorprüfung statt.





